Catech. 551

Religion
der
Unmündigen
zum gemeinnützigen Gebrauche
der
Eltern, und Lehrer.

Nach dem
Seilerischen Entwurfe
auf katholische Art eingerichtet und vermehrt.

Kleinhart del. J. Balzer sc.

Mit Genehmhaltung der k. k. Censur.

Prag
bey Johann Michael Samm 1780.

Ich preise dich Vater, du Herr des Himmels und der Erden, daß du dieses für den Weisen, und Verständigen verborgen hast, und hast es den Kleinen geoffenbaret.

Math. 11, 24.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Verlegers.

Die öfteren Auflagen dieses Büchleins, so unter der Aufschrift: Religion der Unmündigen, sonst bekannt ist, und Herrn Georg Friederich Seiler zum Verfasser hat, sind ein genugsamer Beweis, daß es zum Unterrichte der Kinder in Religionssachen vortrefflich, und sehr nützlich sey. Es ist in so manche Schulen bereits eingeführet; und wie der Herr Verfasser in seiner Vorrede zur zweyten Auflage sagt, soll es in noch mehrere eingeführet werden. Wenn es nun auch in katholischen Orten wenigstens zur richtigen Handleitung der Kate-

cheten gebraucht würde; sollte man nicht hoffen können, daß es gleichfalls unserer Jugend einen nicht geringen Nutzen verschaffen würde? Es ist mit der schönsten, und verständlichsten Art geschrieben, und mit den nöthigsten Wahrheiten, die Kinder wissen können, und sollen, angefüllet. Viele Eltern, und Lehrer unserer deutschen Schulen wünschen, wie ich es weis, daß es in katholischen Ländern durchgehends brauchbar würde. Man hat es doch bisher nicht verlangen können, weil es hier, und da einige Sachen in sich enthielt, die mit der katholischen Lehre nicht allerdings übereins trafen, andererseits an gewissen Stücken einen Abgang verrieth, die doch zur vollständigen Unterweisung der Jugend in der wahren Religion unumgänglich erforderlich zu seyn schienen. Es wurde also nothwendig, um das Buch gemeinnützig zu machen, daß man auf die Gedanken

ge-

gerieth, es an gehörigen Orten zu verbessern, mit einigen kleinen Zusätzen zu vermehren, und so, wie es die Sache erforderte, einigermassen umzuändern. Ich meines Theils, da ich mich bestrebte einen erfahrenen Gottesgelehrten aufzusuchen, der diese Mühe über sich nehmen wollte, hoffe es werde mich Niemand meines Unternehmens wegen verdenken, nachdem ich dabey nichts anderes, als das gemeine Beste zu meiner Absicht hatte. Ich wünschte, und wünsche nichts mehr, als zur Bildung, und Erbauung unserer zarten Jugend, für die itzt aller Orten die liebreicheste Sorge getragen, und mühsam gearbeitet wird, soviel möglich auch das meinige zu thun. Mit dieser neuen, vermehrten, und zum katholischen Gebrauche eingerichteten Auflage, der schon sieben fremde vorhergegangen sind, schmeichle ich mir mein Absehen erreichet zu haben. Ich will sie den geneig-

ten Lesern nicht einmal, was sonst zu geschehen pflegt, anrühmen. Sie werden selbst der Wahrheit das billigste Urtheil sprechen, wenn sie den allgemeinen Nutzen, den dieses Büchlein bey Kindern verschaffen wird, wahrnehmen werden. Hiemit wird auch mein emsiges Bestreben, und des Verbesserers mühsame Arbeit belohnet seyn.

Prag den 12 Juny
1779.

J. M. Samm.

Georg

Georg Friedrich Seilers

Vorrede.

Wer nur ein oder das andre Stück dieses Büchleins außer dem Zusammenhange, und obenhin ansehen würde; dürfte wohl etwa auf die Gedanken gerathen, diese Arbeit sey weder von einer solchen Natur, daß man sie nach meinem Beruf von mir erwarten möchte, noch sey die Einrichtung derselben also beschaffen, daß sie bey Kindern zum Unterricht in den Wahrheiten der Religion gebraucht werden könnte, da sich diese Lehrart von der gewöhnlichen etwas entfernet. Es scheint mir daher nöthig zu seyn, sowohl von der Entstehung dieses kleinen Werkes, als auch von den Gründen der Einrichtung desselben etwas weniges zu sagen.

Da ich im vorigen Winter den hier studirenden Theologen eine öffentliche praktische Anweisung zum Katechisiren gab, so hielt ich es für meine Pflicht, überhaupt das Nöthige von dem Unterricht der Kinder in der christlichen Religion vorzutragen, die Fehler, welche dabey begangen werden, zu entdecken, und gute Vorschläge zu einer bessern Lehrart zu thun. Um die Religion durch Exempel zu erläutern,

ließ ich eine Anzahl Kinder in das Collegium kommen, und katechisirte selbst in Gegenwart meiner Zuhörer. So konnte die Art des eigentlichen katechetischen Unterrichts bey Kindern ziemlich deutlich gezeigt, und die vorgetragenen Regeln praktisch angewendet werden. Allein bey allem dem blieb nun immer noch eine schwere Frage übrig: wie bringt man außer der gewöhnlichen Katechisation den Kindern auf eine natürliche, leichte, annehmliche, und erbauliche Art, den für sie anständigen Unterricht des Christenthums bey? Welches sind die besondern Regeln, welche ein Informator, oder jeder geschickter Lehrer bey diesem gewiß nicht unwichtigen Geschäfte zu beobachten hat? Von solchen Regeln läßt sich im Allgemeinen nicht sehr viel sagen. Die Kinder sind am Gaben, an Kräften, an Fleiß, und Geschwindigkeit etwas zu fassen, zu sehr unterschieden. Doch wären vielleicht folgende Vorschläge das Wichtigste: " Wer mit dem Religionsunterrichte bey kleinen Kindern mit Segen arbeiten will, der muß fast stäts mit sinnlichen Dingen den Anfang machen. Definitionen, abstracte Begriffe, und alle Sätze, die viel Nachdenken erfodern, geben den Kindern wenig Licht, und machen ihnen die Religion nur schwer, und verdrüßlich. Sie lernen mit Mühe die Worte, und die Sache bleibt dunkel. Die Anlage zu aller menschlichen Erkenntniß lieget schon

von

von Natur in der Seele der Kinder. Und wir haben auch ein eingepflanztes Gefühl von dem, was gut, und nicht gut, recht, und nicht recht ist, das in uns rege wird, sobald der Mensch anfängt zum Gebrauche des Verstandes zu kommen. Diesen innern Sinn, dieses sittliche Gefühl, die Grundlage des Gewissens, muß der Lehrer wohl zu gebrauchen wissen. Er muß die unsichtbare Wahrheit, welche er vorträgt, auf diese Art, bald den äußern Sinnen, bald der innern Empfindung darstellen, und nahe bringen; die Begriffe theilweise zergliedern; ein Stück nach dem andern vorlegen; endlich das Ganze kurz sammlen, und, daß ich so sage, alles sichtbar, und fühlbar machen. Vor allen Dingen muß er die Grundsätze der Religion in einer solchen Gestalt zeigen, daß die Kinder an ihrem Verstande, und Herzen spüren, diese Wahrheiten seyen der Natur ihrer Seele angemessen, gut und heilsam. Dieß vertritt bey den Kindern die Stelle eines strengeren Beweises für die Religion, den sie noch nicht fassen können. Was sie als wahr, und gut erkennen, und fühlen, daran zweifeln sie nicht. Sie sehen die Religion aus diesem Grunde eben also für eine Gabe Gottes an, wie das Brod, und andere nahrhafte Speisen. Denn sie sind gut: also kommen sie aus der Quelle alles Guten. Bey einem solchen Vortrage fällt die ganze Sprache des Systems hinweg; der Lehrer wählt nur solche Worte, die das

Kind

Kind verstehet; er redet nicht abstract, sondern stäts mit concreten Ausdrücken; er gehet nur so weit, als das Kind ihm dießmal folgen kann; er entfernet nur die Zweifel, und Vorurtheile, welche bey dem Kinde zu vermuthen sind. Er fängt von den allerleichtesten Sachen an; geht langsam zu höheren Wahrheiten fort, und erhebt den Verstand des Kindes endlich in das unsichtbare Reich der Begriffe. Alles wird angenehm, fröhlich, und munter ausgedrückt; alles auf die Bildung des zarten Herzens angewendet; stäts endlich die Wißbegierde genähret, unterhalten, und gereizt.„

Diese, und einige andere Regeln sind ohngefähr eine kurze Theorie einer Anweisung für Studierende, wie sie kleinen Kindern die Wahrheiten der Religion beybringen sollen. Alleine ohne Exempel werden diese Regeln nur sehr wenig Frucht bringen. Da ich denn in dieser Absicht einige Beyspiele für meine Zuhörer aufsetzte: so bin ich unvermerkt auf den Gedanken gerathen, es möchte nicht nur für die Studierenden, sondern auch für andre Lehrer, Eltern, und vornehmlich für Kinder nützlich seyn, wenn ein kleines System der christlichen Religion, und Sittenlehre auf diese Art entworfen würde. Denn es ist mir aus Erfahrung bekannt, daß die Kinder nichts lieber lesen, als Gespräche. Und diese Art hat viele Vortheile. Durch das blosse Auswendiglernen der Worte wird der Verstand vernach-

läßiget: durch das Lesen eines solchen Vortrags aber, die Seele mit Begriffen erfüllt; das Nachdenken erweckt; die Begierde, etwas nützliches zu lesen, eingeflößt; und das Herz durch die erbauliche Anwendung der Wahrheit gebessert.

Ueberhaupt deucht mir, sollten die künftigen Theologen die Manier der Sokratischen Gespräche im Plato, und Xenophon mehr, und mit besserem Geschmacke studieren, als es geschieht, weil ich überzeugt bin, daß man zuerst, und vornehmlich in den Gleichnißreden Jesu Christi, sodann aber vorzüglich aus den erstgenannten Schriften, die rechte Art lernen kann, eine schwere Sache leicht zu machen; Gedanken in Leiber zu hüllen, und der Seele sichtbar darzustellen, den Geist von vielen Seiten anzugreifen, von dem Leichten zu dem Schweren zu führen, und in dem Vortrag zugleich gründlich, und doch annehmlich zu seyn. Laßt uns die Schätze Aegyptens nehmen, und sie zum Bau des Heiligthums anwenden. Dieß war die Regel des Verhaltens Gottes zu allen Zeiten.

Ich hatte mir vorgenommen von dem Gebrauch dieses Büchleins, und dem christlichen Kinderunterricht hier etwas weiter zu reden: alleine ich halte für nützlicher, das, was ich für Lehrer von der Unterweisung im Christenthume gerne sagen möchte, an einem andern Orte künftig vorzutragen, weil es nicht für Kinder ist; und hier sogleich nach der Vor-

rede nur das Allernöthigste von der nützlichen Anwendung dieses Büchleins in einer kleinen Erinnerung an die Eltern, und die Schul- und Privat-Lehrer, zu sagen. Nur etwas weniges habe ich noch von der Einrichtung dieses Büchleins zu bemerken. Von Ehebruch, Hurerey ꝛc. viel zu diesem zarten Alter zu reden, ist vergeblich, ja nicht einmal schicklich. Wenn also diese, und einige andere Lehren hier nicht, oder nicht weitläufig vorgetragen sind: so ist es aus den angeführten Ursachen geschehen. Eben aus diesen Gründen habe ich von der Person, und dem Verdienste Christi in den Gesprächen etwas kürzer gehandelt; in den kleinen Predigten aber diese Lehre aus mehrern Gesichtspunkten betrachtet. Vom Trost in Trübsalen ist bey dem ersten zarten Alter noch wenig zu sagen.

Die Ordnung des Vortrags, die ich wählte, ist, deucht mir, aus der Natur der Religion, und des Menschen genommen. Wer Gott kennen lernen will, muß mit dem Menschen, und mit den übrigen Werken Gottes bekannt werden. Wer verstehen will, daß er einen Versöhner bey Gott nöthig habe, muß erst seine Pflichten, und seine Bestimmung kennen; dann aber einsehen, daß er strafbar sey, daß er sich in diesem Zustande selbst nicht helfen könne. Nun entwickelt sich erst nach und nach die Lehre von der Dreyeinigkeit, von der Versöhnung, von der Besserung durch höhere

Mittel, und den Wirkungen des heiligen Geistes. Dann sind erst die Beweggründe zum Guten aus dem Versöhnungswerke den übrigen beyzufügen. Wenn die Kinder ein Büchlein dieser Art etlichemal durchgelesen haben: wenn ihnen dabey von Lehrern die angehängten Sprüche etwas erklärt worden sind; so werden sie jeden andern Unterricht aus einem Katechismus ungemein leicht fassen. Denn ein Vortrag der christlichen Religion in kurzen Sätzen, die das Gedächtniß leicht behält, bleibt allemal nützlich, und nöthig. Allein es wäre den Kindern nicht wenig schädlich, wenn man ihnen außer des Katechismus gar kein anders Buch, das ihnen zur Erbauung und Erleichterung ihres Unterrichtes in der Religion dienen könnte, zu lassen wollte. Denn bindet man sie etwa nur an die blosse Worte ihres Katechismus, so geschiehet es, daß durch die beständige Wiederholung eben derselben Worte, ihr ganze Denkungsart in eine gewisse Form eingeschränkt wird, daß ihnen dann fast ein jeder anderer Vortrag der Religionswahrheiten von der Kanzel lange unverständlich bleibt, daß sie sich über das Christenthum nicht frey ausdrücken, und nicht antworten können, wenn man sie nicht gerade so fragt, wie es in ihren Katechismo steht. Wer selbst je Kinder aus verschiedenen Schulen examiniret, oder zum heiligen Abendmahl zubereitet hat, wird von dem, was ich sage, aus der Erfahrung gewiß

über-

überzeugt worden seyn. Die Absichten dieses Büchleins sind daher diese, daß bey den Kindern das eigne Nachdenken über die Wahrheiten des christlichen Glaubens erwecket werde, daß sie eben dieselben Grundsätze der Sittenlehre, und Religion von verschiedenen Seiten betrachten, und leichter fassen lernen; daß sie auch nach der Schule ein Buch haben, aus welchem sie sich unterrichten, und erbauen können; daß sie zugleich unvermerkt zum Gebet aus dem Herzen angeführet werden, daß ihnen endlich Religion, und Pflicht, als etwas angenehmes, und liebenswürdiges, vorkommen möge.

Es sind auch unter den Erwachsenen viele Unmündige, welchen ein leichter Unterricht dieser Art nützlich seyn möchte. Wenige Eltern wissen, wie sie die christliche Religion zur Kinderzucht anwenden, oder mit ihren Kindern ein erbauliches Gespräch über geistliche Sachen anstellen sollen. Sollte dieß Büchlein nicht einige Beyspiele von der Art enthalten, wie man mit Kindern umgehen, sie von ihrer Pflicht liebreich überzeugen, sie zu Gott führen, und ihre Herzen bessern könne?

Es haben in neuern Zeiten verschiedene würdige Männer, und Gottesgelehrte erinnert, die Schullehrer sollten mit den Kindern über Sachen der Religion kurze Gespräche anstellen, und sie mehr zum eignen Nachdenken anführen. Wie viele werden dieß zu thun im Stande seyn,

so lange man nicht Anstalt macht, daß die künftigen Schulmeister selbst zuvor besser unterrichtet werden? Sollten aufgesetzte Gespräche dieser Art nicht etwa von fleißigen Schullehrern wohlgenützt, und zum öffentlichen Vorlesen in der Schule gebraucht werden können?

Endlich aber ist meine Absicht, wie oben gesagt, unter andern auf künftige, oder auch schon in Diensten stehende Hofmeister, und Informatores gerichtet, zu deren Bildung ich gerne etwas beytragen möchte. Denn meines Erachtens ist ein Collegium über den Kinderunterricht so nöthig, als über die Kunst zu predigen. Die Arbeit ist schwer, sie ist wichtig, und hat die größten Folgen auf das ganze Leben. Ob nun gleich die eigentliche Katechisation auch mit kleinen Kindern, von dieser Art der Gespräche, die man hier findet, etwas unterschieden ist: so wird doch ein künftiger Lehrer der Kinder bey genauer Betrachtung dieser, dem äußerlichen Anschein nach, leicht, und einfältig gefaßten Gespräche wohl bald sehen, wie viel Mühe es koste, eine schwere Lehre einem zarten Verstande recht deutlich zu machen; wie man alles durch Gleichniße aufklären, die Begriffe zergliedern, die Sätze mit ungelehrten gemeinen Ausdrücken vorstellen, mit leicht faßlichen Beweisen bekräftigen, und dann sogleich damit an das Herz kommen müsse, damit ja die Religion keine Speculation bleibe, damit überall die wahre Furcht

für

für Gott eingeflößt, das Laster in seiner Abscheulichkeit, die Tugend in ihrer liebenswürdigen Gestalt gezeigt, und jede Pflicht zu einer Wohlthat gemacht werde. Es wird daher dieß kleine Werk bey meinen katechetischen Vorlesungen sehr oft als ein Exempelbüchlein von mir gebraucht werden, wenn ich von dem Unterrichte der Kleinen rede.

Vielleicht findet sich etwa auch hier eine Anleitung zu der populairen Sprache, in welcher die Wahrheiten der geoffenbarten Religion billig den Kindern, und dem Volke vorgetragen werden müssen.

Gott begleite diese wenige Bogen mit seinem Segen, daß der Saame zur Erkenntniß seiner hrrrlichen Eigenschaften, und großen Werke in viele Seelen ausgestreuet, Religion und Tugend befestiget, und sein Name gepriesen werde.

Einige
Erinnerungen
an
Eltern, Katecheten,
und
Lehrer in deutschen Schulen
vom Gebrauche dieses Büchleins.

1.

Dieses Büchlein ist erst alsdenn den Kindern in die Hände zu geben, wenn sie gut lesen können, und die gemeine Sprache des Lebens verstehen. Damit aber ein vernünftiger Religionsunterricht den Kindern bald möge beygebracht werden können: so haben Eltern und Lehrer darauf zu denken, daß sie die in der Welt vorhandenen, und zum Leben gehörigen Sachen und Worte die Kleinen bald kennen lehren. Man muß ihnen frühe sagen, was Mond, Sonne, Sterne, Luft, Erde, ein Leib oder Körper, Woche, Monat, Jahre, und dergleichen seyn. Dieß kann den Kindern theils gelegenheitlich, theils in einem kurzen Unterricht vom Lehrer erklärt, auch wohl in einem Bilderbuch spielend beygebracht werden. Wo nur dieß bey Zeit geschieht: so hoffe ich, daß auch ein Kind von fünf oder sechs Jahren alles das ziemlich wohl fassen wird; was in diesen Gesprächen bis zur Lehre von dem Gewissen steht.

2. Würde dieses Büchlein etwa irgend in deutschen Schulen hier und da eingeführt, oder von einem Privat-Lehrer gebraucht, der zugleich mehrere Kinder unterrichtet; so würde ich rathen, daß der Lehrer von diesen Gesprächen wöchentlich 3 bis 4 durch die etwas erwachsenen Kinder laut, deutlich; und in einem Tone, der sich zu Gesprächen schickt (den auch Kinder leicht finden) vorlesen, und die kleineren Kinder dabey zu hören ließe. So würden den leztern die Wahrheiten der Religion nach und nach schon sehr bekannt, und, weil sie der Sprache gewohnt würden, auch leicht verständlich werden. Ich dächte, es sollte für die Kinder sehr erweckend seyn, wenn jemals zwey vor denselben dergestalt im Lesen abwechselten, daß das eine den Vater, das andere das Kind vorstellte.

3. Wenn man dem Kinde befiehlt, einen Spruch zu lernen; so muß ihm derselbe zuerst kurz erkläret werden; dann haben sie auch wenig Mühe, ihn zu behalten.

4. Die Sprüche werden wohl billig in der Ordnung gelernt, wie sie hier gesetzt sind, oder in einer ähnlichen. Denn es ist sehr schädlich, das Kind Stellen der heiligen Schrift lernen lassen, welche es nicht zu verstehen fähig ist. Ich weis wohl, daß man die Gewohnheit hat, die kleinsten Kinder, die kaum

reden

reden können, den gewiß schweren Spruch zu lehren: das Blut Jesu Christi ꝛc. oder andre eines gleichwichtigen Innhalts; allein dadurch verursachet man, daß die Kinder angewöhnet werden, leere Töne ohne Verstand nachzubeten, von den wichtigsten Sachen der Religion zu reden; und nichts, oder nichts deutliches davon zu denken. Der Mensch muß zuerst die sichtbare Welt kennen lernen, damit er hernach so hohe Wahrheiten zu begreifen im Stande seyn möge. Ja ehe die wichtige Lehre von Christo gelernt wird: sollten die von diesem Gespräche hergehenden Lehren zwey bis dreymal gelesen, oder sonst gelernet werden. Dadurch wird nach, und nach der Verstand geschärft, und geschickt gemacht, von der Versöhnung durch Christum etwas deutlicher, als gewöhnlich zu denken.

5. Weil die Schul- und Privat-Lehrer überhaupt sehr viel zur Beförderung der Religion, und Gottesfurcht beytragen würden, wenn sie die Kinder mehr angewöhnten, daß sie zu Hause für sich etwas lesen möchten: so dächte ich, sollte die Lust zum eigenen Lesen in den Kindern leicht erwecket, und erhalten werden, wenn die Eltern sich zu einer gelegenen Zeit, etwa des Abends eines, oder etliche von diesen Gesprächen, oder aus einem andern ähnlichen Buche vorlesen, dann aber den Innhalt von dem, was gelesen wurde, sich wieder erzählen ließen. Diese angenehme Beschäfti-

gung der Eltern mit den Kindern, würde sich reichlich belohnen.

6. Bey der täglichen Zucht, und Seelenbesserung aber könnte vielleicht ein Büchlein dieser Art mit Nutzen folgendermassen gebraucht werden. Gesetzt, ein Kind war neidisch gegen seine Geschwister ꝛc. so würde ich, nicht sogleich, wohl aber am Abend des Tages, das Gespräche vom Neide lesen lassen. Das Kind war undankbar gegen die Eltern: so würde ich auf eben die Art, nach einiger Zeit, das Gespräch von den Pflichten gegen die Eltern dem Kinde aufschlagen, und wenn es gelesen worden, nur etliche Worte zur Einschärfung hinzusetzen. So mit andern Lastern, und Tugenden.

7. Wenn auf diese oder eine andere Art der erste Grund zur Erkenntniß der christlichen Religion geleget ist, so scheinet mir nichts so sehr nöthig als eine an einander hängende Geschichte der Religion. In dem für die deutschen Schulen der k. k. Erbländer allerhöchst vorgeschriebenen Lesebuch findet sich ein kurzer, doch aber für Kinder zureichender Entwurf der Religionsgeschichte sowohl aus dem alten als neuen Testamente. Es ist das dritte Stück, des ersten Theils dieses Lesebuches, woraus die Kinder hinlängliche Kenntniße von der heiligen Geschichte zu ihrem Gebrauch, und Nutzen schöpfen

pfen können. Die ganze Bibel soll den Kindern durchaus nicht in die Hände gegeben werden, oder wenn man sie ja in selber will lesen lassen, sollen sie nur das lesen, was sie verstehen, oder was man ihnen in der Kürze erklären kann, und vornehmlich das, was zu Erlernung der nöthigen heiligen Geschichte des Glaubens und der Sittenlehre unentbehrlich ist. Vieles davon wird sie dieses Büchlein lehren, das man zu ihrem Gebrauch zubereitet hat, und man hoffet hiemit nicht nur gute Bürger für den Staat, sondern auch gute Christen für die Ewigkeit zu erziehen.

Weil jedoch manche Eltern dürften gefunden werden, welche für ihre Kinder gerne einige andere Bücher kauften, wenn sie dieselben nur kennten: so hat der Verleger dieses Büchleins hierzu einige vorschlagen lassen, die bey ihm um beygesetzten billigen Preis zu haben sind:

Erbauliche Erzählungen der vornehmsten biblischen Geschichten des alten, und neuen Testaments, mit beygefügten Sittenlehren für die Jugend. 8. 1778. 20 kr.

— ebendasselbe in böhmischer Sprache. 8. 1779. 24 kr.

Biblische Erzählungen für die Jugend. 8. 1772. 1 fl. 45 kr.

Briefe für Kinder von Hrn. J.R.E. Langen. 2. Th. 1779. 40 kr.

Fragen an Kinder. 8. 1777. 45 kr.

Feddersens (Jakob) Beyspiele der Weisheit, und Tugend mit Erinnerungen für Kinder. 8. 1777. 45 kr.

Praktische Unterweisung in den schönen Wissenschaften für die kleine Jugend durch Muster meistens moralischen Innhalts. 8. 1778. 30 kr.

Lesebuch der allgemeinen Weltgeschichten zum Gebrauch katholischer Schulen eingerichtet. 8. 1777. 36 kr.

Sulzer (J. G.) kurzer Begriff aller Wissenschaften, und anderer Theilen der Gelehrsamkeit. 8. 1778. 30 kr.

Rafs Naturgeschichte für Kinder mit Kupfern. 8. 1779. 2 fl. 15 kr.

Kinderfreund (der) ein Wochenblatt für Kinder, 14 Theil. 8. 1779. 10 fl. 30 kr.

Osterwalds Anfangsgründe der Erdbeschreibung vorzüglich zum Nutzen der Kinder eingerichtet. 8. 1777. 1 fl. 45 kr.

Millers Vorbereitung zur Geometrie für Kinder mit 32 Kupfertafeln. 8. 1778. 1 fl. 15 kr.

Leydings Handbibliothek für Kinder, 2 Th. 8. 1778. 2 fl.

Kleine Spiele, und Gespräche für Kinder. 8. 1777. 18 kr.

Buch der Weisheit, und der Tugend, zum Geschenk der Alten an ihre liebe Jugend. 8. 1776. 36 kr.

I. Ein

I.

Ein frommer Vater hielt es für seine Pflicht, bey seinem Kinde den ersten Grund zur wahren Gottesfurcht selbst zu legen. Er nahm in dieser Absicht jeden Augenblick zu Hülfe, der ihm von den Geschäften, und von den nöthigen Erholungen übrig blieb, um den Geist seines Kindes aufzuklären, und dasselbe zu einem wohlgesitteten, und tugendhaften Christen zu bilden.

Es liegt mir nichts so sehr am Herzen, sprach er einst, als daß du ein glücklicher Mensch werden mögest. Aber ohne Religion mein Kind! ist Niemand wahrhaftig glücklich. Wenn er auch noch soviel Güter besässe, oder von einem noch so hohen Stande in der Welt wäre; so ist er doch nie ganz ruhig im Herzen, und noch weniger getröst im Tode, ohne Religion.

Kind. Was ist denn nun das? Religion? Vater. Das ist die Art, und Weise, wie wir Menschen Gott dienen. Du weist doch, daß ein Gott seye? K. Ja ich habe es schon oft gehört. Aber wer ist denn der Gott, dem wir dienen sollen? V. Davon wirst du zwar noch nicht alles, was uns Menschen zu erkennen nöthig ist, aber doch soviel lernen, und begreifen können, daß du dadurch fromm, und tugendhaft werdest. Was meynst du denn wohl; ist dieses Haus, oder dieser Tisch von sich selbst entstanden? K. Nein! diese Dinge sind von jemand gemacht worden. V. Wo kommen denn die Bäume auf dem Felde, die Früchte, das Gras, und das Geträyde her? K. Aus der Erde. V. Ist denn diese Erde etwas lebendiges? K. Ich glaube nicht. V. Gut mein Kind! sie ist nichts lebendiges, sie spürt, und empfindet nichts von dem, was auf ihr vorgeht; aber so muß sie also wohl auch von jemand gemacht seyn? K. Ohne Zweifel. V. Du hast recht! wie könnte eine Sache, die kein Leben hat, sich selbst hervorbringen: um aber denn, mein Kind! der die Erde, und alles, was du sonst am Himmel siehst, gemacht hat, diesen nennen wir Gott, unsern lieben Schöpfer, und Versorger. Hast du auch schon viel Gutes auf Erden genossen? K. Ja recht viel Gutes an Speise, und Trank. V. Von wem hast du nun dieses alles empfangen? K. Von Gott, der die Erden, und

was

was darinnen ist, geschaffen hat. V. Liebst du denn deine Eltern nicht, oder die, welche dir Gutes thun? K. Ja! ich liebe sie. V. O mein Kind! Wie solltest du Gott nicht herzlich lieb haben, der dir so viele Wohlthaten erzeigt, dir manchen fröhlichen Tag, viele gute Speisen, und Getränke gegeben hat? Komm, laß uns ihn anbeten: Gütiger Gott! ich danke dir, daß du mir so reichlich Essen, und Trinken, und so viele fröhliche Tage geschenkt hast. Ich will gerne thun, was dir gefällt. Mache du nur selbst mich fromm, und dir recht zu danken geschickt.

Apostelg. 14, 17. Er (nämlich Gott) hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen mit Wohlthat, und hat vom Himmel Regen, und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsere Herzen mit Speise, und Freuden erfüllet.

II.

Vater. Hast du wohl schon die Sonne, den Mond und die Sterne betrachtet? K. Ja. Aber was sind das für Dinge? V. Das alles zusammen, was wir an dem Himmel erblicken, sind fast eben solche Körper, wie unsere Erde, die auch kein Leben haben. Die hat Gott auch gemacht. K. Wie hat er sie denn gemacht? V. Er hat gewollt, daß sie

werden sollten, so sind sie geworden. B. War dann vor Himmel, und Erde nichts da? V. Nichts als Gott. B. Ich möchte doch wissen, wie Himmel, und Erden geworden sind? V. Siehst du wohl den kleinen Staub auf Erde? weist du, was Luft, Wasser, und Feuer ist? B. O ja! V. Als Gott die ganze Welt machen wollte: so ließ er zuerst eine große Menge solcher Dinge werden, Erde, Luft, Wasser, Feuer; oder die Elemente; und diese Dinge waren alle unter einander gemengt. Dann befahl er am ersten Tage, daß das Feuer, und Licht sich von diesem großen Haufen absonderte, damit es helle würde. Am anderen Tage scheidete er die Wasser, die oben in den Wolken sind, von dem Wasser, das die Erde umgab. Da entstund die Luft, in welcher wir leben, und oben der Himmel. Itzt war aber die Erde noch ganz im Wasser eingehüllt: fast so, wie in einem Ey das Gelbe von dem Weißen umgeben ist. Daher veranstaltete Gott am dritten Tage, daß das Wasser auf Erden sich in große tiefe Behältnisse sammelte, die man Meere, Seen, und Flüsse nennt, und auf der trockenen Erde ließ er Gras, und Bäume hervorwachsen. Am vierten Tage ließ er oben hoch in der Luft einen sehr großen glänzenden Körper entstehen, nämlich die Sonne, dann den Mond, und viel tausend Sterne. Am fünften Tage entstunden, weil Gott es so wollte, im Wasser die Fische, und auf der Erde die

Vö-

Vögel. Am sechsten ließ Gott aus der Erde die übrigen Thiere entspringen: und endlich schuf er den Adam, den ersten Menschen, aus einem Stück Erde, und sein Weib Eva aus einer Ribbe des Mannes. So ward die Welt in sechs Tagen erschaffen. B. Wer hat nun Gott dieses alles machen helfen? V. Niemand. Er ganz allein hat dieses alles geschaffen. B. Er hat doch recht große Werkzeuge haben müssen. V. Nein mein Kind! Gott braucht keine Werkzeuge, wenn er etwas machen will. B. Wie macht er es denn? V. Er will, und befiehlt, daß die Sache werden soll: so entsteht sie. Wenn Gott noch itzt wollte, daß aus einem Stück Erde auf der Strasse ein Mensch entstehen sollte: so würde es sogleich geschehen. Bloß durch seinen Willen ist alles erschaffen. B. Das ist doch sehr wunderbar. V. Du hast recht mein Kind. Laß uns ihn deßwegen oft mit einander anbeten. Wunderbarlich sind deine Werke du mächtiger Schöpfer! Himmel und Erde sind auf deinen Befehl entstanden. Was du willst, das geschieht. Ach! wie soll ich dich erheben? du großer Gott! Wie soll dich mein Herz würdig genug preisen! Mache mich doch ja verständig, daß ich dich recht kennen, und loben lerne.

Ps. 18, 1, 2. Die Himmel verkündigen die Herrlichkeit Gottes, und das Feste verkündiget die Werke seiner Hände, ein Tag saget dem anderen

ren das Wort, und eine Nacht thut kund dem andern das Wissen.

Ps. 101, 16. Im Anfang o Herr! hast du die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werke.

Ebr. 11, 3. Durch den Glauben merken, und spüren wir, daß die Welt durch Gottes Wort erschaffen ist, auf daß aus den unsichtbaren Dingen die sichtbare würden.

III.

Vater. Wenn jemand ein großes Haus in etlichen Tagen allein erbauen könnte, müßte der nicht sehr stark, und mächtig seyn? K. Ja wohl müßte er sehr stark seyn. V. Was hältst du nun von der Stärke, und Macht Gottes, der in wenig Tagen Himmel und Erde mit allen Kreaturen erschaffen hat? K. Wahrhaftig, seine Macht muß sehr groß seyn. V. Wenn ein Mensch die Kirche, oder einen großen Berg in die Höhe heben, und in seiner Hand halten könnte, wäre das nicht eine außerordentliche Kraft? K. Das kann wohl kein Mensch. V. Nun siehe mein liebes Kind! die Erde ist viel tausendmal größer als der größte Berg; ja viel tausendmal größer, als alles Land, was du mit deinen Augen vor dir siehst, und Gott hält sie mit seiner mächtigen Kraft, daß sie nicht fällt. Die Sonne, die dir so klein vorkömmt, ist noch zehenhundert tausendmal größer, als die ganze Erde. Die Sterne sind fast alle auch

so groß, und zum Theil noch größer, als die Erde. Und diese hat Gott alle gemacht, und in der freyen Luft hingestellt. Er hält sie alle mit seiner Kraft, daß sie nicht fallen, und vergehen. Was für ein erstaunliche Stärke und Macht ist dieses nicht! Sollte ein so mächtiger Gott nicht alles thun können, was nur gemacht werden kann? K. Ohne Zweifel kann er alles thun. V. Sollten wir uns nicht auf den Beystand eines so gewaltigen Gottes verlassen können, wenn wir bey ihm wohl stehen? K. Ja gewiß. V. Sollten wir uns nicht scheuen, einen so starken Gott zu beleidigen? Könnte er diese seine Macht nicht gegen uns gebrauchen? K. O ja! und ich will mich gewiß hüten, Gott zu beleidigen, und gerne thun, was ihm wohl gefällt. V. Dazu gebe dir dieser starke Gott seine Gnade. Behalte denn ja sein Wort in deinem Sinne: **Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir, und sey fromm. 1 Mos. 17, 1.**

Ps. 32, 8, 9. Alle Welt fürchte sich vor dem Herrn, und vor ihm scheuen sich alle, die auf dem Erdboden wohnen. Denn er hat geredet, und sie sind geworden: Er hat gebothen, und sie sind erschaffen worden.

Ps. 89, 1, 2. Herr du bist unsere Zuflucht geworden für und für. Ehe denn die Berge gemacht, und das Land, und der Erdboden erschaffen wurde, bist du Gott von Ewigkeit.

Luc. 1, 37. Bey Gott ist kein Ding unmöglich.

Ps. 1, 13, 3. Unser Gott ist im Himmel, er kann machen, was er will.

IV.

IV.

Gott der Herr hat den Menschen aus Leim der Erde gemacht, und hat eingeblasen in sein Angesicht einen lebendigen Geist, und also überkam der Mensch des Leibes Leben, und ward lebendig. 1 Mos. 2, 7.

Vater. Woher ist denn also der Leib des ersten Menschen entstanden? K. Aus der Erde. Aber wie ward er aus der Erde? V. Wie alles andere; auf Gottes Befehl, und durch seine Macht. Gott wollte, daß aus einem Stück Erde ein menschlicher Körper werden sollte, und er ward. Alleine kennst du denn auch deinen Leib recht, mein liebes Kind? Nicht so? Die Menschen, welche nicht sehen können, sind übel daran? K. O ja wohl, sind es elende Leute. V. Und wenn ein Mensch nicht allein nicht sehen, sondern auch nicht hören könnte; so wäre er recht sehr unglücklich? K. Das ist an dem. V. Was hast du denn also für große Wohlthaten an deinem Körper? K. Daß ich sehen, und hören kann. V. Schmeckt eine gute Speise nicht angenehm? K. Ja. V. Riecht eine Rose nicht lieblich? K. Allerdings. V. Daß du also den angenehmen Geschmack der Speise, und den Geruch der Blume empfinden kannst, ist das nicht eine große Wohlthat Gottes? K. Wahrhaftig,

das

das ist auch eine Wohlthat meines lieben Gottes. V. Du kannst also sehen, hören, riechen, schmecken. Wie wenn du keine Hände hättest? könntest du etwas arbeiten? Die Speise selbst nehmen? oder sonst was Gutes verrichten? K. Nein! nicht viel. V. Diese deine Hände also, womit du die Sache fühlst, und angreifest, sind eine der größten Wohlthaten Gottes. O gebrauche sie ja stäts zu etwas Guten. Die Kraft zu fühlen aber erstreckt sich durch deinen ganzen Leib. Nur mit deinen Augen kannst du sehen; nur mit den Ohren kannst du hören; aber mit dem Haupte, mit den Füssen, mit deinem ganzen Leibe bist du fähig etwas zu spüren. Was meynst du nun mein Kind? es muß doch wohl etwas in dir seyn, welches sieht, und hört, riechet, schmecket, und fühlt? K. Allerdings. V. Und merkst du nicht, daß eben das Ding in dir, welches mich sieht, auch dasjenige sey, welches meine Worte hört? und eben das, womit du lernst, die Lehrer verstehst, und nachdenkst? K. Ja. V. Und das heißt man die Seele; diese deine Seele sieht durch die Augen, hört durch die Ohren, lernet und denket nach; verstehst du mich, wenn ich rede? K. Ja. V. Du hast also Verstand. Wenn man dir etwas Gutes verspricht, willst du auch, daß man es dir gebe? K. Allerdings. V. Siehe, diese Kraft zu begehren, was gut ist, etwas zu erwählen, und zu verlangen, das ist

der Wille. Außer dem kannst du auch mit deinem Gedächtnisse merken, was du lernst. Was hat also deine Seele für Kräfte? K. Den Verstand, den Willen, das Gedächtniß. V. Wenn wir dir ein Kleid, oder sonst was Gutes schenken, entsteht in dir nicht darüber eine Freude? K. Ja, so ist es. V. Und ist es dir nicht angenehm, wenn wir deine Eltern, dich lieben, und du uns wieder liebst? K. Das ist mir recht angenehm. V. In deiner Seele können also allerley liebliche, und angenehme Bewegungen seyn, wie du erst gesagt hast, Freude, Liebe, und dergleichen. Nun überlege denn also ja recht oft, wie viele nützliche Kräfte dein Gott an Leib und Seele dir geschenkt hat. Du siehest mit deinen Augen das manigfaltige Gute, was Gott für dich, und andere Menschen auf Erden täglich bereitet; du hörst mit deinen Ohren die Rede der Menschen, damit du unterrichtet, und ein nützlicher Mensch werden könnest; du hast den Geschmack, und Geruch, damit dich Speisen, und Getränke, und viele andere Geschöpfe vergnügen. Nun kannst du mit deinen Händen dich selbst versorgen, dich bekleiden, die Speisen nehmen, etwas arbeiten, dich für Schaden bewahren. und noch etwas mein liebes Kind! Gott hat dir die Gabe geschenkt, daß du reden, Speise, und Trank verlangen, mit anderen Menschen sprechen, und dir ungemein großen Nutzen durch die Sprache verschaffen kannst.

Ach!

Ach! wie sind der Wohlthaten Gottes soviel, die du nur an deinem Leibe empfangen hast. Und deine Seele, das ist ein unaussprechlich großes Gut. Betrachte nur die Thiere im Stalle, und auf dem Felde. Die haben keine Vernunft. Daher gehen sie in der Dummheit ohne Ueberlegung herum, und müssen den Menschen dienen. Dir hat Gott die Kraft der Vernunft geschenkt, daß du für dich sorgen, die Geschöpfe nach deiner Ueberlegung gebrauchen, Gott erkennen, ihn lieben, und ihm dienen kannst. Ach gütiger Gott! ich danke dir, daß du mich so wunderbar geschaffen, mir Augen, und Ohren, Vernunft, und alle Sinne gegeben hast, und sie alle noch erhältst. Dir will ich dienen mit Leib und Seele. Ueber deine Wohlthaten will ich mich täglich freuen, und mit meinem ganzen Herzen dich lieben.

Hiob. 10, 8. Deine Hände haben mich erschaffen, und gemacht sammt allem, was um und um mich ist. — — — 11. Du hast mir Haut, und Fleisch angezogen, mit Beinen, und Ådern hast du mich zusammengefüget.

Ps. 138, 14. Ich danke dir darüber: denn du bist erschrecklich groß: wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele gar wohl.

V.

Vater. Du bist nur erst so wenig Jahre auf der Welt, mein liebes Kind! warum bist du nicht eher unter den Menschen erschienen? K. Das weis ich in der That nicht. V. Kam es denn also wohl nicht auf dich an, wann und wo du gebohren werden solltest? K. Nein. V. Und wie lange wirst du leben? K. Das weis ich auch nicht. V. Du hast recht mein Kind! Denn sehr viele sterben schon in der Jugend, und viele erwachsene Menschen möchten oft gerne länger leben, und müssen doch sterben. Wenn nun dieses ist, so können wohl die Menschen sich nicht selbst erhalten? K. Nein, sie würden sonst so lange leben, als sie wollten. V. Erhalten sich denn die Thiere auf dem Felde selbst aus eigener Kraft, und Ueberlegung? K. Das kann ich nicht glauben. V. Ganz recht. Die Thiere haben ja keinen Verstand; und sie müssen sterben, ob sie gleich widerstreben. Aber hat denn die Erde Verstand? K. Nein. V. So wird sich also wohl die ganze Erde auch nicht selbsten erhalten? K. Nein. Sie hat sich ja auch nicht selbsten geschaffen. V. Nun mein Kind so ist es mit allen Menschen, und mit allen Dingen, die geschaffen sind; sie erhalten sich nicht selbst, gleichwie sie sich nicht selbst hervorgebracht haben. Es kömmt auf Gott an,

wenn

wenn sie entstehen, wie lange sie bleiben, und wie sie beschaffen seyn sollen. Wenn es etliche Jahre nicht regnete, würden nicht alle Gewächse verdorren? K. Ja gewiß. V. Wenn die Sonne die Erde nicht wärmte, würde nicht alles für Kälte erstarren? K. Ich glaube es. V. Ja mein Kind! das nicht allein: sondern es würde die Erde auch kein Gewächs hervorbringen. Denn die Sonne macht durch ihre Wärme, daß der Saame in der Erde aufgeht, daß die Bäume Blätter, und Blüthen hervorbringen, daß das Geträyde, und die übrigen Früchte reif werden. Kann denn nun wohl ein Mensch es veranstalten, daß die Sonne aufgeht? oder daß es regnet? oder daß es Frühling, oder Sommer wird? K. Nein. Das kann kein Mensch. V. So ist es mit den meisten Dingen der Welt: sie sind da, und geschehen, ohne daß es ein Mensch veranstalten, oder hindern kann. Gott ist es, der alles so einrichtet, wie es ist, und geschieht, der den Sternen ihren Lauf, und der Erde Sonnenschein, oder Regen giebt, der einige Menschen sterben, andere gebohren werden läßt. Auch dir mein Kind! hat Gott durch uns, deine Eltern das Leben gegeben. Er ist es der deinen Leib erhält, der dir Speise und Getränke aus der Erden kommen läßt; der dich für Krankheit bewahrt, und verhindert, daß du nicht wie so viele andere Kinder stirbst. O suche doch durch Gehorsam, und Fleiß diesem deinem

lieben Gott zu gefallen. Siehe alles, was du Gutes geniessest, als ein Geschenk aus seiner Hand an. Danke ihm mit fröhlichem Gemüthe. Liebe ihn, und meide das Böse: so wird er dich lange auf Erden erhalten, und auch wenn ich sterbe, dein Vater seyn.

Apostelg. 17, 24: 28. Gott der die Welt gemacht hat, und alles was darinnen ist. Derselbige ist es — — — Der jedermann das Leben, und den Athem, und alle Dinge giebt. Er hat gemacht, das aus einem Menschen das ganze menschliche Geschlecht, auf dem ganzen Erdboden wohnet, und hat verordnet die aufgesetzte Zeit, und Ziel, wie lange, und weit sie wohnen werden: auf daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen, und finden möchten, wie wohl er zwar nicht ferne von einem jeden unter uns ist: denn in ihm leben, schweben, und sind wir.

Matth. 6, 26, 30. Sehet die Vögel unter dem Himmel an; denn sie säen nicht, und mähen, oder ärnten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater nähret sie. Seyd ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Wer ist doch unter euch, der mit seinen Gedanken seiner Länge eine Elle zu setzen möge? Und warum sorget ihr für die Kleidung? schauet an die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht, sie spinnen, oder nähen auch nicht. Doch sage ich euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, wie derselben eins. Wenn denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, daß doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, wie viel mehr wird er das euch thun? O ihr Kleingläubigen!

VI.

Vater. Wer erhält dich denn also, mein Kind! K. Mein lieber Gott. V. So muß ja Gott bey dir seyn? K. Das weis ich nicht. V. Kannst zu Hause etwas thun, und verrichten, wenn du nicht zu Hause bist? K. Nein. V. Kannst du auf der Strasse gehen, wenn du nicht auf der Strasse bist? K. Nein. V. Also wo man nicht ist, da kann man nichts thun? K. So ist es, ja, wo man nicht ist, da kann man nichts thun. V. Also wo die Menschen etwas arbeiten, da sind sie? K. Ja. V. Also wo Gott etwas verrichtet, da ist er. Nun erhält er ja, wie du weist, die Sonne, den Mond, die Erde, die Menschen, das Vieh, und alles an allen Orten: also wo ist Gott? K. So müßte Gott überall seyn. V. Ja, mein Kind! so ist es in der That. Gott ist an allen Orten zugegen, denn er wirket überall mit seiner allmächtigen Kraft. K. Ist denn Gott so groß? Wie kann er denn oben bey der Sonne, und auch hier bey uns Menschen seyn? V. Gott ist nicht so ausgedehnt, wie du dir etwa vorstellst; nicht etwa ein großer Mann, der vom Himmel bis auf die Erde reicht. Er ist ein Geist, wie deine Seele. K. Wie meine Seele: so ist meine Seele auch überall? V. Nein. Darinnen ist deine Seele von Gott unterschieden, daß sie

nicht überall ist. Wenn deine Seele es will, bewegt sich nicht deine Hand? B. Ja. V. Wenn sie will, bewegt sich nicht auch dein Fuß? B. Ja. V. Und daraus merkest du, daß deine Seele in der Nähe bey deinem Leib seyn muß? B. Ja, das merke ich daraus. V. Und du hast doch gestern dieses auch wohl verstanden, und gefaßt, daß sich kein Geschöpf selbst erhält? B Das glaube ich. V. Also erhält Gott alle Dinge. B. Ja. V. So wirkt er überall, und muß überall seyn. Wie das aber zugehe, das können wir nicht ganz verstehen. B. Warum denn nicht? V. Weil wir nicht überall sind, und weil unser Verstand nicht alles weis. Aber es ist doch gewiß, wie du erst eingesehen hast, und die heilige Schrift sagt es auch.

Jerem. 23, 23, 24. Meynst du denn, daß ich ein Gott seye, der das Nahe sehe, spricht der Herr, und nicht ein Gott, der das Ferne sehe? Kann sich jemand — — — vor mir in Winkeln verbergen, daß ich ihn nicht sehen möge? Bin ich nicht der, der Himmel, und Erden erfüllet? spricht der Herr.

Ps. 138, 1: 10. Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? fahre ich gen Himmel, so bist du da: steige ich hinab zu der Hölle, so bist du gegenwärtig. Nehme ich Flügel des Morgens frühe, und fahre, und bleibe am äußersten Meer. So wird mich doch deine Hand selbst hinführen: und deine Rechte mich halten.

Röm. 11, 36. Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit Amen.

VII.

Vater. Wer hat denn gemacht, daß du sehen kannst? K. Mein lieber Gott. V. So muß Gott doch selbst sehen? K. Ja wohl! Wie hätte er mich sonst schaffen, und mir Augen zu sehen geben können? V. Aber hat dich Gott denn nur allein erschaffen? K. Nein; er hat alles gemacht. V. So muß er auch alles kennen? K. Das ist wohl nicht anders. Denn wie hätte er sonst alles machen können? V. Und wer erhält alles? K. Gott ist es der Jedermann Leben, und Odem allenthalben giebt. V. So muß Gott wohl alle Dinge kennen? K. Ja, weil er sie alle erschaffen hat, und alle erhält. V. Wenn du nun aber ganz alleine, und im Dunkeln bist, sieht dich Gott auch da? K. Im Dunkeln? das weis ich nicht. V. Erhält dich Gott auch dann, wenn du im Finstern bist? K. Ja. V. So ist er also auch da bey dir? K. Allerdings. V. So wird er dich ja auch da sehen, und wissen, was du thust. K. Nun sehe ich es ein. Ja, Gott erhält mich auch in der Nacht. V. Und was meynst du? Sollte Gott deine Seele erhalten, und nicht wissen, ob sie gut oder böse

sey?

sey? ob sie schädliche oder nützliche Gedanken habe? K. Nein. Was Gott erhält, das kennt er auch. V. Recht gut, mein liebes Kind! Gott erhält deine Seele, er ist also bey derselben, er sieht alle deine Gedanken, alle deine Begierden. Auch im Dunkeln sieht er dich. O behalte dieses ja wohl! Gedenke nie etwas Böses. Verstelle dich nie auf eine heimtückische Weise. Was würde es dir nützen, wenn du gleich alle Leute betrögest, daß sie dich für einen guten Menschen hielten, und du wärest doch ein böser Mensch? Gott kennet dich ja doch. Du wärest ihm doch nicht angenehm. Er wäre dein lieber Vater nicht. Und wenn du nun allein bist, wenn kein Mensch dich sieht, wenn es finster um dich ist; o da denke ja, **mein Gott ist bey mir.** Er sieht alles, was ich vornehme. Ich will nichts Böses thun.

Ps. 93, 9. Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?

Ps. 138, 1—6. Herr! du hast mich versuchet, und erkennest mich. Du hast erkennet mein Sitzen, und Aufstehen. Du hast meine Gedanken von ferne verstanden. Du hast erforschet meine Pfade, und meine Meßschnure, und alle meine Wege hast du vorgesehen; denn es ist keine Rede in meiner Zunge. Sieh o Herr! du weist alle Dinge, sie seyen neu, oder alt; du hast mich gemacht, und hältest deine Hände über mich. Deine Erkenntniß ist mir zu wunderlich geworden, und zu hoch, und stark, ich kann es nicht begreifen.

VIII.

Kind. Könnte ich denn Gott nicht zu sehen bekommen? V. Nein, mein liebes Kind. Gott kann man nicht sehen; er ist unsichtbar. K. Was hat nun Gott für eine Gestalt? V. Ganz und gar keine Gestalt. K. Hat den Gott kein Haupt, und keine Hände, und Füsse. V. Nein. Er hat ganz und gar keinen Leib. K. Wie kann mich Gott sehen, wenn er keine Augen hat? V. Er sieht dich nach seiner Art besser, als daß du dich selbst siehest: er kennet dich von innen, und außen, durch und durch. Denn du weist ja, daß Gott alles in, und an dir erhält, und daher auch alles kennen muß, was in und an dir ist. K. Ja, das weis ich; aber wie erkennt nun Gott dieses alles? V. Mit seinem großen Verstande, durch welchen er alles weis. K. Wenn Gott aber keine Hände hat, wie kann er denn etwas arbeiten? und hervorbringen? V. Erinnere dich mein Kind daran, wie Gott am Anfange alles erschaffen hat: er wollte, daß die Erde werden sollte; sogleich ist sie geworden. Er wollte, daß die Thiere, und Fische, und Vögel entstehen sollten: sogleich sind sie alle entstanden. Gott hat keine Hände zum Arbeiten nöthig: er will, so geschieht alles, was er will. K. Das ist wunderbar. V. Ja, wohl wunderbar. Doch einigermassen kannst du dir es begreiflich ma-

chen.

chen. Wenn du willst, nicht so? so regt sich dein Auge; so regt sich dein Mund, oder Zunge? Es kostet deiner Seele keine Mühe, daß diese Glieder auf ihren Willen bewegt werden? K. Nein, das kostet mich keine Mühe. V. So ist es bey Gott dem allmächtigen Geiste. Wenn er will, so steht die Sonne da; wenn er wollte, so vergienge sie. Auf seinen blossen Wink, und Willen bewegt sich der Mond, die Sterne, und die ganze Welt mit allen ihren Geschöpfen. Welch ein gewaltiger Geist ist Gott? Sollten wir ihn nicht förchten? Sollten wir nicht seinen Willen gerne thun? So sprich denn oft in deinem Herzen: Ach du unsichtbarer Gott! der du mir allezeit, und auch itzt so gar nahe bist, ob ich dich schon mit meinen Augen nicht erblicke, laß mich doch ja nicht vergessen, daß du bey mir, und in mir seyest; lehre mich stäts thun, was dir wohlgefällt, damit ich mich vor deiner unsichtbaren großen Macht nicht fürchten dürfe; damit ich recht fröhlich darüber seyn könne, daß der unsichtbare Gott mich überall begleitet, und als mein lieber Vater an allen Orten mich umgiebt, und behütet.

Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist, und in der Wahrheit anbeten.

1 Tim. 6, 16. Gott wohnet in einem Lichte, dahin niemand kommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann.

Ps. 2,

Ps. 2, 32, 8, 19. Alle Welt fürchte sich vor dem Herrn, und vor ihm scheuen sich alle, die auf dem Erdboden wohnen. Denn er hat geredet, und sie sind geworden: er hat gebothen, und sie sind erschaffen worden.

IX.

Vater. Wenn dich ein Mensch ohne Ursache schlüge, dir dein Kleid nähme, und allerley Böses dir zufügte, würdest du das gerne haben? K. Nein, das hätte ich wahrhaftig nicht gerne. V. Können dem guten Gott wohl solche Dinge gefallen? Sollte es ihm lieb seyn, wenn seine Geschöpfe betrübt, und geplagt werden? K. Gewiß nicht. V. So hasset also Gott wohl das, was Böse ist. K. Ohne Zweifel hasset er es. V. Warum dieses? K. Weil seine Geschöpfe dadurch betrübt, und beleidiget werden. V. Ist es dir nun erlaubt, Böses zu thun? K. Nein. V. Warum denn nicht? K. Weil mein lieber Gott das Böse hasset. V. Und ist es nicht wohl sehr unanständig, Dinge zu begehen, die Gott misfallen, und die also böse, und schädlich sind? K. Ja, solche Dinge zu begehen, ist sehr unanständig, und abscheulich. V. Ist also das, was Böse ist, schon Hassens werth? K. Allerdings. V. Wenn ein Kind widerspenstig ist, wenn es Lügen vorbringt,

wenn es andere Kinder schlägt, und beleidiget, wird es nicht von seinen Vorgesetzten billig gestraft? K. Ja freylich wird ein so böser Mensch billig gestraft. V. Sollte denn Gott nicht auch so billig, und gerecht seyn, wie gute Menschen? Sollte er das Böse nicht auch strafen? K. Gewiß er wird es strafen, denn er hasset es ja, und es ist seinen Geschöpfen nachtheilig. V. Nun behalte ja wohl, was du gesagt hast mein liebes Kind. Alles, was böse ist, hasset Gott; es ist auch wirklich Hassens werth; es ist unanständig; es ist schädlich; es wird von dem gerechten Gott gestraft. Solltest du je mit Ueberlegung etwas Unerlaubtes begehen? Solltest du dich der Liebe deines Gottes unfähig, und in den Augen guter Menschen dich verächtlich machen? Dafür wollte Gott dich bewahren! Ja lieber Gott, behüte mich vor allem, was böse, und deinen Kindern unanständig ist. Bewahre mich vor Ungehorsam, vor Lügen, vor Trägheit, vor Neid, und Bosheit gegen andere Kinder, daß ich dir doch ja nicht misfalle, und von dir nicht gestraft werden müsse.

Ps. 5, 5, 7. Du bist kein Gott, dem die Ungerechtigkeit gefällt. Wer bös ist, der bleibt nicht vor dir. Die Ungerechten werden auch nicht bleiben vor deinen Augen. Du wirst alle Lügner umbringen.

Sir. 7, 1. Thue nichts Böses, so kann dir auch nichts Böses widerfahren.

Röm. 2, 6. Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken.

X.

Vater. Wer hat dir Leib, und Seele, und alle Sinne gegeben? K. Mein Gott. V. Wozu denn wohl? daß du damit recht viel Böses thun sollst? K. O nein. Das Böse hasset Gott. V. Also daß du damit Gutes verrichtest? K. Ja dazu hat sie mein Gott mir gegeben. V. Lieben dich deine Eltern nicht, wenn du fleißig, und fromm bist? K. Ja. V. Meynst du nicht der gute Gott, der dich aus Liebe erschaffen hat, werde dich auch lieben, wenn du folgsam, und fleißig bist? K. Ich hoffe es. V. Und wünschest du nicht bey Gott recht wohl zu stehen? von ihm viel geliebt zu werden? K. O warum sollte ich das nicht wünschen? Nun mein Kind! so befleiße dich denn auch, recht viel Gutes zu thun; alles was böse, und unanständig ist, von Herzen zu verabscheuen, und zu meiden, stäts gehorsam, zur Arbeit willig, sanftmüthig, gütig und freundlich gegen alle Menschen zu seyn. Je mehr du Gutes thuest, desto mehr bist du Gott angenehm; desto mehr wird er dich auch segnen, und wieder erfreuen. Merkst du es nicht, wie wir unsre Liebe dir zuweilen zu erkennen geben? Nicht so? wir gehen freundlich mit dir um, geben dir auch wohl allerley gute, und angenehme Sachen? K. Ja, da sehe ich wohl, daß sie mich recht lieb haben. V. So macht

es

es Gott auch, mein Kind! er pfleget denen, welche viel Gutes thun, auch wieder viel Gutes zu geben. Er zeigt ihnen durch diese Geschenke, daß er sie lieb habe. Bist du nicht ruhig, und fröhlich, wenn du fleißig gelernet, oder sonst etwas Löbliches gethan hast? K. Ja, ich bin dann recht vergnügt. V. Siehe! dieses Vergnügen in deinem Herzen kömmt von Gott, der dich für deinen Fleiß belohnt, der dieses Vergnügen in deiner Seele schafft. So pflegt es Gott in allen Dingen zu machen. Wer unordentlich isset, und trinkt, wird leicht krank; wer ordentlich ißt, und trinkt, bleibt eher gesund. Wer Gutes thut, friedsam, und freundlich, und geduldig ist, den hat jedermann gerne; wer ungehorsam, böse, und zänkisch ist, den hasset man. So belohnet Gott immer das Gute. Und er hat noch größere Belohnungen für die guten, und frommen Menschen, die du nun bald genauer wirst kennen lernen. Solltest du dich nicht freuen, recht viel Gutes zu thun? K. Ja. V. Und einem so guten Gott zu gefallen? K. Ja, ich wünsche es. Ach lieber Gott mache mich tüchtig, viel Gutes zu thun. Gieb mir Verstand, daß ich wisse, was dir angenehm sey. Gieb mir ein zu allem Guten bereitwilliges Herz, damit ich meine Zeit nützlich anwende, damit ich dein liebes Kind seyn, und bleiben möge.

Ps. 60, 6. Du o Gott — — hast das Erb denen gegeben, die deinen Namen fürchten.

Ps. 33.

Ps. 33, 11. Die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute.

Ps. 30, 20. Wie groß ist die Menge deiner Süssigkeit, o Herr! welche du denen verborgen hast, die dich fürchten, du hast sie zugericht (vor den Menschenkindern) denen, die auf dich hoffen.

Ps. 33, 12, 15. Kommet herzu ihr Kinder! höret mich, ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Wer ist der Mensch, der Lust hat zu leben, und wünschet gute Tage zu sehen? Behüte deine Zunge vor dem Bösen, und deine Lefzen, daß sie nicht Betrug reden. Weich ab (oder wende dich ab) vom Bösen, und thue Gutes. Suche den Frieden, und trachte ihm nach.

Ps. 145, 8. Der Herr liebet die Gerechten.

Sprüchw. 3, 33. Der Herr läßt das Haus der Gottlosen in Armuth gerathen; aber das Haus des Gerechten wird gesegnet seyn.

XI.

Vater. Wie? wenn auf der Erden nichts als Wüsten wären, immerfort ein kalter Winter, und stäts finstere Nacht: wäre das wohl ein angenehmes Leben auf Erden? K. O Das wäre sehr betrübt. V. Und wenn es stäts so heiß wäre, als am wärmsten Sommertage? K. Da würde es uns sehr bange werden. V. Merkest du nun, welch ein große Wohlthat Gottes es sey: daß die Sonne die

Erde erwärmt, daß sie alles erleuchtet, und wir bey dem Lichte unsere Arbeit verrichten können? Und wie gut es sey, daß auf den Tag die Nacht folget, da die Erde im Sommer sich abkühlt, da der Mensch in der Stille ausruhet, um mit neuen Kräften des Morgens aufzustehen. Welch ein Elend wäre es, wenn der Mensch viele Jahre hindurch des süssen Schlafes nicht genöße? Und wie unangenehm müßte es seyn, wenn du nur etliche Jahre beständig in einer heißen Sommerhitze zubringen solltest: müßte auch in einem solchen Zustand nicht endlich alles verbrennen? K. Allerdings. V. Aber wie schön wechslen nun die Jahrszeiten mit einander ab! Im Frühlinge wird die vom Frost zuvor harte Erde weich, daß man säen kann; es keimen aus der Erde Gras, nnd Blumen hervor. Die Stauden und Bäume werden mit grünen Blättern, und schönfärbigten Blüthen bedeckt. Die Vögel sind munter, und singen unter den Bäumern. Die Heerden gehen auf den Weiden. Der Arbeiter ist fröhlich auf dem Felde, und alles, wie neu belebt. Dann kommt der Sommer, der macht die Früchte mit seiner Hitze reif. Gegen den Herbst ist die ganze Erde mit dem reichen Segen Gottes bedeckt. Weil aber das Feld, und die Bäume nicht immer Früchte hervorbringen können: so hat Gott den Winter verordnet, darinnen die Erde von ihrer Arbeit ausruhen kann. Und die Kälte ist noch über

dieses dazu sehr nützlich, daß die Luft gereiniget, und viele Krankheiten verhütet werden. So hat Gott alles zum Nutzen des Menschen weislich ausgetheilt. Jeder Monat vom Anfange des Frühjahrs, bis gegen den Winter, hat seine besondern Früchte, und Gewächse uns zur Nahrung, und zum Vergnügen. Und es ist nicht das geringste auf der ganzen Erde, im Wasser, und in der Luft, daß uns nicht zum Dienste, und Vortheile geschaffen wäre. K. Ja, aber wenn es im Sommer donnert, und der Blitz die Menschen erschrecket? V. Auch das Donnerwetter ist nöthig, mein liebes Kind! der Donner erschüttert die Erde, und macht sie fruchtbarer; die schädlichen Dünste verbrennen, wenn es blitzt; der starke Regen, und die Sturmwinde reinigen die Luft: wie ist nach einem Wetter alles so frisch, und munter auf dem Felde! Gott hat auch das, was uns erschrecklich scheinet, und alles an allen andern Orten zum Besten geschaffen. K. Ist es denn überall so auf der Erde, wie bey uns? V. Fast überall sieht es auf der Erde aus, wie bey uns. Aber der gute Gott hat doch seine Gaben verschieden ausgetheilt, so wie es jedem Lande nützlich ist. In heißen Gegenden wachsen viele saftige, und kühlende Früchte: Citronen, Melonen, süsse Weinbeere, und dergleichen. In kalten Ländern sind viele und große Holzwälder, daß man die Zimmer und Wohnungen erwärmen kann; auch viele wilde Thiere, de-

ren Häute, und Pelzwerke den Menschen zur Bedeckung wider die Kälte dienen. Bey einigen wächst viel Geträyde, daß sie anderen mittheilen können; in anderen Ländern sind Gewürze, Zucker, gesunde, und wohlriechende Bäume zu finden, deren Holz, und Rinden sehr nützlich sind. Die, welche an großen Flüssen und Meeren wohnen, können mit leichter Mühe eine große Menge Fische fangen, davon leben, und an andere verkaufen. Denn alle Gewässer sind voll von großen, und kleinen Fischen, von Krebsen, nützlichen Schnecken, und anderen Thieren. So hat Gott alle Gegenden der Erde mit Vorrath für den Menschen versehen. Alles dienet uns, alles arbeitet für uns. Die Wolken benetzen die Erde. Die Sonne machet sie fruchtbar; die Erde bringt die Gewächse hervor; die Thiere leben von den Gewächsen; die kleinsten Thiere dienen den größern zur Nahrung. Die von mittlerer Gattung den noch größern. Die Menschen aber gebrauchen sie alle mit allen Früchten, und Gewächsen der Erden. Und es ist kein Mensch, der nicht sein Theil von diesen Gütern Gottes bekäme, und zwar ein jeder soviel, daß er glücklich seyn kann, wenn er fromm ist, und ein zufriedenes Herz hat. O wie viel hast auch du schon von diesen Wohlthaten unsres lieben Gottes empfangen! Gott sättiget dich täglich mit dem nahrhaften Brode; mit Fleisch, und andern Speisen. Das frische Wasser, und an-

dere

dere Getränke löschen deinen Durst; der Schlaf erquicket dich; du bist fröhlich, und munter, du wirst stark, und groß, zur Arbeit geschickt, und, wenn du nur fromm bist, einst noch ein glücklicher Mensch. Wie viel Gutes hat Gott uns gethan! Sollten wir ihn nicht lieben? sollten wir ihm nicht recht herzlich danken? sollten wir nicht den Willen eines so guten Gottes mit Freuden verrichten? Ja! liebster Vater im Himmel! alles, was wir auf Erden sehen, soll uns an deine Güte erinnern, und zum besten Gehorsam erwecken.

XII.

Einst an einem schönen Frühlingsmorgen sehr frühe fuhr der fromme Vater mit seinem Kinde auf ein etwas entferntes Landgut. Es war in der Dämmerung bey einer heiteren Morgenröthe. O wie ist der Himmel so schön! sprach das Kind. Ja, mein Kind! antwortete der Vater, der Himmel ist schön von außen, wie? wenn du einst die Pracht desjenigen Himmels sehen wirst, wo die frommen Menschen bey Gott sich ewig vergnügen! Doch auch durch den äußerlichen Schein des Himmels hat Gott uns erfreuen wollen. Nicht allein aber erfreuen, sondern auch nützen. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, und wir können doch schon auf

dem Wege sehen; nicht so? K. Ja. V. Und das kömmt daher, weil die Strahlen der Sonne die Wolken, und die Dünste, oder wäßrigten Theile, in der hohen Luft so schön färben, und helle machen. Das verursachet, dann diesen angenehmen, und nützlichen Glanz. Und mit welch einer Weisheit hat Gott es also eingerichtet, daß es erst am Himmel ein wenig helle wird, ehe die Sonne kömmt? Denn, wenn auf eine finstere Nacht, sogleich die Sonne mit allem ihrem Glanz hervortreten sollte: so würde dieß unsere Augen blenden, und ihnen sehr schädlich seyn. Siehe nun aber, wie kömmt die Sonne so langsam, so prächtig hervor? Wie annehmlich ist jede Gegend auf der Erde hier, wo du dein Auge nur hinwendest? Die hohen Berge mit Stauden, und Bäumen bedeckt, die Auen, die Felder voll grüner Saat. Und das alles, was unser Herz durch die schöne Gestalt erfreuet, ist zu unsern Vortheil von Gott geschaffen. Die Berge ziehen die Dünste in der Luft an sich; und so entstehen in ihnen die Quellen, aus denen uns Wasser herausquillt. Sie sind das Schutz vor großen Sturmwinden, und geben Schatten an heißen Sommertägen. Inwendig in den Gebirgen sind hier, und da große Steinfelsen, daraus wir Häuser bauen; an anderen Gegenden derselben findet man Eisen, Bley, Silber, Gold, Farben, und andere nützliche Dinge. Und von aussen sind sie nicht selten mit großen

Wäl-

Wäldern bedeckt, von deren Holz wir uns wärmen, das Essen, und die Getränke bereiten, Häuser bauen, und andere Geräthe verfertigen. Fast überall sind diese Berge, und Hügel mit tausend nahrhaften, und gesunden Kräutern, und Gräschen bedeckt, in denen ein ungemein großer Segen liegt. Denn alles ist an ihnen nützlich, die Wurzel sehr vieler von denselben dient zur Arzney, wohl auch zur Speise; die Blüthen ergötzen das Auge, und den Geruch; die Stengel, und Blätter sind nicht nur eine gesunde Nahrung für das Vieh; sondern auch oft ein dienliches Mittel in allerley Krankheiten. Und hier, diese großen, und breiten Felder mit Korn, und Weizen, und Gerste, und anderen grünen Saaten bekleidet; welch ein Reichthum der überschwänglichen Güte Gottes ist das nicht! wie viele nahrhafte Speisen, und auch Getränke können wir daraus zubereiten! Wie gesund, und stärkend ist das Brod, das von demselben gebacken wird! Und wie wunderbar, daß wir nicht überdrüßig werden, dasselbe täglich, ja sogar oft des Tages zu essen. In allen Gegenden auf der Erde kann diese gute Frucht gebauet werden; viel tausendmal tausend Menschen nähren sich täglich davon, und damit ja nicht leicht ein Mangel an Brod entstehen möchte: so hat Gott veranstaltet, daß ein einziges Körnlein vom Getrayde sehr viele andere, zuweilen 30, 40, auch wohl 60, und noch mehrere hervorbringt. B. Und wie gehet

dann das zu? V. Siehst du nicht, wie dort der Bauer die Erde mit dem Pfluge durcharbeitet? Ein anderer geht hinter ihm her, und wirft den Saamen in die Erde. Der Saame wird in der Erde feucht, und fängt an aufzuschwellen; dadurch wird die äußerliche Haut am Körnlein zerspaltet; es dringen aus demselben kleine Fäserchen in die Erde, und saugen den guten Saft ein, dieser Saft treibt ein klein Gräschen aus dem nun ganz weich gewordenen Körnlein in die Höhe; dieß schießt immer mehr empor, wird stark, und verwahrt in sich, als in einer Messerscheide, die neue Frucht, bis sie so stark ist, daß sie Luft, und Sonne vertragen kann; dann kriecht die Kornähre aus dem Stengel, als aus seiner Scheide hervor, wird reif, und für uns zur Speise geschickt. O wie oft bist du schon durch diese nahrhafte Speise erquickt, und gesättiget worden! Solltest du nicht für jeden Bissen Brod deinem Gott im Herzen danksagen? solltest du nicht alle Kräfte, die du durch diese Nahrung, und den Genuß anderer Speisen täglich erlangst, auch täglich dazu anwenden, daß du zu Ehre deines lieben Gottes viel Gutes hervorbrächtest? Solltest du nicht auch den Armen gerne von dem etwas geben, das dir dein Gott in Ueberfluß geschenket hat? Gott thut uns viel Gutes, mein Kind! laß uns gütig werden, wie Gott gütig ist!

Indessen waren sie bis an einen Wald gekommen. Was sind das für große Thiere, rief das Kind, die so schnell in die Büsche hinein rennen? **Vater.** Auch aus diesen Thieren kannst du die Weisheit, und Güte deines Gottes leicht kennen lernen. Du mußt diesen Wald ansehen als eine Stadt, in welcher die wilden Thiere ihre Wohnungen haben. Diese Thiere läßt Gott gebohren werden, läßt sie aufwachsen, und machet sie fett, damit der Mensch sonst keine Mühe mit denselben habe, als daß er sie fange, und zur Speise bereite. Weil aber einige von diesen Geschöpfen den Menschen gefährlich sind: so hat ihnen Gott eine gewisse Furcht vor dem Menschen eingeprägt, daß sie vor ihm fliehen; er hat sie mit einer harten Natur versehen, die Regen, Wind, und Wetter ausstehen kann; er hat ihnen eine sehr dicke Haut, und Pelzwerk gegeben, daß sie im kalten Winter nicht erfrieren; er hat sie mit scharfen Zähnen, zum Theil mit Hörnern, und festen Klauen ausgerüstet, daß sie sich vertheidigen können. Dieß alles aber hat der weise Schöpfer so eingerichtet, daß es uns Menschen nützlich ist. Das Fleisch dieser Thier essen wir; aus den Häuten machen wir Decken und Kleider; aus den Hörnern der Hirsche, und aus dem Fette einiger anderen Thiere Arzney; alles ist an denselben zu unserm Vortheil geschaffen. Auf daß wir aber Gehülfen bey unser Arbeit haben, und in noch größerer Bequem-

lich-

lichkeit leben möchten, so hat Gott anderen Thieren eine zahme Natur gegeben, daß sie um den Menschen sich aufhalten, und ihm dienen. Der Hund wachet für unsre Sicherheit, und hilft das Wild fangen; das Pferd trägt, und fährt uns zur großen Bequemlichkeit für unsern Leib; der Stier pflügt uns das Feld, und führt die Früchte in die Scheuern; die Kühe geben uns Milch, und Butter; die Schafe noch über dieß Wolle zu Kleidern; die Haare, und Häute aller dieser, und der andern zahmen Thiere dienen zu Kleidern, Decken, und Hausgeräthen. Wie ist doch das Fleisch dieser Thiere von so verschiedenem Geschmack, und Geruch, damit es nicht zum Eckel werde, wenn wir stäts einerley essen sollten! Auf wie manigfältige Weise kann man es zubereiten! und welch eine bewundernswürdige Sache ist es, mein Kind! daß keine nützliche Thierart durch so viele tausend Jahre von Erschaffung der Welt an, ausgestorben ist, daß auch keine gänzlich ausgerottet wird, obgleich die Menschen täglich von selben essen. Welch ein Beweis der Güte des Höchsten, daß er den meisten dieser Thiere eine schöne Gestalt gegeben, daß sie uns auch, wenn wir sie ansehen, ergötzen. Siehe das schöne schwarze, und glänzende Pferd; wie es den Hals empor hebt! wie es den Fuß wirft! Wie wohlgebildet ist ein Hirsch mit seinem Geweihe! Wie schlank, und wohlgemacht manche Art von Hunden! Doch alle diese Schön-

heit

heit wird von der Gestalt der Vögel noch sehr weit übertroffen. Betrachte nur dort jene Taube im Felde; wie die Farben der Flügel so wunderbar gemenget sind! wie die goldnen Federn am Halse sich an der Sonne spiegeln, und glänzen! Wenn du einst recht verstehen lernst, wie künstlich die Vögel inwendig gebaut sind, daß sie sich in die Luft erheben, und fliegen können, da wirst du Gottes Wahrheit noch mehr bewundern. K. O erzählen sie mir doch itzt gleich etwas davon! V. Es gehet nicht wohl an, mein Kind! du mußt einen zerlegten Vogel mit allen seinen Gliedern vor Augen sehen; dann kannst du ein wenig besser begreifen, was ich dir nur mit etlichen Worten sagen will. Die Brust der Vögel ist nämlich von leichtem Beine, und zartem Knorpel gebaut, damit der Vogel in der Luft, gleichsam wie ein Schiflein schwimmen möge; die Halsbeine sind fest, und klein, und erheben sich über die Brust empor; an demselben ist der Kopf und der spitzige Schnabel befestiget, damit der Vogel die Luft leicht durchschneiden, und geschwinde fortschießen kann. Die Beine sind zart, damit er nicht durch schwere Knochen aus der Luft herabgezogen wird: die Flügel kann er ausbreiten; und zusammenziehen; mit dem Schwanze sich diese, oder eine andere Wendung geben, und auf diese Art alle ihm nöthige Bewegungen in der Luft machen. Die Vögel, welche im Wasser leben können, als Enten, Schwane, Gänse,

se, und andere, haben an den Füssen eine breite Haut; die sie ausspannen, und damit im Schwimmen sich forthelfen. Dieser Vögel nun sind bey 500 Arten. Eine jede Art hat eine andre Natur, eine andre Stimme, einen andern Flug: liebt auch meistens eine andere Speise, er hat auch viele derselben zum Vergnügen des Ohrs gemacht. Höre doch, wie die Lerche so fröhlich singt! wie sie sich empor schwingt, und ihre Stimme erhebt! O mein Kind! sie dankt dem Schöpfer, der sie gemacht hat. Sie erweckt uns durch ihren Gesang, daß auch wir dem Gott danken sollen, der sie für uns schuf. Gütiger Gott! wie viele Wohlthaten hast du auf der ganzen Erde um uns herausgebreitet! wie viele rührende Beweise deiner Liebe, und deiner Weisheit uns gegeben! In deiner Furcht wollen wir diese Güter fröhlich genießen; dir täglich danken, und im kindlichen Gehorsam dir dienen.

Kind. Sie sagten, daß die Lerche Gott dankte; weis sie denn auch etwas von Gott? **V.** Nein, mein Kind! die Thiere haben keinen Verstand, wie wir Menschen; sie sind nicht geschickt, unsichtbare, und geistliche Dinge zu erkennen; sie wissen nichts von der Tugend, von der Seele, von Religion, oder von Gott. **K.** Warum hat ihnen denn Gott nicht auch Verstand gegeben? **V.** Sollten nicht die Thiere dazu dienen, daß wir davon leben?

K.

K. Ja. V. Wenn sie nun Verstand hätten, so dürften wir sie nicht schlachten, und essen. Wäre es wohl recht, wenn ein Räuber käme, und dich wegfienge, um dich zu schlachten und zu essen? K. O nein! das wäre ein abscheulicher Mensch. V. Warum ist es denn nicht so abscheulich, wenn jemand ein junges Lamm fängt, und schlachtet, und isset? K. Ja das ist ein Thier. V. Wenn nun die Thiere auch Verstand hätten, würden sie nicht auch denken: o ihr abscheuliche Menschen! die ihr uns täglich schlachtet, und esset! Würden sie nicht endlich sich mit einander berathschlagen, sich in großen Heeren zusammenrotten, und die Menschen auch erwürgen, und verzehren? K. O es ist gut, daß die Thiere keinen Verstand haben. V Ja freylich ist es gut mein Kind! denn wir könnten und dürften sie auch sonst nicht nach unserem Willen gebrauchen, um durch sie unsere Nahrung und Bequemlichkeit zu erhalten. Das war doch aber die Absicht, in welcher Gott die Thiere geschaffen hat; darum sprach der Herr, als er die ersten Menschen gemacht hatte: Herrschet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alle Thiere, die sich auf Erden bewegen. 1 Mos. 1, 28. Das heißt, gebrauchet sie nach eurem freyen Willen, zu eurer Nahrung, und zur Erhaltung des Lebens. K. So sind wohl die Thiere sehr übel daran, wenn ihnen Gott keine Vernunft gegeben hat. V. Ja, sie sind

nicht so glücklich als wir. Sie sind nicht für das ewige Leben geschaffen. Aber Got hat sie mit etwas anderes statt der Vernunft versehen, daß sie doch auch, so lange sie leben manches Gute genießen. Sie haben alle Geschicklichkeit, die zur Erhaltung ihres Lebens nöthig ist. K. Was für Geschicklichkeit? V. Davon will ich dir künftig viel erzählen. K. Lieber izt. V. Du kannst, wie ich dir vorhin sagte, noch nicht alles begreifen. Doch höre etwas von den Wundern Gottes an den Thieren. Wie viele Mühe müssen die Menschen anwenden, bis sie einem Kinde das Gehen lehren! Die Thiere, sobald sie auf die Welt kommen, und ihre Beine, und Knochen sie tragen, so können sie sogleich davon laufen. Die jungen Enten dürfen nicht erst das Schwimmen lernen: sie bringen diese Geschicklichkeit mit auf die Welt. Die Spinne hat im Nezstricken nie eine Unterweisung bekommen; doch verfertiget sie ein kunstreiches Garn; fängt darinnen die Mücken; frisset davon, wenn sie hungrig ist; wicklet dann das übrige ein, und hebt es auf. Alle Thiere wissen von Natur den Ort, wo sie ihre Speise suchen, und die Art, wie sie dieselbe finden sollen. Sie verstehen ohne Unterricht was für sie gut, und nicht gut, gesund, und nicht gesund ist. Sie verfertigen sich ihre Höhlen, und Nester an den für sie bequemsten Orten; sie wissen ihren Feinden geschickt zu entgehen; sie gebrauchen ihre Hörner, Klauen,

und

und Krallen auf das beste, sich zu vertheidigen; sie heilen sich, wenn sie verwundet sind; reinigen sich vom Unflath, und schaffen die Todten aus ihrer Gesellschaft weg. Die Fische legen ihre Eyer an das Ufer in den Schlamm, wo sie die Sonne am besten ausbrüten kann; viele Gewürme, und Fliegen legen sie in die kleine Höhlungen der Bäume, in die Haut einiger Thiere, oder scharen sie in die Erde, und legen ein wenig Nahrung dazu, damit das ausgekochene junge Thiergen sogleich zu fressen habe. Einige Vögel, denen es im Winter bey uns zu kalt ist, ziehen weit weg über das Meer in warme Länder; verschiedene Arten von Fliegen, und Käfern vergraben sich in tiefen Schlamm, oder in alte Mauern, schlafen den ganzen Winter hindurch, und erwachen im Frühling zu einem neuen Leben. So weis ein jedes Thier auch ohne Verstand durch eine natürliche gute Einrichtung, was es zu thun habe, um sein Leben zu erhalten, seine Jungen hervorzubringen, und sich wider das, was ihm schädlich ist, zu verwahren. Wie gütig ist Gott, der auch so liebreich für die unvernünftigen Geschöpfe gesorgt, der zu Erhaltung ihres Lebens alles bereitet, der sie also gebildet, und eingerichtet hat, daß sie ihre Nahrung mit Vergnügen genießen. Denn gewiß, mein Kind! es muß den Thieren angenehm seyn, wenn sie ihre Speise zu sich nehmen. Schmeckt es dir nicht gut, wenn du mit guter Kost deinen Hun-

ger stillest? B. Ja. V. Nun, die Thiere haben meistens auch Geruch, und Geschmack; sie werden auch hungrig wie wir; sollten sie nicht mit Lust ihre Speise zu sich nehmen? O wie fröhlich hüpfen, und springen sie, auf den Weiden, und Feldern, und die Vögel auf den Bäumen! Sollte uns dieß nicht erwecken, den gütigen Schöpfer zu preisen? sollten wir uns nicht mit ihnen und noch mehr als sie erfreuen, da Gott für uns dieß alles gemacht hat? B. Allerdings. V. Sagte ich also nicht mit Recht, die Lerche lobe mit ihrem Gesang den Schöpfer. sie ermuntere auch uns zu seinem Preise? B. Ja, wenn sie gleich keinen Verstand hat. V. Und du mein Kind hast Verstand, dich hat Gott, wie mich, und alle Menschen, über die Thiere erhöhet; er hat dich nach seinem Bilde geschaffen, daß du weise, gütig, heilig, und gerecht, wie Gott, werden, daß du ihn stäts lieben, und ehren sollst; O vergiß diese große Vorzüge nicht! Lerne deinen Gott immer mehr aus den Geschöpfen erkennen; danke ihm stäts in deinem Herzen für alles Gute, das du durch diese Kreaturen genießest; gebrauche sie mäßig; halte sie hoch; sie sind ein Werk deines Schöpfers. Freue dich aber, daß du ein Mensch, daß du für den Himmel geschaffen bist.

XIII.

Vater. Wodurch erhält dich Gott, mein Kind! nicht so durch Speise, und Trank? K. Ja. V. Wo kömmt die Speise hin, wenn du sie zu dir nimmst. K. In den Magen. V. Und was geht denn da in den Magen mit der Speise, und den Geträn͡ken vor? K. Das möchte ich wohl wissen. V. Nun, mein Kind; wenn du recht aufmerksam zuhörest? so will ich dir es erzählen. K. O erzählen sie es mir! V. Der Magen ist so künstlich gemacht, daß er sich immer bewegt, und die Speisen zerreibt. In demselben ist ein Saft, der die Speisen auflösen hilft, da wird denn alles unter einander gemengt. Dann gehet das, was von den Speisen grob ist, in die Därme in den Unterleib; die klaren guten Säfte vertheilen sich auch schon zum Theil von den Magen aus in die Adern, und andern Röhren durch den ganzen Körper. Ist es nicht wunderbar, daß dieses alles so für sich geschiehet? daß aus dem weißen Wasser, und verschiedenen Speisen rothes Blut wird? Daß ein jeder Saft von den Speisen und Getränken an seinen Ort geht? Daß das Blut in den Adern so fein ordentlich immer herumlauft? Könntest du doch den ganzen Körper inwendig sehen, wie würdest du die große Weisheit Gottes bewundern? K. Ich bitte Sie, sagen Sie mir

doch mehr von solchen Dingen. V. Fühlst du nicht an deiner Brust zur linken Seite, daß etwas immer fortschlägt? K. Ja, das ist mein Herz, warum schlägt es denn also? V. Das ist aus verschiedenen Adern, und fleischichten Theilen so weislich zusammengesetzt, daß es sich immer auf, und zuschließt, ausdehnt, und zusammenzieht, das Blut auf der einen Seite einnimmt, und auf der andern hinausstößt. K. Wo kömmt denn das Blut hin, wenn es aus dem Herzen hinausfließt? V. Durch eine Röhre, oder Pulsader lauft es in die Lunge, und durch die andere wird es in ganzen Leib vertheilet. K. Wo ist denn diese Lunge? V. Sie liegt auf beyden Seiten des Herzens, und füllet die ganze Brust aus. Diese Lunge mein liebes Kind, ist es, womit du den Odem, oder die Luft durch die Nase hieneinziehest, und wieder aushauchest. Denn, wenn der Mensch keine Luft mehr einziehen, und aushauchen kann, so stehet das Herz stille, und es ist mit ihm aus. In derselben wird das Blut gleichsam durch die Luft abgekühlt, verdichtet, mit dem Speisesaft auf das genaueste vermischet, in der gehörigen Mischung erhalten, und wieder in das Herz zurückgetrieben, und von diesem durch die Pulsadern in den ganzen Leib ausgetheilet. Die Galle ist zwar sehr bitterer, aber zu Verdauung der Speisen nothwendiger Saft; damit nun dieser gehörig von dem Geblüt abgesöndert werde, so hat Gott

im

im Unterleibe gleich unter dem Zwerchfelle zwey Eingeweide gesetzt, nämlich auf der linken Seite die Milz, und auf der rechten die Leber. Die Milz ist beynahe wie ein Schwamm, in dieselbe lauft das Blut durch eine eigene Pulsader, welche sich mit einer anderen grossen aus den Gedärmen, und Gekröse entspringenden Blutader vereiniget, und also das zur Absönderung der Galle tüchtige Blut in die Leber führt. Das von Absönderung der Galle übrige Blut fließet durch eine sehr große Ader in das Herz zurück, die Galle hingegen sammlet sich theils in der Gallenblase, theils fließt sie unmittelbar durch eigne Gänge in die Gedärme, und löset daselbst die Speisen gehörig auf. In dem Blute sammeln sich auch salzigte Feuchtigkeiten; weil nun diese der Gesundheit schädlich seyn würden, so hat Gott unter der Leber, und dem Milz gegen den Rucken zu zwo Nieren gesetzt, worinnen das scharfe Wasser abgesondert, in eine Blase abgeleitet, und dann weiter aus dem Köper fortgeschaffet wird. In dem Unterleibe liegen die Gedärme, in welchen das übrige von den Speisen durchgehet, und der Speisesaft, und Nahrung durch eigene sehr subtile Röhren in das Geblüt geführt wird. Diese Gedärme sind mit einer Haut, nämlich dem Gekröse, befestiget, und mit einer anderen meistens fetten Haut, welche das Netz genennet wird, bedecket, daß sie nicht so leicht beschädiget werden, und in der nöthigen Wär-

 me,

me, und Feuchtigkeit liegen. So hängt alles im Leibe wunderbar zusammen. Die Brust ist mit festen Ribben bedeckt, daß diese zarten Theile nicht leicht Schaden nehmen. Diese Ribben sind hinten mitten am Rücken feste zusammengeschlossen. Die übrigen Beine sind alle künstlich auf einander gestellt, und mit starken Häuten, und Bändern zusammengefesselt. Neben den Beinen gehen breite, und lange fleischichte Theile, die man Muskeln nennt, und die sich in Sehnen endigen, an allen Gliedern unsers Leibes herunter, damit ein jedes Glied an dem andern sich schnell bewegen könne: die Füsse sind platt zum Stehen, und Gehen: die Hände gelenksam zum Fühlen, und Arbeiten. Das Haupt ist inwendig mit Gehirn angefüllet. Darinnen liegen die Werkzeuge zum Gesicht, zum Gehör, zum Geruch. Dieses weiche zarte Gehirn ist voll kleiner Adern und Säfte. Von diesem Orte aus gehen die Bewegungen durch den ganzen Körper hindurch. Wie hat Gott diesen kostbaren Schatz so sorgfältig bewahrt! Mit wie manchen subtilen Häuten hat er ihn umgeben! und außen mit welch einer dicken Hirnschaale bedeckt? Unter der Stirne liegen die beyden Augen sicherer, als an einem anderen Orte. Welch ein Wunder ist es, daß sich im Auge alles spiegelt! daß das Licht durch dasselbe in die Seele kömmt! daß wir durch dieselben die Farben unterscheiden, die schönen Geschöpfe Gottes betrachten,

das,

das, was uns gefährlich ist sehen können! In dem Ohre ist ein kleines Fell, wie ein Trommelfell, ausgespannt, dann ist der innere Gang, und die Höhlung des Ohrs krumm, wie eine Schnecke ausgedreht. Da fällt der Schall stark hinein, daß wir die Reden der Menschen vernehmen können. Und wie ist inwendig der ganze Mund voll Wunder Gottes! Die harten Zähne die Speise zu zermalmen, sind in einer gleichen Reihe umher gestellt, und befestiget. Die Zunge liegt wohl verwahrt in der Mitte. Sie ist geschickt die Speisen, und Getränke zu schmecken, und in die Röhre zum Magen hinabzuleiten. Sie ist so biegsam, daß sie viel hundert Töne, durch die Luft, die aus der Lunge kömmt, bilden kann. Durch sie entdecken wir andern unsere Gedanken; rufen um Hülfe, beten, loben Gott. Ach laß uns ihn preisen, mein liebes Kind! Groß sind die Werke des Herrn! wer sie wohl betrachtet, hat Lust, und Freude daran. Ich danke dir mein Gott, daß ich wunderbarlich gemacht bin! wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Du hast mir Haut, und Fleisch angezogen: aus Beinen, Nerven, und Adern hast du mich zusammengefüget. Leben, und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Dir will ich leben, mein guter Schöpfer, dich will ich mit einem frommen Wandel immerdar preisen.

XIV.

Vater. So willst du denn Gott gerne Dank sagen? K. Ja. V. Warum denn? K. Weil mein Gott mir so viel Gutes erzeigt hat. V. Aber wird es denn Gott auch hören, wenn du ihm dankest? K. Sie haben mich ja gelehrt, daß Gott alle Worte höre, die ich spreche. V. Warum willst du nun Gott danken? Wird Gott durch deinen Dank seliger werden, als er ist? K. Nein. V. Also; warum danken wir ihm? Ist es denn wohl billig, daß wir Wohlthätern unsere Hochachtung bezeigen? K. Ja. V. Ist Gott nicht unser größter Wohlthäter? K. Ja, er hat mir Leib, und Seele, Leben, und alles Gute geschenkt. V. Wenn du dieses bedenkest; erinnerst du dich nicht an den Gehorsam, welchen du einem so großen Wohlthäter schuldig bist? K. Ja. V. Was nützt es nun, wenn wir Gott danken? K. Wir erinnern uns dabey an den Gehorsam, den wir Gott schuldig sind. V. Wenn nun andere sehen, und hören, daß du Gott dankest, werden sie nicht auch an ihre Schuldigkeit gegen Gott erinnert? K. Ja wohl. V. Wozu ist also der Dank, den wir Gott bringen, sonst nütze? K. Daß wir auch andere an ihre Pflicht gegen Gott erinnern. V. Wenn du mit Vergnügen daran denkst, daß Gott dein lieber Vater ist, daß er dir so viele

ver-

vergnügte Tage, so viele gute Speisen, und Getränke reichlich gegeben, daß er dich gegen manches Böse beschirmt, dich gesund gemacht, oder gesund erhalten, dich täglich erfreuet hat; wird da dein Herz nicht fröhlich, und munter? scheinest du dir da nicht recht selig zu seyn? K. Ja, da bin ich recht vergnügt. V. Merkst du nun, warum Gott will, daß du ihm danken sollst? du sollst über seine Güte recht oft fröhlich seyn. Du sollst seine Wohlthaten durch das Andenken an dieselben stäts aufs neue genießen. Du sollst bedenken, daß wir einen so mächtigen Gott, einen so gütigen Schöpfer einen so liebreichen Freund, und Wohlthäter haben, der uns einen wohlgebildeten Leib, seine Glieder, und wunderbare Sinnen, der uns eine Seele gegeben hat, die ihn erkennen, ihn lieben, sich in ihm erfreuen kann. O lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich geschaffen bin! daß du mir Haut, und Bein angezogen, mit Fleisch, und Adern mich zusammengefüget hast. Wie viel schönes hat mein Auge schon auf Erden gesehen! wie viele gute, und nahrhafte Speisen habe ich genossen! wie viele Freuden empfunden? Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Ich will ihn preisen mit meinem Munde; ich will ihn mit Leibe und stillem Gehorsam verehren.

XV.

Vater. Gefällt es dir wohl, daß Gott so ungemein gütig gegen dich bisher gewesen ist? K. Ja das gefällt mir. V. Wie wenn du nun auch gegen andere Menschen so gütig, und wohlthätig würdest: würden sie dich nicht auch lieben, und ehren? K. Ja ich hoffe es. V. Wünschtest du nicht so glücklich, als ein großer Herr zu seyn? K. Das möchte ich wohl. V. Ist denn jemand so selig, als Gott? K. Nein, Gott ist der allerseligste. V. So ist es wohl das höchste Glück, wenn man sich bestrebt, so zu werden, wie Gott ist? K. Ja, wenn ich wie Gott werden könnte, das wäre gut. V. Nun mein liebes Kind! ich will dir sagen, wie du es anfangen sollst, daß du Gott ähnlich wirst. Gott giebt allen Menschen viel Gutes; gieb auch du denen, die es bedürfen, soviel du kannst. Gott hat mit andern viel Geduld; er straft die Menschen nicht sogleich, wenn sie ungehorsam sind: so sey du auch nicht sogleich böse, wenn dich jemand beleidiget. Hast du nicht auch schon manchen Fehler begangen? Bist du nicht zuweilen träge im Lernen, ungehorsam gegen uns, deine Eltern, gewesen? K. Ja wohl. V. Hat Gott deßwegen aufgehört, dir Gutes zu thun? K. Nein. V. Nun, so mußt du denen auch Gutes thun, die dir Böses erzeigen: sonst kannst du nicht so selig wer-

werden, als Gott ist. Wann Gott redete, würde er Lügen, oder Wahrheit reden? K. Lügen würde er nicht reden, das ist ja böse. V. So rede ja auch du nie eine Lüge: sonst kannst du nicht so selig werden, wie Gott ist. Hatt Gott nicht alles in der Welt weislich eingerichtet? K. Ja. V. Nun so suche auch du recht verständig zu werden. Merke fleißig die guten Lehren, die du hörest, und liesest. Sey ja vorsichtig, wenn du etwas verrichtest, Iß nie zu viel; trink nie zu viel? schlaf nie zu viel. Ueberlege wohl, was du redest. Lerne fleißig Gottes Wort, welches ich dir nun bald näher will kennen lernen, darinnen ist die Weisheit Gottes, dadurch wirst du verständig, ruhig im Herzen, fröhlich im Gemüthe, und selig wie Gott werden. Vor allen Dingen bete sehr oft, daß dich dein guter Gott ändere, und mache, wie er selbst ist. Ach lieber Gott! ich möchte gerne so gütig, so liebreich, so geduldig werden, wie du bist; gieb mir ein so gutes Herz; mache mich verständig und weise, regiere mich, daß ich allzeit die Wahrheit rede. Schenke mir ein fröhliches Gemüth, und mache mich alle Tage geschickter, recht viel Gutes zu thun, damit ich so selig werde, wie du bist. Aber, mein Kind! hast du denn alles dieses Gute, dazu du dich itzt entschließest, auch bisher stäts gethan? K. O nein? V. Haben wir dich nicht täglich zu allem Guten angewiesen, und du warest doch

oft

oft hier und da böse? Ist das nicht ein Merkmaal, das viel Böses in dir sey? K. Ich kann es nicht läugnen. V. Und was du an dir findest, daß du nämlich wohl itzt weist, was gut ist, und doch oft das Gute nicht immer, sondern das Böse thust, dieses finden alle Menschen an sich. Sie sind alle zum Bösen geneigt. Sollte wohl Gott die Menschen Anfangs mit diesem Triebe zum Bösen geschaffen haben? K. Das kann ich nicht glauben. V. Wo mag denn nun das Böse in Menschen wohl herkommen? K. Das möchte ich wohl wissen. V. Nun ich will dich es lehren, und dir alsdann auch sagen, wie du ein ganz guter Mensch, und Gott in allem ähnlich werden kannst.

XVI.

Vater. Ich habe versprochen, mein Kind! dir zu sagen, wo das Böse im Menschen herkomme: dieses will ich thun, wenn ich dir nur erst etwas anders erzählet habe. Als Gott die ganze Welt gemacht hatte; da waren alle Geschöpfe gut, und fürtreflich; so auch die ersten Menschen, Adam und Eva. Gott hatte ihnen alles gegeben, was zu ihrer Wohlfahrt, und Seligkeit nöthig war. Sie hatten einen richtigen Verstand. Ihr Wille war zum Gu-

ten geneigt. Ihr ganzes Herz war heilig, und ihr Leib von Sünden unbefleckt. Denn Gott hatte sie nach seinem Bilde gemacht. Gott hat den Menschen nach seinem Bilde gemacht. Gott hat den Menschen nach seinem Bildniß erschaffen, nach der Bildniß Gottes hat er ihn erschaffen. 1 Mos. 1, 27. Verstehst du diese Worte recht? Hat Gott eine Bildung, so wie unser Angesicht eine gute oder schlechte Bildung hat? Kind. Sie lehrten mich ja: Gott habe einen Körper. V. Recht, mein Kind! aber Gott hat doch einen sehr guten Verstand? K. Ja. V. Er hat auch einen heiligen, und gerechten Willen. K. Allerdings. V. Er ist zu allem Guten geneigt. K. Ja. V. Nun siehe! Gott hat die ersten Menschen so geschaffen, daß sie ihm ähnlich waren: daß sie viel Verstand, ein ganz reines heiliges Herz, und alles an sich hatten, was zu ihrer Seligkeit nöthig war. Wenn nun ein Sohn dem Vater ähnlich; spricht man nicht: der Sohn ist des Vaters Ebenbild? K. Ja. V. So waren auch die ersten Menschen das Ebenbild Gottes, das ist, sie hatten eine sehr große Aehnlichkeit mit Gott. Stirbt Gott nicht? K. Nein. V. So würden auch die Menschen nicht gestorben seyn, wenn sie gut, und ohne Sünde geblieben wären. V. Ist Gott Herr über die ganze Welt? K. Ja. V. So hat Gott auch die ersten Menschen zu Herren über die ganze Erde gesetzt,

setzt, und zu ihnen gesagt: Ihr sollt herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über die ganze Erde. Mos. 1, 26. Genießt Gott nicht eine ungestörte Freude, und Seligkeit? K. Allerdings. V. So hatte Gott die ersten Menschen auch in einen ähnlichen seligen Zustand gesetzt. Sie hatten ein gutes Gewissen; freueten sich stäts über die Güte Gottes; hatten ein unschuldiges Vergnügen an den Geschöpfen, und waren in einem recht angenehmen Orte, der ein Paradies, oder Eden, der Ort der Lust, und Freude, genennet wird. Dieser schöne Garten war mit allem reichlich versehen, was dem Menschen zur Nahrung, und zum Vergnügen nöthig war. Adam, und Eva waren also mit dem Ebenbilde Gottes gezieret, sie lebten in beständiger Liebe, und dem seligsten Frieden beysammen. Gott liebte sie, als seine Kinder; sie liebten, ehrten, und priesen ihn als ihren gütigsten Schöpfer. Aber dieser Zustand hat nicht gar lange gedauert. Denn sie wurden zum Ungehorsam verleitet. K. Wer hat sie dann dazu verleitet? V. Das sollst du bald hören; du mußt nur erst lernen, daß Gott außer dem Menschen, noch mehrere vernünftige Kreaturen geschaffen hatte.

XVII.

Vater. Was ist deine Seele? K. Meine Seele ist das, womit ich lerne, und etwas begreife. V. Also ist deine Seele das in dir, das Verstand und Willen hat? K. Ja. V. Und ein solch Ding nennt man wie ich dir schon gesagt habe, einen Geist. Solcher Geister hatte Gott bey der Schöpfung eine große Anzahl hervorgebracht. Wie aber der gute Gott nichts Böses machen kann; so waren auch diese Geister alle gut, und nach seinem Bilde geschaffen. Viele tausend solcher reinen, und erhabenen Geister sind noch vorhanden. Gott gebraucht sie in der Welt hie, und da zum Besten seiner anderen Geschöpfe, und zu seiner Ehre. Sie loben Gott, behüten die frommen Menschen, und richten mit Freuden Gottes Befehl aus. Sind das nicht recht selige Geister? K. Ja. V. Wünschtest du nicht, ihnen ähnlich zu seyn? K. Das wünschte ich wohl, wenn ich nur könnte. V. Je mehr du fromm, und gehorsam bist; je mehr wirst du den Engeln gleich. Aber nicht alle diese Engel sind in ihrem seligen Zustande geblieben. Einige derselben waren Gott ungehorsam, sündigten, und wurden von Gottes Angesichte verstossen. Der schreckliche Ort, wo sie sich meistens aufhalten, ist die Hölle. Diese bösen Geister verharren noch immer in ihrer Sünde.

Sie

Sie lieben Gott nicht, und haben ihre boshafte Freude an dem, was böse ist. Daher waren sie neidisch, und suchten den ersten glücklichen Menschen zu schaden. K. Werden sie mir auch schaden? V. Wenn du fromm bist, so hast du für ihnen gar nichts zu fürchten. Wer aber Gott nicht liebt, wer seine Freude nicht am Guten, sondern am Bösen hat; andern nicht nützlich, sondern schädlich ist: der hat sich billig zu fürchten. Denn einen so bösen Menschen wird Gott einst in die Gesellschaft der Teufel zur Hölle verstossen. Und wer weis, ob er dem Satan nicht hier schon erlaubt einen so schädlichen Menschen auch wieder zu schaden. Dem Frommen hingegen ist nichts schädlich. Wenn Gott dich beschützt, wer will dir Böses zufügen? Gott ist doch wohl stärker, als ein böser Geist, und alle Kreaturen? K. Ja wohl. V. So hast du dich auch gar nichts zu fürchten. Gott ist überall bey dir, und um dich, er hat auch die Engel zu unsichtbaren Wächtern bestellt. Denn, ob wir sie gleich nicht sehen, so versichert uns doch die Schrift, daß sie von Gott verordnet sind, die Frommen vor dem zu bewahren, was ihnen schädlich ist. Denn so lesen wir in Gottes Wort von den guten Engeln:

Ps. 33, 8. Der Engel des Herrn wird sich rings um diejenigen lagern, die ihn fürchten, und er wird sie erretten.

Pſ. 90, 11, 12. Er (Gott) hat ſeinen Engeln von dir befohlen, daß ſie dich auf allen deinen Wegen behüten. Sie werden dich auf den Händen tragen, daß du vielleicht deinen Fuß nicht an einen Stein anſtoſſeſt.

Ebr. 1, 14. Sind ſie (die Engel) nicht alle dienſtbare Geiſter ausgeſandt zum Dienſte um derer Willen, die da die Seligkeit ererben ſollen?

Pſ. 102, 20, 21. Lobet den Herrn ihr alle ſeine Engel: die ihr gewaltig von Kräften ſeyd, ihr, die ihr ſein Wort ausrichtet, daß man höre die Stimme ſeiner Rede. Lobet den Herrn alle ſeine Heerſchaaren, ihr ſeine Diener, die ihr ſeinen Willen verrichtet.

Aber von den böſen Engeln ſtehet alſo geſchrieben:

2 Petr. 2, 4. Gott hat der Engel, die geſündiget haben, nicht verſchonet, ſondern ſie mit hölliſchen Ketten in die Tiefe der Hölle hinabgezogen, und übergeben, auf daß ſie zum Gerichte zu peinigen behalten würden.

Judä v. 6. Die Engel, die ihr Fürſtenthum nicht behielten, ſondern ihre Behauſung verlieſſen, hat er zum Gerichte des großen Tages mit ewigen Banden unter der Dunkelheit vorbehalten.

XVIII.

Vater. In dem Paradiese waren außer den übrigen Bäumen, und Gewächsen, zween Bäume von ganz besonderer Beschaffenheit. Der eine der Baum des Lebens. Dieser war verordnet, den Menschen mit vorzüglicher Kraft zu versehen, und sein Leben zu verlängern. Der andere war der Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen. Obgleich die Frucht dieses Baumes sehr lieblich anzusehen war; so hatte Gott doch den Menschen verboten davon zu essen, und gesagt: Wenn ihr von diesem Baume esset: so werdet ihr sterben müssen. K. Warum sollten sie denn eine so liebliche Frucht nicht essen. V. Genug, Gott wollte es nicht haben. Er hatte die weisesten Ursachen, es zu verbieten. Denn alle Gebote Gottes sind gut. K. Aber die Frucht war doch, wie sie sagen, schön, und gut? V. Das ist wahr; alleine ist nicht auch Gold und Silber schön und gut? K. Ja. V. Darfst du das essen. K. Nein. Es ist nicht zum Essen da. K. So war auch jene Frucht nicht zum Essen da, ob sie gleich schön, und gut war. Gott hatte sie in einer andern nöthigern Absicht geschaffen. Der Mensch sollte nicht davon essen. Dieß wußte nun auch einer von den listigen, und bösen Geistern. Der nahm sich vor, weil er seine boshafte Freude am Bösen hatte, die Menschen zum Ungehor-

sam gegen Gott zu verführen. Er kam daher in Gestalt einer Schlange zu Eva, und sprach ohngefähr also: sollte Gott euch denn wirklich von diesem Baume zu essen verboten haben? Eva antwortete, allerdings; und wenn wir davon essen; so müssen wir sterben. Die lügenhafte Schlange sprach: Nein! ihr werdet gewiß nicht sterben, wenn ihr von dieser Frucht esset; sondern eure Augen werden euch geöffnet, das ist, euer Verstand wird größer werden, ihr werdet erkennen, was gut, oder böse ist, und wie Gott seyn. Eva ließ sich durch diese Reden verblenden, sah die liebliche Gestalt der Frucht an; glaubte der Schlange, hoffte wie Gott zu werden, nahm, und aß, und gab auch ihrem Manne davon zu essen. Sogleich entstunden in ihren beyden allerley böse Begierden. Sie fiengen an sich zu schämen, denn bisher waren sie nacket. Sie machten sich daher nun Decken von Feigenblättern, und flochten dieselben um den Unterleib. Dieß war der Ursprung der Sünde und alles menschlichen Elendes. K. Hatte es denn so viel auf sich, daß sie von dieser Frucht assen? Es war ja doch keine große Sünde? V. Hatte Gott ihnen nicht verboten von dem Baume zu essen? K. Ja. V. Glaubten sie nicht einer Kreatur mehr, denn Gott? K. Das ist wahr. V. So waren sie also unglaubig, und mistrauisch gegen Gott? Ueber dieses warum aß Eva; Nicht so, in der hochmüthigen Absicht, soviel als

Gott zu wissen? K. Ja. V. So war also ihre Sünde sehr groß. Denn sie waren stolz, unglaubig, und mistrauisch gegen Gott, und seinem Gebote ungehorsam. Waren das kleine Sünden? K. Nein. V. Und durch diese Sünden stürzten sie alle ihre Nachkommen in das Verderben. Wie gefährlich ist es, Gottes Gebot auch nur im geringsten zu übertreten! Gewiß! bald oder später geräth man dann in viel Jammer, und Elend. Denn die Gesätze Gottes sind alle gut. Wer sie also nicht hält, der thut Böses: und wer Böses thut, dem widerfährt Böses. Du merkest aber nun auch, mein liebes Kind! wie gefährlich es seye, böse Reizungen zur Uebertretung der Gebote Gottes anzuhören. O darum wenn dich die bösen Buben locken; so folge ihnen nicht.

XIX.

Vater. Ist das nicht schon eine große Strafe der Sünden, wenn ein Mensch von Schaam, und Reue geplagt, und in seinem bösen Gewissen gemartert wird? K. Ja, das ist schon eine große Strafe. V. Sobald Adam, und Eva gesündiget hatten, so überfiel sie diese Strafe. Daher kam es, daß sie sich hinter die Bäume versteckten, als Gottes Stimme des Abends im Garten sich hören ließ. Und war das nun

nicht thöricht, daß sie sich vor Gott verstecken wollten? K. Ja wohl. Denn Gott weis, und sieht ja alles. V. Gott rief sie denn auch gleich herbey, und hielt ihnen ihre Sünde vor. Da fiengen sie an sich zu entschuldigen. Adam sprach; das Weib hat mir von der Frucht gegeben. Eva sprach die Schlange hat mich verführt, Gott aber wußte wohl, daß sie auch selbst mit Schuld an der Sünde waren, und sich nicht hätten verführen lassen sollen. Daher kündigte er einem jeden seine Strafe an. Zum Manne sprach Gott: Im Schweise deines Angesichts soll du dein Brod essen: bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. 1 Mos. 3, 19. Zu Eva sprach er: Ich will dir viel Schmerzen, und Kummer machen, und du sollst öfters schwanger seyn; du sollst deine Kinder mit Kummer gebähren, und unter deines Mannes Gewalt seyn, und er soll dein Herr seyn. Dann trieb er sie beyde aus dem schönen Paradiese, daß sie in Kummer und Sorgen das Feld bauen sollten, bis sie sterben würden. Damit sie aber in ihrem Elende nicht verzweifeln möchten; so tröstete sie Gott vorher. Denn er sprach ihnen, daß von einem Weibe ein Mensch gebohren werden sollte, der würde der Schlange den Kopf zertreten, das ist, dem bösen Geiste, der sie verführt hatte, seine Macht nehmen, und die Menschen wieder in einen vollkommenen glücklichen Zustand versetzen. K. O wer ist dieser

Mensch? V. Du hast ihn schon oft nennen hören, mein Kind! das ist dein Herr Jesus. Alleine du bist itzt noch nicht geschickt zu verstehen, wer diese große Person sey. Bald wirst du mehr davon hören. Merke nur itzt so viel: Gott hat den Menschen also erschaffen, daß er verständig, heilig, unschuldig, unsterblich war. Das Böse was in, und an uns ist, kömmt nicht von Gott. Der gute Gott hat die Sünde verboten, er hat sie bestraft, er thut noch itzt alles, um sie zu hindern.

Johann 8, 44. Er (der Teufel) war ein Mörder von Anfang, und ist in der Wahrheit nicht bestanden.

Röm. 5, 12. Gleichwie die Sünde durch einen Menschen in die Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod, und also ist der Tod über alle Menschen, in welchen sie alle gesündiget haben, durchausgegangen.

XX.

Vater. So war also der Mensch Anfangs nicht dazu geschaffen; daß er sterben sollte? K. Nein, sie lehrten mich gestern, Gott habe den Menschen unsterblich erschaffen. Aber es wäre doch wohl gut, wenn wir nicht sterben dürften? V. Du irrest, mein Kind? Was wäre dir lieber immer kränklich zu seyn, oder ganz gesund und fröhlich zu leben? K. Gesund,

und

und fröhlich zu leben. V. So lange wir auf Erden sind, sind wir noch immer etwas krank. Unsere Seele ist zur Sünde geneigt, und in Gefahr in allerley schändliche Irrthümer zu gerathen. Unser Leib hat viel Ungemach auszustehen, bis er groß gewachsen ist. Dann im Alter wird er so schwach, elend, und gebrechlich, daß er den meisten eine grosse Last ist. Wünschtest du nicht statt eines elenden kränklichen Körpers, einen schönen, gesunden, und unsterblichen Leib zu bekommen? K. Ja. V. Wünschtest du nicht, aus einer finstern verdrießlichen Kammer in ein schönes großes Haus zu ziehen? K. O ja. V. Würde es dir nicht angenehm seyn, einen alten zerrissenen Rock abzulegen, und ein neues kostbares Kleid dafür anzuziehen? K. Warum sollte ich das nicht wünschen? V. So wünschest du also zu sterben, mein Kind. Denn eben dieses gehet mit den frommen Menschen in ihrem Tode vor. Sie kommen aus dieser Erde, gleichsam als aus einen engen Gefängniß in den weit prächtigern Pallast des Himmels. Sie legen den zerbrechlichen Leib, wie ein altes Kleid ab, und werden in besseren Gegenden mit großer Herrlichkeit von Gott geschmückt. Ist es also nicht gut, wenn wir selig sterben? K. Ja, wenn es so ist. V. Ja, so ist es, mein liebes Kind! Hievon wirst du nun immer deutlicher unterrichtet, und überzeugt werden. Weist du, was die Erde, und unser Leben auf derselben ist? K. Was

 denn?

denn? V. Wenn ich dir es kurz sagen soll, eine Schule. B. Wie, eine Schule? V. Ja. In der Schule lernen die Kinder, und oft mit vieler Mühe, oft werden sie um ihrer Fehler willen gezüchtiget; sie sind dabey in Gefahr, von bösen Mitschülern geärgert, und verführt zu werden; indessen wachsen sie heran, und werden zu bessern Verrichtungen geschickt. Nicht so? B. Ja. V. Eben so ist es mit den frommen Menschen auf Erden. Sie fangen hier an, Gott und seinen Willen kennen zu lernen; sie werden oft um ihrer vielen Fehler willen von Gott gezüchtiget; sie sind dabey in Gefahr, durch böse Menschen geärgert, und verführt zu werden, indessen werden sie immer weiser, und geschickter in den Himmel versetzt zu werden, und dort weit bessere Geschäfte zu verrichten. B. Was verrichten sie denn in dem Himmel. V. Davon hat uns Gott nur so viel geoffenbaret, als uns zu wissen nöthig ist, und auch dieses kannst du noch nicht alles begreifen. B. O! sagen sie mir doch etwas davon! V. Erinnerst du dich noch, in welch einem seligen Zustande die ersten Menschen waren, da sie Gott Anfangs geschaffen hätte? B. Ja wohl. Ihre Seele, sagten sie mir, war mit Weisheit, und Heiligkeit begabt: ihr Leib war unsterblich; sie hatten alles, was zu ihrem Glücke nöthig war. V. Recht gut, mein liebes Kind! Und in diesem seligen Zustande würden sie Gott immer mehr erkannt,

mit

mit fröhlichen Herzen seine Wohlthaten genossen, ihn gepriesen, und mit einem heiligen Leben verherrlichet haben. Gerade dieses ist der Zustand der seligen Menschen im Himmel. Sie erkennen Gott stäts vollkommener; sie leben in reiner Unschuld; sie haben stäts einen herrlichen Ueberfluß von immerwährenden Freuden; sie sind in der angenehmen Gesellschaft der guten Engel; sie preisen Gott; sie lieben Gott, sie sind fröhlich in seiner Gemeinschaft; sündigen gar nicht mehr; sterben nicht mehr, und genießen eine unaussprechliche Seligkeit ohne Ende. K. Ach wenn ich doch auch in den Himmel käme! V. Wenn du so leben wirst, daß du hinein kommen kannst. Denn nur die, welche Gott von Herzen lieben, und fromm sind, haben die Hoffnung zu dieser Freude zu gelangen. V. Wann kommen wir denn in den Himmel? V. Du weist noch, woraus der Mensch besteht. K. Ja, aus Seele und Leib. V. Wenn nun der fromme, und gerechte Mensch von aller Sünde gereiniget dahin stirbt, und keine zeitliche Strafe derselben mehr abzutragen hat, so kommt seine Seele sogleich in Himmel. K. Wenn er also nicht ganz rein wäre, und nicht alle zeitliche Strafe abgebüsset hätte; dann kommt seine Seele in die Hölle? V. Nein, mein Kind! K. Wohin kommt sie denn, wenn sie weder in den Himmel, noch in die Hölle kommt? V. In das Fegfeuer. Dieß ist der Ort, wo sie zuvor die kleinen Fehler,

die sie in diesem Leben, wider die Gebote Gottes, und ihre eigene Pflichten begangen hat, durch das Feuer abbüssen, und die zeitliche Strafe derselben solang aushalten muß, bis sie allerdings gereiniget ist. Denn nichts befleckes, oder unreines wird eingehen in das Himmelreich. Offenbar. Joh. 21, 27. Wenn du, mein Kind! das Kleid, das ich dir unlängst hab machen lassen, etwas beflecktest, würdest du dich sogleich getrauen, vor meinem Angesichte zu erscheinen? K. Nein, ich würde mich dessen nicht getrauen. V. Aber warum wolltest du zurückbleiben? K. Weil Sie mich vor ihren Augen nicht leiden würden. V. Ja, das thäte ich gewiß, weil ich die Unsauberkeit hasse. Was meynst du also, daß vonnöthen wäre, wenn du doch vor mein Angesicht treten wolltest? K. Der Fleck müßte eher herausgebracht werden. V. Wohl, und recht. Eben so gehet es auch mit dem Menschen, wenn er an seiner Seele noch nicht ganz rein ist. Er kömmt nicht gleich vor Gottes Angesicht. Er muß erst im Fegfeuer gereiniget werden. K. Welcher Menschen Seele kömmt wohl also gerade in die Hölle? V. Die Seele der bösen Menschen. Du weist ja beyläufig schon, was die Hölle sey? K. Ja, davon habe ich schon oft reden hören, das ist wohl ein sehr schrecklicher Ort. V. So ist es, mein Kind! Gott bewahre dich, daß du ihn nie zu sehen bekommst. Es ist, wie ich dir neulich sagte, der Wohnplatz der bösen unreinen Geister,

die von Gott abfielen, und ungehorsam waren. Zu diesen werden denn die Seelen der gottlosen Menschen verstossen, und sehr gemartert. Das ist aber nur der Anfang ihrer Pein. Einst wird auch ihr Körper aus der Erde erweckt, wieder mit ihrer Seele vereinigt, und dann werden beyde auf immer zur Hölle verstossen. K. Was geschieht aber mit den Leibern der guten Menschen? V. Die Leiber der Frommen werden auch wieder aus der Erde lebendig von Gott hervorgebracht. K. Auch mein Leib? V. Ja auch dein Leib wird auferweckt, und mit der Seele vereiniget werden. K. So wie ich itzt bin, werde ich wieder aussehen? V. Weit schöner! mein Kind! weit herrlicher! Die Leiber der Seligen werden von allen Schwachheiten befreyet mit Glanz, und Ehre umgeben seyn. Sie werden nicht mehr alt, oder krank werden, und nicht mehr sterben. Kurz, es wird den Seligen am Leibe, und am Geiste nichts ermangeln, was sie wünschen, und ihnen ewig wohlergehen. K. Kommen wir denn bald zu einer so großen, und vollkommenen Herrlichkeit? V. Am letzten, oder jüngsten Tage der Welt. Denn diese Welt wird nicht immerhin stehen bleiben. K. Aber warum hat sie Gott denn geschaffen, wenn sie nicht stehen bleiben soll? V. Wenn ein Haus alt, und baufällig wird: was macht denn ein reicher Mann damit? K. Er läßt es einreißen, und ein neues bauen. V. Gut! Eben so macht

es der reiche und mächtige Gott. Die Welt wird nach und nach alt; die zum Theil bösen Geschöpfe haben sie hier und da verderbt; Gott wird sie einreißen, und eine neue bauen. Du hast doch meinen alten silbernen Becher gesehen, aus dem ich noch vor einigen Wochen trank. K. Ja. Der war sehr zerbogen, und sah nicht so schön aus, wie der neue. V. Nun, mein Kind! weist du wohl, was der Goldschmied damit gemacht hat. K. Nein. V. Er legte den alten zerbogenen, und hier und da schwärzlichen Becher in das Feuer; ließ ihn zerschmelzen, und goß diesen schönen neuen Becher daraus. Eben so wird es Gott mit der alten Welt machen. Er wird alles in Feuer setzen; Sonne, und Mond, die Erde, und alle Sterne werden zusammenschmelzen, und Gott wird eine neue und vollkommene, unvergängliche Welt herstellen. K. O wann geschiehet dieses? V. Dieß geschieht am jüngsten Tage. K. Wenn kömmt denn der jüngste Tag? V. Das weis Gott alleine. Und weil wir es nicht wissen mein Kind! so müssen wir uns täglich dazu bereit halten. Denn an jenem großen, und schrecklichen Tage wird Gott alle Menschen richten, ihnen ihr Urtheil sprechen lassen, und einem jeglichen geben nach seinen Werken. Wer viel Gutes gedacht, geredet, und gethan hat, wird viel Gutes empfangen; wer viel Böses gedacht, geredet, und gethan hat, wird viel Böses empfangen. O wie

nö=

nöthig ist es mein liebes Kind! daß wir alles Böse meiden? Weis Gott nicht alles, was die Menschen verrichten? K. Ja, er ist allwissend. V. Kennet er nicht auch die Gedanken des Herzens? K. Allerdings. V. Und es ist nicht das geringste Böse, auch keine böse Begierde, die Gott an den bösen Menschen einst nicht bestrafen sollte. Aber auch nicht das geringste Gute, das er an den Frommen nicht aus Gnaden ewig belohnen sollte. Aus Gnaden sage ich, mein Kind! merke dieß wohl; denn ich werde dir nun bald sagen, und erklären können, wer uns alle die Seligkeit zuwege gebracht hat, die wir einst empfangen werden. Bitte du nur fleißig Gott, daß er dich vor den bösen Wegen bewahre, die zur Verdammniß führen; daß er dich bessere, und jener ewigen Herrlichkeit würdig mache. Gütiger Gott! behüte mich, daß ich durch keine muthwillige Sünde mich um die Seligkeit bringe, die du mir zugedacht hast. Regiere mein oft so eitles Herz, daß ich meine kurze Lebenszeit anwende, viel Gutes zu thun. Nimm mich einst, wenn ich sterbe, zu dir. Ach wie will ich dich loben, wenn du mich weise, und ganz heilig, und unsterblich machst! wie will ich dich mit fröhlichem Herzen ewig dort preisen.

Pred. Sal. 12, 13, 14. Fürchte Gott, und halte seine Gebote. Denn das ist, was ein jeglicher Mensch thun soll. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, und alles, darinn man sich vergreifet hat, es sey gut oder bös. Joh.

Joh. 5, 28, 29. Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohns Gottes hören. Und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens: die aber Böses gethan haben zur Auferstehung des Gerichts.

Malach. 3, 3. Er (der Herr) wird die Söhne Levi reinigen, und läutern wie Gold, und wie Silber, daß sie den Herrn Speisopfer in der Gerechtigkeit bringen.

Dan. 12, 2, 3. Viele aus denen, die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen, etliche zum ewigen Leben, und etliche zu ewiger Schmach, auf daß sie es ewiglich sehen. Aber die Gelehrte werden scheinen wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit gelehret, und unterwiesen haben, werden, wie die Sterne, scheinen immer, und ewiglich.

Röm. 6, 23. Der Sold der Sünde ist der Tod: aber die Gnade Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unsern Herrn.

XXI.

Vater. Ein Mann hatte einen kleinen Knaben für sein Kind angenommen; er ließ denselben mit vielen Kosten pflegen, und warten; er unterrichtete ihn, und hielt ihm geschickte Lehrer; er gab ihm das Beste zu essen, und zu trinken, und erfreuete ihn oft mit schönen Kleidern, und vielen Geschenken. Da das Kind groß ward, verachtete es seinen Wohlthäter; ge-

horchte nicht mehr; machte ihm Verdruß, und Schande. War das ein gutes Kind? K. Das war ein abscheulicher Mensch. V. Nun, mein liebes Kind! wie viel Gutes hat dein Gott an dir gethan? Er hat dir das Leben geschenkt, er hat dir diesen Leib und Seele gegeben, er hat dich bisher unterrichten, und speisen, und tränken lassen, er hat dich mit Kleidern, und vielen Geschenken erfreuet, und will dich, wie du gestern gehört hast, durch den Tod zu einer ewigen Herrlichkeit einführen. Ach was wärest du für ein Mensch, wenn du diesen Gott nicht werth halten, wenn du ihn nicht lieben, ehren, und ihm gehorchen wolltest? was meynst du? wird ein so guter Mann das böse, undankbare Kind ungestraft lassen? K. Das glaube ich nicht. V. Sollte Gott der alles Böse strafet, einen ungehorsamen Menschen endlich nicht auch strafen? K. Ja, er wird ihn strafen. V. Könntest du Gott wohl entlaufen, wenn er dich strafen wollte? K. Nein. V. Warum nicht? K. Weil Gott überall ist. B. Du hast recht geantwortet; siehet Gott auch alles, was du thuest? K. Ja. V. Und höret er, was du redest? K. Ja. V. Und weis Gott auch deine Gedanken? K. Ja, Gott weis alles. V. Nun so denke, und rede nie etwas Böses. daß dein Gott nicht aufhöre dich zu lieben. Sprich oft bey dir selbst: mein lieber Got erzeiget mir täglich so ungemein viel Gutes; was

ich

ich esse, und trinke, das kömmt von ihm; wenn mich der Schlaf erquicket, wenn mich meine Eltern erfreuen, wenn mich die Gesellschaft anderer Kinder vergnügt, so sind das alles Wohlthaten von meinem Gott: ihn will ich mehr als alles andre lieb haben: ihn will ich nie mit einer Sünde beleidigen. **Wie sollt ich ein so groß Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen!** Wird der gute Mann, von dem wir redeten, dem bösen, undankbaren Kinde fernerhin helfen, und Gutes thun? **K.** Das ist kaum zu glauben. **V.** Wenn du nun böse, und Gott nicht gehorsam wärest: könntest du gewiß hoffen, daß er ferner dein gütiger Vater seyn werde? **K.** Nein. **V.** Wenn dich eine Krankheit, oder ein Unglück träfe: könntest du gewiß erwarten, daß er dir helfen werde? **K.** Nein. **V.** Wie elend stehet es mit einem Menschen, der sich immer für Gottes Strafe fürchten muß! der keine Hülfe, und keine Wohlthat gewiß von ihm erwarten kann! **K.** Ja wohl recht elend stehet es mit ihm. **V.** Aber nun höre, was Gott denen verheißen hat, die ihn lieben, und fürchten.

Röm. 2, 6, 8. Welcher (Gott) einem jeglichen nach seinen Werken geben wird. Nämlich Preis, und Ehre, und das unzergängliche Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken, das ewige Leben suchen. Denen aber, die da zänkisch sind, und nicht gehorsam sind der Wahrheit, gehorsam aber der Ungerechtigkeit, Unga-

gnade, und Zorn: Trübsal, und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun.

Ps. 34, 11. Die den Herrn fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gute.

Ps. 90, 14, 16. Weil er (der Fromme) auf mich gehoffet hat, so will ich ihm aushelfen: Ich will ihn beschützen, denn er hat meinen Namen erkennet. Rufet er mich an, so will ich ihn erhören: ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen, und zu Ehren machen. Ich will ihn erfüllen mit langen Leben, und ihm mein Heil zeigen.

Mal. 3, 17, 18. Sie (die Gottesfürchtigen) werden auf den Tag, in dem ichs thue, spricht der Herr, mein Eigenthum seyn, und ich werde ihrer verschonen, wie ein Mann seinem Sohn verschonet, der ihm dienet. Ihr werdet widerkehren, und den Unterschied zwischen dem Gerechten, und Gottlosen, zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet, sehen.

Jes. 3, 10. Saget den Gerechten, er habe recht, und es werde ihm wohl gehen, denn er wird die Frucht seiner Werke essen.

XXII.

Vater. Willst du von einem guten Kinde etwas erzählen hören? K. Ja, recht gerne. V. Aber wenn es dir zu lang wird? K. Nein. Ihre Erzählungen werden mir nie zu lang. V. Nun so höre dann die ganze Lebensgeschichte eines recht glücklichen, und gesegneten Kindes.

Es war ein guter, und stiller Knabe, der seine Eltern so lieb hatte, daß er recht sehr darüber bekümmert wurde, wenn er sie auch nur im geringsten aus Versehen betrübte. Nichts hielt er in der ganzen Welt höher, als seinen Vater und seine Mutter. Wenn sie etwa krank wurden, oder ihnen sonst etwas unangenehmes begegnete: so ward er darüber weit mehr traurig, als wenn es ihm selber begegnet wäre. Zuweilen versah er etwas in dem, was er thun sollte: da sprach er oft: ach gerne wollte ich Strafe leiden, und alles, was ich Gutes habe, mir nehmen lassen, wenn nur meine liebe Eltern sich nicht über mich erzürneten. Seine Mutter war etwas heftig, und strafte ihn oft zu schnelle, zuweilen auch zu hart. Er aber ertrug diese Heftigkeit mit großer Geduld. Ja wenn sie ihn auch ohne besondere Ursache schlug: so ward er dennoch nicht murrisch, sondern küßte ihr sogleich wieder die Hände. Wenn er von dem Hausgesinde, oder von seinen Geschwistern etwas Böses sahe; so sagte er es zuweilen seinem Vater heimlich, wenn es der Mühe werth war: betraf es aber Kleinigkeiten, so schwieg er ganz stille. Fast nie durften ihn seine Eltern zum Lernen ermahnen. Er stund früh auf, und gieng mit Freuden zu dem Lehrer. Wenn er spielte, war er nie allzulustig, und ausgelassen, oder muthwillig. Er that immer gerne etwas nützliches. Oft wenn seiner Schwester eine Sache aus dem andern

Zimmer

Zimmer herzutragen befohlen war, lief er, und kam ihr in der Dienstfertigkeit gegen seine Eltern zu vor. Wie freundlich dankte er jedesmal, wenn er auch nur ein sehr kleines Geschenk, oder ein wenig Brod bekam! Oft erzählte er andern Kindern, wie viel Gutes ihm seine Eltern erzeigten. Nichts war ihm angenehmer, als wenn er ihnen recht viel Freude machen konnte. Er ließ sich daher lieber von seinen Geschwistern Unrecht thun, als daß er einen Zank, und Streit zum Verdruß seiner Eltern hätte anfangen sollen. Er schämte sich, und wurde recht sehr betrübt darüber, wenn er sich etwa in einen solchen Zank eingelassen hatte. Denn er wünschte immerfort, daß seine Eltern nicht über ihn betrübt, oder durch ihn erzürnet werden möchten. Daher hatte ihn auch jedermann gerne. Seine Lehrer zogen ihn vielen andern Kindern vor. Seinen Anverwandten war er fast das liebste Kind in der Freundschaft. Und als er groß ward, und etwas gelernet hatte: so segnete ihn Gott augenscheinlich mit viel Ehre, und Vergnügen, und gab ihm wieder fromme, geschickte, und gehorsame Kinder. Da sein Vater gestorben war, nahm er seine Mutter zu sich. Diese alte kränkliche Frau pflegte er so zu verehren, und zu lieben, als wenn er noch ein Jüngling in ihrem Hause gewesen wäre. Aber diese betete auch täglich, und stündlich für einen so frommen Sohn zu Gott, und segnete ihn mit sehr vielen Thränen,

 als

als sie starb. Gott ließ diese Segenswünsche einer frommen Mutter nicht unerhört. Ihr Sohn wuchs an Vermögen, und Ehre; fast alle seine Kinder sind nun glückliche Leute, und er lebt ruhig in einem gesunden, und fröhlichen Alter.

XXIII.

Vater. Ich muß dir auch sagen, mein Kind! was der Prediger neulich die Kinder in dem Unterrichte gelehrt hat, und möchte denn gerne deine Meynung darüber hören. Ihr Kinder sprach er: bedenkt, was ihr euren Eltern schuldig seyd! durch sie habt ihr von Gott das Leben erhalten; ohne ihre treuen Bemühungen wäret ihr sogleich nach eurer Geburt gestorben; sie haben für euch gesorgt, ehe ihr noch wußtet, daß ihr vorhanden waret; sie haben euch von den ersten Augenblicken eures Lebens an gespeiset, getränket, und gekleidet; sie haben euch für Fehlern gewarnet, und zum Guten angeführet; alles was an euch ist, gehört ganz ihnen zu; ihr seyd nicht euer selbst; ihr seyd ihr Fleisch, und Blut, und ihr eingebohrnes Eigenthum, Gott hat daher euren lieben Eltern ein vollkommenes Recht über euch ertheilet: sie haben von ihm die Erlaubniß, ja so gar den Befehl erhalten, euch zu strafen, wenn ihr

sün-

sündiget; sie sollen es bey Gott am jüngsten Tage verantworten, wenn ihr durch sie vernachläßiget, ins Verderben gerathet; sie sollen, und müssen daher alle Mittel anwenden euch zu ziehen, und zu bessern, um euch zu gottesfürchtigen, weisen, und guten Menschen zu machen. Es ist daher gewiß eure erste, und theurste Pflicht, alles (wenn es anders den Befehlen Gottes nicht zu wider ist) zu thun, was diese lieben Eltern von euch verlangen; ihnen stäts mit Gehorsam, mit Ehrerbietung, mit Liebe, und Freundlichkeit zu begegnen; sie zu erfreuen; ihnen fleißig zu danken, und wann und wo ihr könnet, ihnen wieder Gutes zu erzeigen. Das ist die größte Pflicht, welche ihr Menschen schuldig seyd. Wer diese Pflicht versäumt, der ist in Gottes Augen ein abscheulicher Mensch: denn er ist der undankbareste, der gedacht werden kann. Wer aber diese Pflicht gegen die Eltern beobachtet, den hat Gott zu lieben, zu segnen, und mit vielem Guten zu erfreuen versprochen; er soll lange leben; es soll ihm wohlgehen auf Erden. **Darum ihr Kinder seyd gehorsam euren Eltern, denn das ist billig! Ehre Vater, und Mutter! das ist das erste Gebot, welches Verheißung hat.** So sprach der Prediger. Was meynst du? hat er recht? **K.** Ach wie schäme ich mich, mein liebster Papa (Vater) daß ich diese meine Schuldigkeit nicht allzeit beobachtet, und daß ich Sie schon so oft betrübt habe! Ja

ich bin Ihnen alles schuldig. Sie haben nebst meiner geliebten Mutter mich gespeiset, getränket, und oft schon gekleidet. Sie sorgen noch mit recht großer Güte für mich. Ja ich will sie mein Lebenlang ehren, ich will ihnen allzeit gehorsam seyn, und nie aufhören, Ihnen zu danken. V. Und ich segne dich, mein gutes Kind! für dieses dein Versprechen: halt es nur, so wird dich Gott auch segnen, und es wird dir ewig wohlgehen.

XXIV.

Vater. Weist du aber, mein Kind! wem du außer denen Eltern sonst noch Gehorsam schuldig bist? K. Meinem Lehrer. V. Recht mein Kind! deinem Lehrer. Denn wir haben ihm die Pflicht übertragen, dich an unser Statt zu ziehen, zu unterweisen, und zu strafen. Wenn du ihm gehorchest; so gehorchest du uns. Wenn du ihm widerspenstig bist: so bist du es uns. Aber ich meyne noch jemand, nämlich der Obrigkeit. K. Der Obrigkeit? warum das? ich dachte oft schon, warum doch die Obrigkeit den Leuten befiehlt. V. Sie ist durch Gottes Veranstaltung zu diesem Rechte gelangt; und die Menschen haben es derselben aus weiser Ueberlegung anvertrauet. Was meynst du, wenn kein Mensch wäre, der Diebe, und Mör-

der

der strafte, würdest du wohl sicher auf der Strasse seyn? würden nicht böse Leute fast alle Nächte in die Häuser einbrechen; oder die Städte, und Dörfer anzünden, damit sie rauben, und stehlen könnten? Ist es also nicht recht gut, und nützlich für dich, für mich, und für uns alle, daß gewaltige Menschen sind, denen man das Recht übergeben hat, die Diebe, und Mörder, und andere Bösewichter zu strafen? **K.** Ja, das ist recht gut. **V.** Und ist es nicht heilsam, daß sie unter den Nachbaren, und Einwohnern des Landes den Frieden erhalten, einem jeden zu seiner Sache verhelfen, und alles besorgen, was allen nützlich ist? **K.** Auch das ist recht gut. **V.** Wenn sie aber das thun sollen; so ist nöthig, daß wir ihren Befehlen gehorchen. Sonst können sie alles dieß Gute nicht veranstalten. Ja es ist nöthig, daß wir ihnen Geld geben. Denn sie müssen fast Tag, und Nacht für unsre Ruhe, und Sicherheit wachen, und haben wenig Zeit, selbst für sich etwas zu verdienen; sie müssen große Kosten anwenden, Kriegsleute zu halten, die das Land beschützen; Unterobrigkeiten zu setzen, und ihnen den Lohn zu geben; die Wege, und Strassen, die Kirchen, die Rath- und Schulhäuser in gutem brauchbaren Stande zu erhalten; dazu wird viel Geld erfodert. Daher ist es recht, und billig, daß wir ihnen nicht nur gehorchen; sondern auch jährliche Abgaben an Gelde, das heißt **Zinse, Steuer, Zoll,** und andere schul-

dige Auflagen entrichten. Dieses ist auch Gottes Wille; und er hat gedrohet, alle die zu strafen, welche sich der Obrigkeit widersetzen. Wer aber gehorsam ist, darf sich nicht fürchten. Gott, und die Obrigkeit schützen ihn. O danke Gott, mein Kind! daß er auch dir diesen Schutz angedeihen läßt, und lebe so, daß die Obrigkeit nie Ursache habe, dich zu züchtigen.

Ebr. 13, 17. Seyd gehorsam euern Vorstehern (oder Obersten) und seyd ihnen unterthan: denn sie wachen, als die Rechenschaft geben müssen für eure Seelen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist nicht euer Nutzen.

Matth. 22, 21. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Röm. 13, 1, 2, 4. Eine jegliche Seele sey der Obrigkeit unterthan. Denn es ist keine Gewalt, als von Gott. Was aber von Gott herkömmt, das ist ordentlich. Derohalben, wer sich wider die Gewalt setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung. Die aber widerstreben, die überkommen ihnen selbst die Verdammniß. — — Denn er ist ein Verwalter (oder Diener) Gottes dir zum Guten: thust du aber Böses, so fürchte dich, denn er trägt das Schwert nicht vergeblich, sondern ist Gottes Diener, und ein Rächer zur Strafe über den, der Böses thut.

Röm. 13, 5, 7. So seyd nun aus Noth unterthan, und nicht allein um der Strafe willen. Denn derohalben müsset ihr auch Schatzung geben. Denn sie sind Gottes Diener, die eben

diesem

diesem Dienste obliegen. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seyd: den Tribut, dem Tribut gebühret: den Zoll, dem der Zoll gebühret, die Furcht, dem die Furcht gebühret; die Ehre, dem die Ehre gebühret.

XXV.

Vater. Es ist dir doch wohl nicht lieb, mein Kind! wenn dich andre ohne Ursach beleidigen, schelten, und schlagen? K. Wie sollte mir das lieb seyn? das würde mich sehr verdrießen. V. So willst du also nicht, das man dir Böses zufüge? K. Nein, durchaus nicht. V. So hättest du es auch wohl nicht gerne, wenn man Böses von dir redete, oder dich mit verstellten Worten betrügen, oder belügen würde. K. Nein, das hätte ich nicht gerne. V. Nun, mein Kind! behalte den Spruch: **Was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht.** Auch andere Menschen werden dadurch betrübt, wenn du ihnen hart begegnen, sie fälschlich betrügen, oder Böses von ihnen reden würdest. Und gewiß, sie würden dir es bey anderer Gelegenheit wieder eben so machen. Denn so sind die meisten Menschen, daß sie denen gerne Böses vergelten, die ihnen Böses erzeigt haben. Ja jeder Rechtschaffene, der es erführe, würde dich als einen bösen Menschen verachten. Wie

schön ist es aber, wenn ein Mensch gut und verträglich ist! Mit wem gehest du lieber um? Mit einem rauhen, groben, und unbändigen Menschen, oder mit einem liebreichen, geduldigen, und sanftmüthigen? K. Mit dem liebreichen. V. Wenn du etwa einen Fehler begehest, wünschest du nicht, daß man dir vergeben möchte? K. Ja, ich wünsche es. V. Wir gerathen oft in Mangel, oder wir werden krank, wir brauchen den Beystand andrer, ist es nicht gut, wenn uns dann in solchen Fällen andre Menschen Geld leihen, uns in der Krankheit besuchen, eine labende Speise schicken, uns trösten, oder mit einem guten Rathe beystehen? K. Das ist recht gut. V. Und du willst also, daß man dir diese Gefälligkeit erzeige? K. Ja freylich. V. Nun was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch. Matth, 17, 12.

Luc. 6, 34, 38. Richtet nicht; so werdet ihr nicht gerichtet. —— Vergebet, so wird euch vergeben werden. Gebet, so wird euch gegeben werden. —— Denn eben mit derselben Maaß, damit ihr ausmesset, wird man euch wieder einmessen.

XXVI.

Vater. Ein Jüngling fiel auf der Strasse bey der Nacht unter die Mörder, die zogen ihn aus, schlugen ihn, und ließen ihn halb todt liegen. Des Morgens reiseten etliche unbarmherzige Leute dieselbe Strassen, die sahen ihn, und giengen vorüber. Bald darauf kam ein ganz fremder Mensch eben denselben Weg. Da er den verwundeten Menschen sah, sprang er von seinem Pferde herab, lief hin, verband dem Elenden seine Wunden; hub ihn auf sein Pferd; führte ihn in die Herberge, und gab dem Wirthe, daß er ihn warten, und pflegen möchte. Welcher von diesen war der beste Mensch? K. Der, welcher Gutes an dem Unglücklichen that. V. Achtest du denn die ersten harten, unbarmherzigen Leute nicht so hoch, als den letztern? K. Nein; das waren schlechte Leute. V. So ist also Unbarmherzigkeit gegen die Elenden etwas schändliches, und verächtliches? K. Allerdings. V. Also Menschenliebe, und Barmherzigkeit ist etwas rühmliches, und verehrungswürdiges? K. Ja. V. Wenn der gute Mensch zurückkam, und hörte, daß der Verwundete gesund worden war; meynest du nicht, er werde sich recht sehr darüber gefreuet haben? K. Ja, ich hätte mich selbst darüber gefreut. V. Und der Elende, der vom Tode errettet worden war, wird der seinem Wohlthäter nicht fröhlich, und herzlich

gedankt haben? K. Gewiß. V. So ist es ja ein Vergnügen, Gutes zu thun, und erweckt uns selbst viele Freunde. K. Das ist wahr. V. Wie selig muß Gott seyn, mein Kind! der täglich so vielen Menschen viel Gutes thut? der sich immerfort freuet, wenn er denen hilft, die seiner Hülfe bedürfen? der die Armen speiset, die Kranken gesund werden läßt, den Reichen so manches Vergnügen giebt. Welch eine Freude mag das für Gott seyn? Sollten wir uns nicht bestreben, etwas von einem solchen Vergnügen oft zu genießen? K. Ja; dann würden wir, wie Gott, auch immer fröhlich seyn. V. Recht, mein Kind! versuche es nur, thue viel Gutes, so wirst du dich immerdar erfreuen. Denn du fühlest ja, wenn du Gutes thust, daß du ein nützlicher, und guter Mensch bist. Sollte dich das nicht erfreuen? Werden nicht andere Menschen dich auch hochachten, und lieben, und dir wider gerne beystehen? K. Ich hoffe es. V. Wird sich nicht Gott über dich freuen, wenn du also thust, was er auch thut, und woran er seinen Gefallen hat. K. Woher wissen wir dann aber, daß Gott seinen Gefallen darum hat, wenn wir andern unsere Liebe bezeugen? V. Daher, weil er will, daß wir werden sollen, wie er ist, und daher, weil er es befohlen hat. **Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinen Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzem**

deinen Gemüthe, dieß ist das größte, und vornehmste Gebot. Das zweyte aber ist diesem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Matth. 22, 37, 39. Auch daher, weil er versichert, daß ihn nur die recht lieben, die andre Menschen lieb haben, und ihnen Gutes erzeigen. So jemand spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet; wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet. 1 Joh. 4, 20. Wünschest du nicht zu wissen, ob du Gott auch recht herzlich liebest? A. Ja. V. Nun das wahre Merkmaal, an dem du gewiß erkennen kannst, ob du Gott liebest, ist dieses, wenn du nicht Böses, und soviel du kannst, allen Menschen Gutes thust. Da sieht man denn, daß du Gott, und die Menschen recht liebest. Da liebt dich dein Gott; da erkennet er dich für sein Kind; da wird er dich für deine Güte, und Dienstgefälligkeit, die du andern Menschen erzeigest, ewig erfreuen. Denn was wir gethan haben den Geringsten unter den Menschen, das siehet Gott an, als hätten wir ihm es gethan. Matth. 25, 40.

1 Kor. 13, 4, 7. Die Liebe ist geduldig, und freundlich, die Liebe eifert (oder neidet) nicht, die Liebe schalket nicht, oder handelt nichts unbilliges. Sie blehet sich nicht auf. Sie ist nicht ehrgeizig, sie suchet nicht das ihrige, sie läßt sich nicht erbittern, sie gedenket nichts arges,

ges, sie freuet sich nicht über das Unrecht, sondern sie erfreuet sich über die Wahrheit: sie erträgt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.

Matth. 5, 42. Der — etwas von dir bittet, dem gieb es: und wende dich nicht von dem, der von dir entlehnen will.

1 Joh. 3, 18. Lasset uns nicht mit Worten, noch mit der Zunge, sondern in der That, und in der Wahrheit lieben.

Aber ein so gutes, und menschenfreundliches Herz, das giebt Gott, und der Verstand, die Kräfte und Güter, mit welchen wir andern wohlthun, kommen auch von ihm. K. O wenn mir Gott dieses auch gäbe! V. Ein schöner, und guter Wunsch mein Kind! bete nur fleißig darum: Lieber Gott, schenke mir doch viel Verstand, und regiere stäts mein Herz, daß es gut, und menschenfreundlich gesinnet sey. Mache mich geschickt, vielen Menschen zu dienen, vielen zu geben, und bereitwillig, alle, die um mich sind, stäts zu erfreuen, damit ich gütig werde, wie du bist, mein höchster Wohlthäter, damit viele andere Leute dir danken, daß du aus mir einen so guten Menschen gemacht hast.

XXVII.

Vater. Ist es angenehm, verdrießlich, und bekümmert zu seyn? K. Nein, ich bin gerne fröhlich. V. Wenn es nun Leute giebt, die sich darüber grämen, daß es andern wohlgehet, sind das nicht thörichte Leute? K. Ja wohl. V. Nicht so? sie sollten lieber fröhlich seyn, daß es andern wohlgeht? K. Allerdings. V. Und ist das nicht abscheulich, wenn man andere Menschen haßt, weil ihnen Gott mehr, als uns gegeben hat? K. Recht abscheulich. V. Giengest du gerne mit Leuten um, welche dir deßwegen feind wären, weil du größer, oder schöner als sie bist, weil du ein gutes Kleid, oder sonst was angenehmes hast? K. Mit solchen Menschen möchte ich nicht gerne was zu thun haben. V. So siehest du, mein liebes Kind! was der Neid für ein schändliches Laster sey! Neidische Menschen quälen sich selbst mit unnöthiger Traurigkeit; sie sind bey andern verhaßt; viele Leute, die ihr böses Herz kennen, scheuen sich vor ihnen. Und bemerke doch, wie dumm diese Menschen sind; hilft es ihnen denn etwas, daß sie andre neiden? bekommen andre Leute deßwegen weniger, weil sie mit ihren neidischen Herzen es wünschen? K. Nein. V. Oder sie mehr? K. Nein; auch nicht. V. Wenn ein Vater die Speise seinen Kindern, und Knechten austheilt, wird er sich von einem Knechte vorschreiben lassen, wie viel er

jedem

jedem geben soll? B. Das wäre ein stolzer, und unhöflicher Knecht, welcher dieses thun wollte. V. Wie frech ist also ein böser neidischer Mensch? der Gott vorschreiben will, wie er seine Güter austheilen soll! Wird Gott einen solchen Menschen lieb haben? B. Gewiß nicht. V. Wer neidisch ist, straft also sich selbst: er ist alle Tage verdrießlich, weil er immer sieht, daß es andern wohlgeht. Er ist bey Gott verhaßt, und andere Menschen, die ihn kennen, scheuen sich vor ihm. Und noch mehr; es geschieht fast immer, daß neidische Leute andern nicht gerne helfen, von andern gerne Böses reden, und ihnen oft Böses zu fügen. Daher kömmt es, daß viele Menschen, die kein gutes Herz haben, ihnen wieder nicht gerne helfen, ihnen wieder Böses nachreden, und oft vielen Verdruß erwecken. Wer sich aber freuet, daß es andern wohlgehet; der ist immer vergnügt, der wünscht allen Menschen Gutes, der hilft jedermann gerne, und ist Gott, und Menschen wohlgefällig. O gütiger Gott! nimm doch alle bösen Begierden des Neides aus meinem Herzen hinweg! du bist Herr über alles, und kannst einem jeden geben, was dir gefällt. Ich will nicht murren, wenn ich gleich oft sehen sollte, daß ein andrer viel, und ich weniger habe. Du kannst mir ja auch noch mehr schenken, mein gütiger Schöpfer! ich will dich fürchten; ich will dich lieben, und dich stäts preisen für alles Gute, das du mir zu Theil werden lässest.

Jak. 3, 16. Wo Gram, und Zank ist, da ist Unbeständigkeit, und allerhand böse Werke.
Jak. 4, 2. Ihr neidet, und hasset, und könnet doch nichts erlangen.

XXVIII.

Vater. Hast du neulich gesehen, mein Kind! wie die Knaben sich so heftig zankten? wie sie einander schmäheten, schimpften; und endlich so gar schlugen? wie schlecht! wie abscheulich war dieses! K. Ja recht häßlich. Aber die Leute, welche dabey stunden, lachten doch darüber. V. Das zeigte auch wenig Verstand, und kein recht frommes Herz an. Soll man betrübt oder fröhlich seyn, wenn die Menschen Böses thun? K. Betrübt. V. Und ist es nichts Böses, wenn sich die Kinder zum Zorne gewöhnen? wenn sie schmähen, und lästern? K. Ja. V. Ja wohl mein Kind! denn, wenn sie sich das in der Jugend angewöhnen, so treiben sie es fort, wenn sie dann größer werden. Daher entstehen denn solche jähzornige, trotzige Leute, die um jeder Kleinigkeit willen auffahren, mit andern Menschen gerne hadern, und und wenn es ihnen nicht nach ihrem Kopfe gehet, denen, die um sie sind, allerley unangenehmes sagen, und erweisen. O wie verdrießlich ist es, um einen zänkischen Menschen zu seyn? Und der Jähzornige ist über dieses

stäts

stäts in Gefahr, seiner Gesundheit zu schaden. Was man im Zorn isset, und trinket, wird alles zu Gift und Galle, und kann nicht gedeihen. Sollte man nicht alles thun, um den Frieden zu erhalten? K. Ja, wenn man uns aber beleidiget, sollen wir uns dann nicht wehren? V. Ist die Beleidigung groß, mein Kind! so hat dir Gott die Eltern, und Lehrer, und den Erwachsenen die Obrigkeit gegeben. Denen soll man sein Leid, und das erlittene Unrecht klagen, die sollen und werden uns Recht verschaffen, und darauf dringen, daß der Böse gestraft werde. Ist aber die Beleidigung geringe, so ist es erlaubt, dem, der sie zugefügt, sein Unrecht zu verweisen, und ihm zu sagen, daß es sich für gute Menschen, und Christen nicht schicke, andere zu betrüben, zum Zorne zu reizen, oder sie gar zu schmähen. Das ist dann schon genug; eine solche sanftmüthige Geduld ist auch für uns sehr nützlich. Denn, wenn wir wieder schelten, und andere wieder erzürnen, so entstehet nur ein größerer Hader, aus dem erwächst ein neuer Zank, und dann noch größere Feindseligkeit, und so leben wir in immerwährenden Strittigkeiten. Wie verdrießlich ist dieses? wie schändlich und niederträchtig, ein zänkischer Mensch zu seyn! und nicht nur schändlich, sondern auch bey Gott verhaßt. Denn will Gott nicht, daß seine Geschöpfe fröhlich und glücklich seyn sollen? K. Ja. Aber die Zanksucht, der Trotz, die hals-

stärrige

stärrige Unversöhnlichkeit der Leute, macht die nicht unser Leben verdrießlich, und elend? K. Gewiß. V. Wird Gott die nicht strafen, die seinem Willen widerstehen? und das Elend seiner Geschöpfe vermehren? K. Ohne Zweifel. V. Ja, ganz gewiß. Und er hat gedrohet die wieder zu betrüben, und keinem seine Sünde zu vergeben, der nicht andern Menschen die Beleidigungen vergiebt, wodurch sie ihn betrübt haben. Betest du nicht im Vater unser: Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern? K. Ja. V. Was heißt dieses anders, als so viel: **Wenn ich denen, die mich beleidigen, nicht vergebe; so strafe mich mein Gott! so vergieb mir auch nicht.** Welch ein schreckliches Gebet! Sollte sich ein Mensch, der böse, und rachsüchtig ist, unterstehen, das Vater unser zu beten? K. Wahrhaftig nicht. V. Ist also Zorn, Rachgierde, und Unversöhnlichkeit etwas höchstgefährliches? K. Allerdings. Weil Gott solche Sünden strafen wird. V. So wird er hingegen die segnen, welche liebreich nachgeben, vieles Harte geduldig ertragen, langmüthig, und versöhnlich sind? K. Ja, denn Gott belohnet alles Gute. V. Du hast recht: aber wenn du nun beleidiget wirst, und der Zorn in dir aufsteiget, und es dir schwer ankömmt, dich tadeln, kränken, und schelten zu lassen, wie bald wirst du diese guten Lehren vergessen haben, und wieder hitzig auffahren? O

 dann,

dann, mein Kind! dann denke ja daran, was du itzt gehört hast, daß es schändlich, daß es niederträchtig, daß es uns schädlich ist, ein zornsüchtiger, zänkischer Mensch zu seyn; daß Gott dadurch beleidiget wird; daß er solche Menschen wieder straft. Dann bete bey dir selbst: Ach du gütiger Gott! gieb mir ein sanftmüthiges, ein geduldiges Herz! daß ich Beleidigungen vertragen lerne; daß ich den Frieden mehr liebe, als eigene Rache; daß ich auf deinen Schutz, und Hülfe vertraue; und wie du die Schwachheiten vieler Menschen langmüthig übersiehest, auch viel übersehe, und dir ähnlich werde.

Matth. 5, 4. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

1 Pet. 2, 19, 20. Dieses ist eine Gnade so jemand um des Gewissens willen zu Gott Traurigkeit überträgt, und mit Unrecht leidet. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um der Missethat willen Streiche leidet? Wenn ihr aber um der Wohlthat willen Streiche leidet, und erduldet, dieses ist Gnade bey Gott.

Gal. 6, 1. —— Wenn ein Mensch etwa von einer Sünde ergriffen (oder übereilt) wird, so unterweiset ihr (die ihr geistlich seyd) denselben in sanftmüthigem Geiste.

Col. 3, 12, 13. So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen, und Geliebten, eine herzliche Erbarmung, Freundlichkeit, Demuth, Mäßigkeit, Geduld; einer übertrage den andern.

XXIX.

Einst an einem schönen Morgen gieng der Vater mit seinem Kinde in den Garten. Als sie nahe an das Thor kamen, lief das Kind an die Hecke, und sah den Ameisen zu. Was siehest du? mein Kind! sprach der Vater. **Kind.** O viele kleine geschäftige Thierlein. Wie sie so schnell hin, und her laufen! Wie alles auf diesem Berge doch so lebendig ist! Was tragen sie denn? **V.** Speise tragen sie ein. **K.** Und wohin? **V.** Unter diesem kleinen Berge haben sie Höhlen in die Erde gemacht. So lange es nun Sommer ist, laufen sie täglich auf das Feld hin und her, sammeln sich allerley Vorrath, und legen ihn in die kleinen Höhlen. Wenn es denn Winter wird, und Frost, und Schnee sie bedecken; liegen sie sicher in ihren kleinen Kammern, und leben von der im Sommer gesammleten Speise. **K.** Wahrhaftig, das sind kluge Thierchen! **V.** Ja mein Kind! diese Klugheit hat sie der Schöpfer gelehrt. Ist es denn also wohl weise, im Frühling, und Sommer fleißig arbeiten, damit man im Winter habe? **K.** Allerdings. **V.** Die Jugendjahre, mein liebes Kind! sind der Frühling, und die männlichen Jahre, in denen ich stehe, sind der Sommer des menschlichen Lebens. Wenn diese Jahre vorbey sind, denn kömmt der Winter, das graue Alter herbey.

bey. Wer im Frühling, und Sommer nicht fleißig ist, hat im Winter des hohen Alters nichts, oder wenig zu verzehren.

Indem der Vater dieses sprach, nahm er das Kind liebreich bey der Hand, und sagte: warum hat dir doch Gott diese Hände gegeben? Kannst du was Gutes damit verrichten? K. O ja. V. Was hast du heute Gutes damit gethan? K. Ich habe mich angekleidet, und gewaschen; dann aß ich ein wenig, hernach legte ich meine Spielsachen, die ich gestern gebraucht hatte, in das Schränklein. V. Und sonst nichts? K. Nein; hernach riefen sie mich, und wir giengen. V. Wie? wenn du nun täglich es so machtest? du kleidetest dich eine Stunde an, wüschest dich, machtest den Kopf zu rechte, tränkest; legtest die Spielsachen zu rechte, dann giengen wir spazieren, dann äßen wir, und endlich würde es darüber Nacht: wäre das nicht ein angenehmes Leben? K. Es schiene freylich so; aber — V. Ja, aber was würde daraus werden? Wäre denn die Ameise nicht klüger als du? K. Ja wohl. V. Würden wir das wenige Gut, das Gott uns gab, nicht bald verzehret haben? wie sähe es denn im Alter aus? K. Sie sagten mir aber neulich, Gott pflege die, welche ihn lieben, auch in der Noth zu versorgen. V. Ja, du hast recht, die, welche ihn lieben. Aber liebt wohl ein fauler Mensch seinen Gott? Was hältst du hievon, ist es einem Vater eine Ehre,

wenn

wenn er faule, und träge Kinder hat? K. Nein. V. Leben also die Menschen zu Gottes Ehre, die seine Kinder seyn wollen, und doch faul sind? K. Nein. V. Wer Gott nicht so ehret, wie er soll, und kann, liebt der Gott auch recht? K. Das ist freylich wohl nicht zu glauben. V. So wird Gott auch in der Noth sie nicht versorgen, in die sie sich durch ihre Trägheit gestürzt haben. Denn es ist durchaus Gottes Wille, daß wir fleißig arbeiten sollen; dazu hat er uns einen starken Trieb in die Seele gelegt; dazu muntert er uns durch alle Geschöpfe auf. Nicht so, du willst fast immer etwas zu thun haben? K. Ja. V. Und wenn ich dich zur Strafe nur eine halbe Stunde in der Ecke stehen lasse, ohne dir zu erlauben, etwas zu thun, so martert dich die Langeweile? K. Ja wohl. V. Merkest du nun nicht hieraus, welch einen starken Trieb zur Arbeit Gott in die Seele gelegt hat? K. Ja. V. So muß es also Gottes Wille seyn, daß wir fleißig arbeiten. Und vor wie vielen Bösen werden die Menschen bewahret, wenn sie sich zum Fleiße gewöhnen? **Wer nichts Gutes thut, thut leicht Böses.** Man wird leichtsinnig, redet unnütze Worte; verderbt die gute Zeit; geräth in böse Gesellschaften; sammlet auch nichts für seine Kinder. Hätte ich diesen Garten wohl neulich kaufen können ohne Geld? K. Nein. V. Wenn ich aber täglich nicht so viel arbeitete, würde ich Geld ver-

dienen? Siehe mein liebes Kind! wie es uns itzt so angenehm däucht, daß wir dieses schöne Stück Feld, und diesen Garten besitzen; diese Blumen wachsen nun auf unsrem Boden; jene Saat werden wir im Herbste einsammlen. Auf jenen Bäumen wächst für uns das Obst. Dieses alles ist der Lohn des Fleißes, und der Segen, mit welchem Gott (ihm sey Preis dafür) meine Arbeit begleitet hat. Und siehe doch, wie alles in dieser Zeit auf Erden so rege, und emsig ist! Die Erde bringt viele tausend Gewächse hervor; die Vögel bauen sich Nester; einige loben den Schöpfer mit ihrem Gesang; der Landmann pflüget das Feld, und streuet seinen Saamen; alles arbeitet zum Nutzen des Menschen; das wäre doch wohl eine Schande, wenn wir uns im Guten von andern, zum Theil unvernünftigen Kreaturen übertreffen ließen.

Indem sie so mit einander redeten, und nach Hause zurückgiengen, sah der Vater von weitem einen armen alten Mann herbeykommen. Siehe, sprach er, da kömmt ein lebendiger Beweis von dem Nutzen der Faulheit. Dieser Alte hatte ein ziemliches Vermögen von seinen Eltern ererbt. In der Jugend wollte er, wie ich gehört habe, nichts arbeiten; dadurch wurde bey ihm der Müßiggang zur Gewohnheit, er verzehrte sein väterliches Gut; itzt gehet er betteln. Wie? wenn wir nun auch arm wären, könnten wir ihm ein Almo-

sen geben? A. Nein. V. Wird Gott die segnen, welche den Armen viel mittheilen? A. Ohne Zweifel, Gott belohnet alles Gute. V. O wie fleißig sollten wir arbeiten, mein Kind! damit wir viel übrig hätten den Armen zu geben! Wie angenehm ist es den Elenden wohl zu thun! Und Gott, mein liebes Kind! hat für den Fleiß, und die Wohlthätigkeit unendliche Belohnungen in dem Himmel. Denn ob wir gleich nichts bey ihm verdienen, weil wir ihm alles schuldig sind; so wird er doch einem jeden geben nach seinen Werken. Wer viel Gutes säet, wird viel Gutes erndten,

Spr. Sal. 6, 6, 11. Gehe hin zur Ameise du Fauler! siehe ihre Wege an, und lerne Weisheit. Obwohlen sie keinen Führer noch Meister, noch Herrn hat, so bereitet sie doch ihre Speise im Sommer, und sammelt in der Erndte, daß sie zu essen habe. Wie lange schläfst du Fauler? Wenn willst du von deinem Schlafe aufstehen? Du wirst noch ein wenig schlummern, und die Hände ein wenig in einander schlagen, daß du schläfest. So wird die Armuth kommen, wie ein Wanderer, und der Mangel, wie ein gewaffneter Mann.

Spr. Sal. 14, 23. In allen guten Werken findet man Ueberfluß: Wo man aber mit vielen Worten umgeht, da ist oft Mangel.

Sprüchw. 20, 4, 13. Um der Kälte willen will der Faule nicht pflügen, so muß er im Sommer betteln, und man wird ihm nichts geben — Liebe den Schlaf nicht, daß du nicht arm werdest: thue deine Augen auf, so wirst du Brod genug haben.

Sprüchw. 24, 30, 31. Ich gieng durch den Acker des Faulen, und durch den Weingarten des Narren: und siehe, da waren eitel Nesseln darauf, und stund voll Disteln, und die Mauer war eingefallen.

Sprüchw. 11, 24. Die Hand der Starken wird herrschen; die aber los ist, wird zinsen müssen.

2 Thess. 3, 10. So jemand nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.

XXX.

Vater. Wende denn ja deine Zeit wohl an, mein Kind! lerne stäts Gutes thun. K. Aber wenn ich gelernt habe, darf ich doch wieder spielen; der liebe Gott erlaubt es mir doch? V. Ja, Gott erlaubt dir ein jedes Vergnügen, welches nicht sündlich ist. K. Welches ist denn sündlich? V. Das, wodurch man sich oder andern Schaden zufüget. Das, wobey sonst was Böses geschieht. Ist nicht essen, und trinken erlaubt? K. Ja. V. Wird es nicht böse, wenn man zu viel isset, und trinket? K. Ja. V. Also wenn du dich zu viel, zu lange, zu ausgelassen, und zu närrisch erlustigen wolltest; da würde dein Vergnügen Sünde. Ist nicht ein süsser Schlaf angenehm, und erlaubt? K. Gewiß. V. Aber wenn ein Prediger dann schlafen wollte, wenn es seine Pflicht ist zu predigen; oder ein Richter, wenn er das Recht sprechen soll; wäre das

recht?

recht? K. Nein. V. Also wenn du zu der Zeit spielen, und dich erlustigen willst, da du lernen, da du etwas arbeiten sollst: ist das recht? K. Nein, wie ich sehe, so ist das nicht recht. V. Und wenn manche Kinder bey ihren Spielen so leicht sich erzürnen, alles zerbrechen, andere schmähen, oder stossen, und schlagen, oder ihrem Leibe wehe thun, oder sonst die Eltern erzürnen; ist das alsdann ein erlaubtes Vergnügen? K. Nein. V. Weist du denn aber, warum uns Gott das Vergnügen erlaubt. K. Weil es gut ist. V. Weil wir nicht stäts arbeiten können, weil wir einer Erholung, oder Erfrischung des Leibes, und der Seele bedürfen. Bedarf ein Mensch einer Stärkung, der nicht müde oder matt ist? K. Nein. V. Wer nun nicht erst sich müde gearbeitet hat, soll sich der ergötzen? K. Ich glaube nicht. V. Wenn ist also die rechte Zeit zum erlaubten Vergnügen? K. Nach der Arbeit. V. Recht; nach der Arbeit. Da ist es der erste Lohn unserer Arbeit, welchen wir von der Güte Gottes empfangen; da ist es recht angenehm; da wird es eine Arzney für Leib, und Seele, da werden wir durch ein mäßig genossenes Vergnügen mit neuen Kräften zur Arbeit versehen: wir werden stark, und munter gemacht, ja selbst zum Lobe Gottes erweckt. Denn sollten wir Gott nicht preisen, mein liebes Kind! der uns so geschaffen hat, daß wir uns vergnügen können? der die Kreaturen giebt, und erhält,

mit

mit denen wir uns ergötzen? der die ganze Erde zu unserem Vergnügen so schön im Frühling kleidet, im Herbste mit so manchen süssen, und lieblichen Früchten bedeckt? O laß uns ihm stäts fröhlich danken, laß uns nach jedem genossenen Vergnügen von ganzem Herzen ihn preisen: danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Wir preisen dich o liebreicher Schöpfer! daß du uns ein Herz gegeben, das sich freuen kann: daß du einen so großen Ueberfluß, so angenehmen Ueberfluß von Geschöpfen um uns her ausgebreitet, und zur Erholung nach der Arbeit uns das Vergnügen erlaubt hast. Stäts wollen wir auch bey unseren Freuden dich und deine Gebote vor Augen behalten, nie durch Sünden sie beflecken, nie sie unmäßig genießen, und für alles Gute mit fröhlichem Gemüthe dir danken.

Sirach. 13, 30. Die Reichthümer sind gut, die man ohne des Gewissens Sünde hat, und brauchet: und sehr bös ist die Armuth in dem Munde des Gottlosen.

Pred. 9, 7. Darum so gehe hin, und iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muthe: weil deine Werke Gott gefallen.

Röm. 12, 15. Freuet euch mit den Fröhlichen.

Pred. 11, 19. Darum erfreue dich o Jüngling! in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge in deiner Jugend seyn. Thue, was dein Herz gelüstet, und deinen Augen gefällt, und wisse, daß dich Gott um dieß alles wird vor Gericht führen.

XXXI.

Vater. Hast du den kleinen Sohn unseres Vetern bey dem gestrigen Abendessen betrachtet? Wie doch der Knabe so unersättlich war! K. O ja wohl. V. Gefiel dir das? K. Ganz, und gar nicht. V. Weist du, wo diese Unartigkeit bey ihm herrühret? K. Nein. V. Er hat sich seit einem Jahre an viel Essen, und Trinken gewöhnt, und nun hat er nie genug, wenn er gleich fast nichts mehr zu sich nehmen kann. Seit dieser Zeit ist er oft krank, und fast immer zum Lernen sehr träge. Denn, wenn der Magen so sehr angefüllt ist; so wird der Kopf dumm, und die Seele ist zum Aufmerken nicht recht geschickt. Kann dieses Gott gefallen? K. Gewiß nicht. Gott will ja, daß wir fleißig seyn sollen. V. Und ist eine solche Freßhaftigkeit bey Menschen angenehm? K. Auch dieses nicht. Einige Leute sahen immerhin auf den Knaben, und wunderten sich. V. Mein liebes Kind! diese Verachtung, welche eine solche Unmäßigkeit trifft, wäre noch immer das wenigste, wenn sonst nichts Böses darauf folgte. K. Und was denn? V. Wer viel isset, und trinket, braucht zur Erhaltung seines Leben viel; nicht so? K. Allerdings. V. Wer zur Erhaltung seines Lebens viel braucht, bleibt ein dürftiger Mensch, oder bringt wohl das durch, was seine Eltern ge-

sammelt haben, hat auch nicht viel den Armen zu geben, andern zu leihen, und sonst Gutes zu thun. Ein Mensch, der andern wenig Gutes erzeigt, hat der viel Gutes von Gott zu erwarten? **K.** Nein. **V.** Ist es also ein großer, und unersetzlicher Schade, wenn sich ein Mensch zur Unmäßigkeit gewöhnt? **K.** Wie ich nun sehe, ja. **V.** Die Trunkenheit aber hat noch schlimmere Wirkungen. Du sahest neulich den trunkenen Menschen bey dem Gastmahle, wie er taumelte? **K.** Ja, das war lächerlich. **V.** Wie er so närrisch redete, eben, als wenn er keine Vernunft hätte. Ist wohl die Vernunft ein großes Geschenk Gottes? **K.** Allerdings. **V.** Ist es also eine schwere Sünde sich durch viel trinken des Gebrauchs der Vernunft berauben? **K.** Ja, es ist eine große Sünde. **V.** Nichts macht den Menschen überhaupt eher liederlich, leichtsinnig, frech, und unbändig, als dieses schändliche Laster der Völlerey. Viele sind darüber bis zur tiefesten Armuth heruntergekommen. **K.** O ich will mich gewiß dafür hüten, wenn ich groß werde. **V.** Nun ja mein Kind! so wirst du auch vielen Uebeln entgehen, und weit mehr als andere Gutes thun können. Aber ich will dir auch nun sagen, wie du dich vor solchen Lastern der Unmäßigkeit bewahren kannst. Gewöhne dich täglich mehr dazu, mit allem, was wir dir geben, zufrieden zu seyn. Bedenke, daß der Mensch nicht von allzu vieler Speise stark,

groß,

groß, und schön wird: sondern von gesunder Speise, ordentlich, und mäßig genossen. Nimm das wenige, was du bekömmst, mit fröhlichem Gemüthe, so wird dirs unter Gottes Segen gedeihen. Aber für allen Dingen sprich oft bey dir selbst: Lieber Gott! gieb mir ein genügsames Gemüthe, daß ich mit allem zufrieden sey, daß ich mich nie durch Unmäßigkeit beschwere, und zur Arbeit untüchtig mache, daß ich deine guten Gaben mit Fleiß, und in Gottesfurcht geniesse, und dir alsdenn auch fröhlich danke.

Sprüchw. 23, 19, 21. Höre, mein Sohn! und sey weise — — Sey nicht unter den Säufern, und Schlemmern — — Denn die Säufer und Schlemmer werden verarmen, und deine Schlafung wird in zerrissenen Kleidern seyn.

Sprüchw. 21, 17. Wer gerne prasset, wird Mangel leiden: und wer Wein, und was feist ist, liebet, der wird nicht reich werden.

Luc. 21, 24. Hütet euch — daß euer Herzen nicht mit Fressen, und Saufen, und mit Sorgen dieses Lebens beschweret werden.

Eph. 5, 18. Ihr sollet vom Weine nicht trinken, darinn Unkeuschheit ist.

Sirach. 23, 4. 6. O Herr! du Vater, und Gott meines Lebens — — Nimm hinweg von mir die Lüste des Bauchs, und laß mich die böse Lüste der Unkeuschheit nicht ergreifen, und übergieb mich nicht einem muthwilligen, und unverschämten Herze.

XXXII.

XXXII.

Vater. Welcher Mensch ist wohl besser, der ein schönes, oder ein zerrissenes Kleid an hat? K. Der ein schönes Kleid an hat. V. Warum ist der besser? K. Die Leute achten ihn doch mehr. V. Wird denn durch diese Achtung der Leute sein Verstand größer? K. Nein. V. Oder macht das schöne Kleid sein Herz frömmer? K. Auch nicht. V. Kann nicht ein böser Mensch, ein Betrüger, ein Verschwender, sich mit einem kostbaren Kleide bedecken? K. Das ist wahr. V. Also ist doch wohl der Mensch nicht mehr Ehre werth, der ein schöners Kleid an hat, als ein anderer? K. Nein, wenn er nicht mehr Verstand, und kein besseres Herz hat. V. Recht gut geantwortet, mein liebes Kind! du siehest also, worinnen die rechte Ehre besteht, nicht, daß man ein schönes Kleid an hat, und eben so wenig darinnen, daß wir oben, oder unten stehen, oder von einigen Leuten, die auf das Kleid mehr, als auf das Herz sehen, hochgeachtet werden, sondern darinnen, daß wir viel Verstand, Weisheit in unsern Geschäften, und ein recht gutes Herz habeu. Wer giebt uns denn dieses alles? K. Der liebe Gott. V. Dürfen wir denn also darauf stolz seyn, wenn wir mehr, als andre wissen? K. O nein! denn Gott hat uns ja den Verstand gegeben.

V.

V. Oder dürfen wir uns überheben, wenn wir viel Gutes gethan haben? Wer hat uns dazu tüchtig gemacht? K. Gott. V. Und wenn jemand reich ist, hat er nun das Recht, die, welche weniger besitzen, neben sich zu verachten? K. Nein. V. Kann Gott den reichen Menschen nicht leicht um sein Gut kommen lassen? K. O ja wohl. V. Und wenn ein Mensch so schön wäre, wie ein Engel, wäre es nun klug, wenn er sich darauf etwas einbilden, und die, welche nicht schön sind, verachten wollte? Haben sich dergleichen Menschen ihre schöne Bildung selbst gegeben? Kann sie Gott nicht durch Krankheit, und andere Zufälle häßlich werden lassen? K. O ja wohl, wenn sie die Blattern bekommen. V. Dieses nicht allein, mein gutes Kind. Es sind tausend Zufälle, Krankheiten, und Plagen, durch die Gott stolze Menschen züchtigen kann. Denke ja wohl an das, was du itzt gehört, und gesagt hast: Wir haben nichts Gutes von uns selbst; Gott ist es, der uns die Kraft des Verstandes geschenkt, der bisher jeden guten Vorsatz in unserm Herzen erregt, der uns diese Gestalt, diese Güter, diese Ehre gegeben hat: ihm wollen wir dafür inbrünstig danken! ihn wollen wir in Demuth anbeten, und keinen Menschen verachten. Dieses wird Gott angenehm seyn. Denn behalte den Spruch, mein Kind! behalte ihn wohl. Gott widerstehet den Hofärtigen; aber den Demüthigen giebt er Gnade.

de. Demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes: so wird er euch erheben zu seiner Zeit.

Sprüchw. 16, 18. Hofart gehet vor dem Verderben her; und stolzer Muth vor dem Falle.

1 Cor. 4, 7. Was hast du (Mensch) daß du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als wenn du es nicht empfangen hättest?

Röm. 12, 3. — Ich sage — — jedermann unter euch; daß keiner sich vermessen soll, mehr zu wissen, denn sichs zu wissen gebührt, sondern, daß ein jeglicher wisse, nach der Maaß, nachdem Gott die Maaß des Glaubens ausgetheilet hat.

Gal. 5, 26. Lasset uns nicht eitler Ehre begierig seyn, noch einander entrüsten, und unter einander neidisch seyn.

Sprüchw. 21, 24. Der stolz, und vermessen ist, heißt ein unweiser Mensch; der im Zorn Stolz beweiset.

Sprüchw. 16, 19. Es ist besser eines niedrigen Gemüths seyn mit den Sanftmüthigen, denn Raub mit den Hofärtigen austheilen.

XXXIII.

Vater. Ein frommer, und betagter Mann hatte zween Söhne; er gab beyden ihr Erbtheil, das nicht gering war, und sprach zu ihnen: Meine Söhne! ihr wisset, wie mich Gott gesegnet, und durch Fleiß, und Sparsamkeit aus einem Armen, zu einem reichen Manne gemacht hat. Hier habt ihr den Segen des

Allerhöchsten. Gebrauchet ihn gewissenhaft; seyd mäßig im Genusse; fleißig in eurem Berufe; treu, und gerecht in allen Geschäften; vergesset die Armen nicht: Gott wird euch nicht vergessen. Sie nahmen beyde ihr Erbtheil. Der jüngere dankte seinem Vater von Herzen, nahm fröhlich, was er bekam, genoß es in Zufriedenheit; arbeitete mit frommen Fleiße, gewann viel, und ob er gleich den Armen oft viel gab, hoffte er doch auf die Vorsehung des Allerhöchsten, und dachte: der Gott, der meinen Vater aus einem Armen zu einem reichen Manne gemacht hat, kann mich auch segnen. So lebte er mit den Seinen zufrieden, und sein Gut mehrte sich täglich.

Der Aeltere war fast etwas unzufrieden, daß er nicht mehr, als der jüngere Bruder bekam. Ich habe, dachte er, in diesem Hause doch wohl etwas länger gearbeitet. Er nahm seinen Theil, und gieng verdrießlich fort. Damit er aber recht bald viel gewinnen möchte; so kaufte er ein kleines Gut mit Feldern, und Wiesen, auch ein Haus in der Stadt. Sehr frühe weckte er täglich sein Gesinde, und machte, daß sie geschwinde fort auf das Feld giengen. Wenn sie sich Brod nahmen, sah er stäts von der Seite hin, wie viel? und es that ihm im Herzen wehe, wenn sie etwas tief hinein schnitten. Wenn das geringste vom Hausgeräthe zerbrochen wurde; so fuhr er sie nicht nur ungemein hart an, sondern zog es auch

den armen Leuten von ihrem Lohn ab. Fast immer war er voll Sorgen, und kümmerlicher Gedanken. Nun säete sein Knecht; da dachte er ängstlich: wird es auch dichte, und schön aufgehen? Wenn die Saat schön da stund, sprach er bey sich selbst: wie? wenn ein Ungewitter, oder eine Dürre, oder eine Ueberschwemmung sie verderbte? Und wenn einer von diesen Unglücksfällen den Acker traf; so konnte er etliche Täge vor Kummer weder recht essen, noch schlafen, noch mit einem anderen Menschen freundlich sprechen. Mit welchem Verdruß sah er die schöne Frucht auf den Feldern seiner Nachbarn an? Ach! dachte er, wenn das auch mein wäre! (und er hatte schon weit mehr, als er brauchte). Stäts machte er neue Anschläge mehr Güter zu kaufen, mehr Geld zu gewinnen, und immer reicher zu werden. Denn wer weis, sprach er bey sich, wie es künftig gehet? Gott erhält wohl die Menschen; aber Gott thut itzt kein Wunder mehr: man muß Geld haben, wenn man etwas kaufen will. Selten aß er sich satt; und wenn er jemand mit sich essen ließ: so sah er ihm fleißig auf den Teller, ob er alles verzehrte. Nie verkaufte er das Geträyde eher, als bis es zu einem theuren Preise gestiegen war; und dann nahm er ein jedes Körnlein sorgfältig weg, das über das Maaß zu seyn schien. Wenn etliche Arme nach einander vor seine Thüre kamen: wollt ihr mich ganz ausziehen? sprach er: da geht

hin-

hinüber zu jenem Hause; da wohnet mein Bruder; der hat auch so viel Erbtheil bekommen als ich. B. Das war ein schändlicher Mensch. V. So hassest du also den Geiz? B. Ja, wenn das geizig heißt, das könnte ich nicht leiden. V. Merkest du wohl, in wie viel vergebliche Sorgen, und unnöthigen Kummer ein solcher Mensch sich stürzt? wie er mit sich, mit Gott, mit seinen Gütern selten zufrieden ist? Und ist es nicht eine große Sünde, daß ein solcher Mensch zweifelt, ob Gott ihn auch künftig ernähren werde? Daß er voll Neid gegen andere Menschen, und zu so vielen Ungerechtigkeiten geneigt ist? Wer aus Liebe zum Geld sündiget, hat der das Geld nicht lieber als Gott? B. Ja. V. Ist das nun nicht eben soviel, als wenn er das Geld zu seinem Gott machte? B. Allerdings. V. Das ist nun die Ursache, mein Kind! warum Gott die Geizigen so sehr hasset: sie weichen mit ihrem Herzen von ihm ab; sie haben das Geschöpf lieber, als ihn, den gütigsten Schöpfer. O hüte dich vor dem Geize.

1 Timoth. 6, 10. Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.

Ebr. 13, 5. Der Wandel sey ohne Geiz, und lasset euch begnügen an dem, was ihr habet. Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.

Luc. 12, 15. —— Sehet zu, und hütet euch vor allem Geize. Denn das Leben eines jeglichen bestehet nicht in dem Ueberfluße der Güter, die er besitzt.

Pſ. 118, 36. Neige mein Herz zu deinen Zeugniſſen, und nicht zum Geize.

Sprüchw. 28, 16. Wer — den Geiz haſſet, der wird lange leben.

Pred. 5, 9. Der Geizige wird des Geldes nimmer ſatt; und wer Reichthum liebet, wird keinen Nutzen davon haben.

1 Tim. 6, 6, 8. Es iſt — ein großer Gewinn, ſo man Gott dienet, und ſich begnügen läßt. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, ſo iſt das auch ſonder Zweifel, daß wir nichts davon bringen werden. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, ſo laſſet uns davon begnügen.

Sprüchw. 28, 20, und 22. Ein getreuer Mann wird viel gelobet werden; wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben. — — Wer zum Reichthum eilet, und andern neidig iſt, der weis nicht, daß ihm Mangel begegnen wird.

XXXIV.

Vater. Hungert dich denn alle Tage? mein liebes Kind! K. Ja, das wiſſen Sie wohl. V. So mußt du ja auch alle Tage was zu eſſen haben? K. Ja freylich. V. So mußt du heute und morgen nicht alles verzehren? K. Nein. V. Nicht das übrige alles verderben laſſen? K. Auch nicht. V. Auch nicht ſoviel wegſchenken, daß du zuletzt ſelbſt nichts übrig haſt? K. Aber Sie ſagten mir doch ſchon oft, wenn man gleich den Armen viel

gäbe,

gäbe, würde man doch nicht Mangel leiden. V. Merke wohl, was ich sagte, viel geben, nicht aber alles geben, es wäre denn, du wolltest dem Herrn mit mehrerer Vollkommenheit dienen, wie viele, die der Geist Gottes dazu angetrieben, gethan haben. So lange du also diesen innerlichen Trieb nicht fühlest, die Strenge der Armuth zu ertragen, ist es zwar rühmlich viel geben, nicht aber alles, sonst kannst du hernach nichts mehr geben; sonst mußt du vielleicht in Wohlthaten anderer leben, oder könntest Geld borgen müssen; oder in Schulden gerathen. B. Ist denn dieses so etwas Böses? V. Wer viel schuldig ist, muß viel bezahlen; und wenn er denn nicht bezahlen kann: so scheuet er sich, seinen Gläubigern (denen er schuldig ist) unter die Augen zu treten; lebt immer in heimlichen Sorgen; oder wenn er sorgenlos ist, und nicht darauf denkt zu bezahlen, so verklagen ihn die Gläubiger, martern ihn mit beständigen Forderungen, und lassen ihn wohl gar in das Gefängniß setzen. B. O wahrhaftig, das ist was sehr Böses! ich werde mich wohl vor Schulden hüten. V. So mußt du bey Zeiten anfangen sparsam zu werden; nie mehr verzehren, als nöthig ist; dich nie zu guten Bischen gewöhnen; alles was du übrig hast, wohl aufheben; und wenn du gegessen hast, stäts bedenken, daß du auch wieder hungrig wirst. Und können denn so schwache Menschen, wie wir sind, nicht krank

werden? B. Ja, und Sie waren neulich auch krank. V. Wie? wenn ich nun in vorigen Jahren nichts erspart hätte, würde ich mir die gute Pflege haben verschaffen können, die mir nöthig war? würde man mir die nahrhaften Speisen, und die Arzney, die mich gesund machten, umsonst bereitet haben? vielleicht wäre ich gestorben. B. O das wolle der liebe Gott verhüten! V. Kannst du nicht auch krank werden? B. Ich merke wohl, was Sie sagen wollen, ich soll auch etwas ersparen. V. Ja freylich mein gutes Kind! du giebst ja auch den Armen gerne? B. Ja. V. Du weist, daß die Wohlthätigkeit Gott angenehm ist? B. Ja. V. Solltest du nicht sparsam seyn, um viel den Armen geben zu können? So wird ja deine Herrlichkeit einst auch im Himmel desto größer seyn.

Sprüchw. 13, 11. Reichthum wird verschwinden, das man in Eil zusammengebracht; was man aber mit der Hand allgemach sammelt, das wird groß anwachsen.

XXXV.

Vater. Wir haben dich, mein Kind! bisher durch Gottes Hülfe ernähret, und gekleidet, es hat dir an nichts gemangelt: du hast oft noch übrig behalten von deiner Speise, soll-

test

test du bey dem Anblick eines armen Menschen nicht daran gedacht haben, Gott für diese Wohlthaten zu preisen? Solltest du nicht bey dir selbst gesprochen haben: wie elend ist dieser Mensch! er hat ein schlechtes zerrissenes Kleid; er muß oft hungern; muß viel hartes ausstehen, wenn er sein Brod vor den Thüren sucht: wie wenn ich an seiner Stelle wäre. K. Ach ich danke Gott, daß Sie mich ernähren. V. Aber wie, wenn du an seiner Stelle wärest, würde es dich nicht erfreuen, wenn dir andere gerne und reichlich mittheilten. K. Ja, das würde mich freuen. V. Solltest denn du nicht andere Arme gerne erfreuen? K. Ja, das will ich thun. V. O thue es nur einst, so oft du kannst: welch ein Vergnügen wirst du dabey in der Seele spüren, wenn du einen elenden dürftigen alten Mann erquickst; wenn du, wie Gott, gütig, und menschenfreundlich bist! vor wem hast du mehr Hochachtung, vor einem harten, und geizigen, oder vor einem guten, und wohlthätigen Menschen? K. Vor dem Guten. V. Meynest du nicht, andere Leute werden auch dich mehr in Ehren halten, wenn du, so viel es seyn kann, gütig, und wohlthätig bist? Werden sie nicht dein gutes Herz sehen, und dich lieben, und dir gerne dienen? doch, mein Kind! das ist der geringste Lohn eines gutthätigen Christen. Gott liebet, Gott segnet ihn. Alle Wohlthaten, die wir den Armen erzeigen, empfangen wir wieder mit unend-

lichen Freuden dort im Himmel. Ist es nicht klug, auf einen guten Acker viel guten Saamen ausstreuen? K. Ja, da wächst viel. V. So sind die Gaben, welche wir den Dürftigen mittheilen, ein Saame, der uns ewig Früchte trägt. Wer viel säet, der wird auch einst viel erndten.

2 Corinth. 9, 6. — — Wer kärglich säet, der wird auch kärglich erndten: und wer da säet in Benedeyungen, der wird auch in Benedeyungen erndten. v. 7. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Sprüchw. 19, 17. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; und er wird ihm wieder seinen Lohn vergelten.

Ps. 40, 1, 3. Selig ist, der sich des Dürftigen, und Armen annimmt, dem wird der Herr zur bösen Zeit erretten. Der Herr wird ihn bewahren, und beym Leben erhalten, und ihm auf Erden lassen wohlgehen, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquicken auf dem Bette seines Schmerzens: Seine ganze Liegerstatt hast du in seiner Krankheit umgewendet.

Sprüchw. 14, 21. Wer seinen Nächsten verachtet, der sündiget; wer sich aber des Elenden erbarmet, der wird selig seyn.

Ebr. 13, 16. Vergesset — nicht der Wohlthat, und des Mittheilens, denn mit solchen Opfern dient man Gott.

XXXVI.

Vater. Ein junger Kaufmann der das Geld etwas zu sehr liebte, wünschte recht bald reich zu werden; er legte sich daher Waaren von allerley Gattungen zum Verkaufe zu, und wußte die Sache so listig zu machen, daß er den Käufern, ohne daß sie es bey ihm merkten, stäts weniger gab, als sie bezahlten; kürzere Elle, kleineres Gewicht, kleinere Maaß, gemischten und geringen Wein statt guten Wein, schlechte Waaren für gute Waaren. Ein Käufer nach dem andern merkte den Betrug, blieb von ihm weg, und erzählte es seinen Freunden: Endlich wurde der Kaufmann fast von allen denen, die ihn kannten, verlassen, und anstatt schnell reich zu werden, gerieth er in Mangel, und Schulden. Kind. Dem ist recht geschehen; ich hätte auch nichts bey ihm gekauft. V. So ist also die Ungerechtigkeit in den Geschäften des Lebens nichts Gutes? K. Nein. V. Auch denn nicht, wenn sie gleich Anfangs Gewinn bringt? K. Nein. Denn zuletzt merken es die Leute. V. Aber wie, wenn sie es nicht merkten: wenn ein verschlagener listiger Kopf stäts nur ein klein wenig betröge? K. Das wüßte doch Gott. V. Schön, mein Kind! das wüste doch Gott! O behalte dieses Wort. Gott, der aller Ungerechtigkeit Feinde ist, der sähe es doch; der könnte ihn

stra-

strafen, oder würde ihm das mit Unrecht erworbene Gut zum Fluch machen, der würde ihn nach dem Tode noch dafür strafen, und peinigen lassen. Und muß nicht ein solcher Mensch sich stäts als einen Betrüger ansehen? K. Ja. V. Muß er nicht stäts befürchten, die Leute möchten doch hinter den Betrug kommen? K. Ja wohl. V. Ist das nicht schon Elend genug? sich als einen bösen Menschen betrachten, sich stäts fürchten müssen? o Schade für alle Vortheile, die uns Ehre, und Ruhe im Herzen rauben! Was hilfts dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und litte Schaden an seiner Seele? Aber den Gerechten liebet Gott. Ihn schützt, und segnet er. Es sind tausend Mittel in Gottes Hand, den ehrlichen treuen Mann reich zu machen, und wenn er ihn nicht reich machen will: so giebt er ihm doch ein fröhliches Herz; ein ruhiges Gewissen; ein genügsames Gemüth, sammt der frohen Hoffnung der ewigen Seligkeit.

Sprüchw. 16, 8. Es ist besser wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht.

Sprüchw. 14, 34. Gerechtigkeit erhöhet das Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.

3 Mos. 19, 11. Ihr sollet nicht stehlen. Ihr sollet nicht lügen, noch euern Nächsten betrügen.

5 Mos. 25, 14, 16. In deinem Hause soll nicht zweyerley Maaß, groß und klein seyn. Du sollst ein völliges, und rechtes Gewicht, und

ein

eine völlige, und rechte Maaß haben, auf daß dein Leben lang währe in dem Land, das dir der Herr dein Gott geben wird. Denn wer solches thut, der ist dem Herrn deinem Gott ein Greuel. Und er ist aller Ungerechtigkeit zuwider.

Sprüchw. 11, 1. Eine falsche Waage ist dem Herrn ein Greuel, aber ein rechtes Gewicht ist sein Wohlgefallen.

XXXVII.

Vater. Nicht so, die Diebe sind schändliche Leute? K. Ja wohl. V. Ist denn das auch ein Dieb, der dem andern ein klein Stücklein Brod, oder ein wenig Butter heimlich entwendet. K. Das hätte doch wohl nicht viel zu bedeuten. V. Hättest du denn alle die Leute gerne um dich, die dir heimlich etwas nähmen, vor denen du nichts sicher halten könntest? K. Ganz, und gar nicht. V. Meynst du, andere Menschen werden sie gerne haben? K. Eben so wenig. V. So sind ja solche untreue Menschen recht gestraft, wenn sie niemand gerne hat, wenn sie jeder für einen heimlichen Dieb ansieht, wenn ihnen deßwegen niemand hilft, oder leihet, oder etwas anvertrauet? K. Das ist wahr: o ich will nie, auch nur das geringste andern heimlich wegnehmen. V. Und muß sich ein so böser Mensch nicht

im=

immer fürchten, es möchte seine Untreue offenbar werden? Gesetzt aber, es bliebe ihre kleine Betrügerey allzeit vor Menschen verborgen, so wüßte ja Gott (wie du wohl überzeuget bist) daß sie Böses gethan haben. K. Ja, Gott siehet, und weis alles! V. Liebt er die, welche andre hintergehen, vervortheilen, und also betrüben? K. Nein. Gott will, daß wir andern viel Gutes, und nichts Böses thun. V. Und da er einem jeden vergilt, wie er es verdient, wird er nicht solchen Menschen auch vergelten, was sie verdienen? K. Das wird freylich wohl geschehen; aber bey einem kleinen Diebstahle, da wird doch die Strafe nicht groß werden? V. Höre, mein Kind! wäre das nicht eine große Strafe, wenn dich Gott nicht leiden könnte, wenn er dich vielmehr haßte? dir nach und nach seinen Segen entzöge? oder, wenn er dich in immer größere Sünden fallen ließe? K. Ja, das wäre wahrhaftig eine große Strafe. V. Nun das ist die Strafe derer, die heimliche Untreue an den Nächsten üben. Weil ihre Sünden verborgen bleiben: so fürchten sie sich nicht, stäts wider andere zu begehen. Sie werden endlich der Sünde des Betrugs so gewohnt, daß sie dieselbe nicht mehr lassen können. Gott weis nun dieses alles; er sieht sie als böse treulose Menschen an, er läßt sie aus gerechtem Gerichte von einer Betrügerey zur andern dahin gehen, bis ihre Sünde entweder offenbar, oder sonst von ihm selbst

ge-

gestraft wird. Denn was meynst du? hat Gott nicht viele Strafen, damit er die Menschen heimsuchen kann? Kann er sie nicht verarmen, kann er sie nicht in Schande gerathen, in eine Krankheit fallen, in ein anderes Unglück stürzen, oder bald sterben lassen? Und denke doch an das, was solchen bösen Leuten nach dem Tode einst wiederfährt. Denn Gott wird ja alle Werke, auch die kleinsten Ungerechtigkeiten vor Gericht bringen; er wird auch die bösen diebischen Gedanken offenbaren. Welch eine Schande, einst als ein Ungerechter, als ein Rauber, von Gottes Angesicht auf immer verstossen zu seyn! Ich weis, mein Kind! daß du dich nie so weit vergehen, noch zu einer so schrecklichen, und zugleich schändlichen Sünde dich herablassen wirst, daß du andern etwas heimlich entwenden solltest. Aber überlege doch wohl, daß aller Betrug, und alle Ungerechtigkeit vor Gott ein Diebstahl sind; und daß kein Mensch, der eine Ungerechtigkeit liebt, Gott wohlgefallen, oder in das ewige Leben eingehen kann. So sagt die Schrift:

1 Corinth. 6, 9, 10. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht besitzen werden? lasset euch nicht verführen: denn weder die Unkeuschen, noch die Abgötter, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenen, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich Gotees besitzen.

XXXVIII.

XXXVIII.

Vater. Ich dächte doch, eine Unwahrheit, die man sagt, auf daß man der verdienten Strafe entgehe, das wäre nichts so gar Böses: was hältest du davon? K. Wenn man der Strafe entgehen kann, das ist wohl gut. V. Meynest du, das wäre gut? fast zweifle ich. Denn, wenn Menschen nicht gestraft werden: so werden sie das Böse wieder begehen; so werden sie nicht gebessert, nicht tugendhaft, und also nicht wahrhaftig glücklich werden. Ist es nun nicht besser, seine Strafe leiden, und lieber die Wahrheit zu sagen? K. Ja, so ist es freylich besser. V. Gefällt dir es wohl, wenn dich andere verachten? K. Nein. V. Ist es dir lieb, wenn andere Menschen dir nicht trauen? K. Nein, das wäre mir gar nicht lieb. V. Wer wird denn einem Lügner trauen? wird man ihn nicht vielmehr, als einen schändlichen Menschen verachten? Wenn du Geld wegzuleihen hättest, gewiß du gäbest es nicht gerne einem, der Lügen, und Ränke macht. Und wer wollte diejenigen, welche sich verstellen, und mit Unwahrheiten umgehen, zum Gesinde, oder gar zu Freunden erwählen? Man kann sich ja auf einen solchen falschen Menschen gar nicht verlassen. Siehest du nun, warum uns Gott so ernstlich geboten hat, stäts die Wahrheit zu sagen? K.

Ja,

Ja, weil die Lügen uns verhaßt, und unglücklich machen. V. Du mußt hinzusetzen, weil ein Lügner nicht gebessert werden kann. Denn in der Hoffnung, daß er alles laugnen könne, sündiget er immer aufs neue heimlich fort; scheuet sich nur vor Menschen, und nicht vor Gott; wird ein Heuchler, stellt sich vor den Menschen fromm, und ist im Herzen ein Schalk. So wird er in dem Bösen ganz verhärtet, und gehet endlich zu Grunde. Wie jener böse Sohn eines frommen Vaters. Wenn er etwas zerbrochen hatte, schob er es sogleich auf das Gesinde. Wenn er unter der Schule auf der Gasse, oder Wiese herumgelaufen war, sprach er, ich bin in der Schule gewesen. Da er sah, daß dieses so hingieng, fieng er an, dem guten Vater heimlich Geld, und seiner Mutter allerley Näschereyen zu entwenden. Und wenn sie es gewahr wurden: so laugnete ers. Da er groß ward, machte er es als Schreiber bey seinem Herrn wieder so. Als er ein Amt bekam, und etwas versah, half er sich mit Unwahrheit immer durch, und brachte andere hinein, daß sie statt seiner gestraft wurden. Endlich griff er das Geld des Fürsten an, kam darüber ins Gefängniß, und fast um das Leben. Ach mein liebes Kind! hüte dich ja vor der Lüge. Sie ist wie eine böse Krankheit, die man nicht los werden kann, die den Menschen um Ehre, Gut, und Gewissen, um die Gnade Gottes, um Glück und Seligkeit bringt.

Sprüchw.

Sprüchw. 19, 9. Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft; und wer Lügen redet, wird nicht entrinnen.

Sir. 7, 14. Du sollst dich nicht gewöhnen allerhand Lügen zu sagen, denn sich zu Lügen gewöhnen, ist nicht gut.

Sir. 20, 26, 28. Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen, sie ist aber stäts im Mund der Ungezogenen. Besser ist ein Dieb, denn einer, der sich der Lügen befleißt, und gewöhnet, Doch werden sie beyde nichts, denn Verderbniß am Ende erlangen. Die Sitten der Lügner sind unehrlich; und ihre Schande, und Schmach wird allzeit über ihnen seyn.

Ephes. 4, 25. — Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind.

XXXIX.

Vater. Ich habe einen sehr geschickten Menschen gekannt, der aber die Gewohnheit hatte, fast von jedermann Böses zu reden. Kam er zu dem einen, so sprach er: dein Nachbar hat von dir Böses geredet; kam er zu dem andern, so sagte er: hüte dich vor deinem Nachbar, er hat etwas Böses von dir erfahren. Die Eltern machte er zornig, und unwillig auf ihre Kinder. Und zu den Kindern sprach er: eure Eltern halten euch zu hart. So sagte er

fast allzeit etwas, das bey dem einen Zorn über den andern erweckte. Was meynst du wohl, was diesem Menschen endlich begegnet sey? B. Ich weis es nicht. V. Meynst du nicht, daß die Leute nachforschten, wer ihnen so üble Dinge nachgeredet habe? B. Ohne Zweifel. V. So geschah es wirklich. Sie kamen hinter die Wahrheit. Der Verläumder wurde entdeckt, jedermann ward unwillig, daß man ihm soviel getrauet hatte, man erzählte das Böse, was er hatte zu Schulden kommen lassen, und hütete sich vor ihm, als vor einer Schlange. B. Das war ganz recht; solche böse Menschen müssen gestraft werden. V. Glaubst du aber vielleicht, dieses sey die einzige Strafe derer, die andern gerne Böses nachreden? Will nicht Gott, daß wir einander lieben? B. Ja. V. Macht nicht ein so böser Mensch, daß man andere Menschen, die er verläumdet, um weniger liebt? B. Allerdings. V. Richtet er nicht Haß, und Zorn in den Herzen der Menschen an? B. Ja wohl. V. Und sollte Gott den Urheber von so bösen Dingen, von Mistrauen, Haß, und Zank, ungestraft lassen? B. Gewiß nicht. V. Was wirst du also künftig von anderen reden? B. Nichts Böses. V. Aber wenn sie Böses gethan haben? B. Ja, da darf ich es doch wohl sagen? V. Nicht allzeit, mein liebes Kind! Nur dann, wenn es andern nützlich ist, daß sie das Böse von einem Menschen erfahren.

Lerne ja bey Zeit behutsam mit deinen Worten umzugehen. Verschweige, was du Böses von andern weist; sage es wenigstens nicht ohne Noth. Entschuldige sie liebreich, und sanftmüthig. So wirst du ihnen keinen unnöthigen Schaden zufügen; so wird jedermann Gutes von dir reden, dich lieben, und wieder entschuldigen. Schweigen zur rechten Zeit bringt Ehre.

Sprüchw. 12, 22. Falsche Mäuler sind dem Herrn ein Greuel: die aber treulich handeln, die gefallen ihm wohl.

1 Pet. 2, 1, 2. So leget nun ab alle Bosheit, und alle List, und Gleisnerey, und Haß, und alles Nachreden, und begehret (als neugebohrne, vernünftige, und unverfälschte Kindlein) die Milch, daß ihr durch dieselbige zur Seligkeit aufwachset.

1 Pet. 3, 10, 11. — Wer das Leben will lieb haben, und gute Tage sehen, der zähme seine Zunge, daß sie nichts Böses rede: und seine Lippen, daß sie nichts Betrügliches reden. Er wende sich vom Bösen, und thue Gutes: Er suche Frieden, und jage ihm nach.

Sprüchw. 10, 19. Wo viele Worte sind, da gehet es ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen mäßiget, der ist sehr klug.

Sprüchw. 13, 3. Wer seinen Mund bewahret, der bewahret seine Seele; wer aber unbedachtsam ist im Reden, der wird Unglück erfahren.

XL.

Vater. Erinnerst du dich noch, wie die ersten Menschen in die erste Sünde gerathen sind? K. Ja. Die Schlange hat sie verführet. V. Und wie? K. Sie hat die Eva verleitet, von der verbotenen Frucht zu essen. V. Wie gerieth sie denn darauf, daß sie von der Frucht aß? Nicht so, sie sah sie an, daß sie schön war, und daraus entstund in ihr die Begierde davon zu essen? K. Ja. V. Also woraus entstund die erste Sünde? K. Aus einer bösen Begierde. V. So ist es immer, mein Kind! die bösen Begierden sind der Anfang zu bösen Handlungen. Die ersten Menschen hatten zween Söhne, der eine hieß Kain, der andere Abel. Beyde verrichteten einst ihren Gottesdienst. Weil aber Kain böse war: so gefiel sein Dienst dem lieben Gott nicht so wohl, als das Gebet des frommen Abels. Darüber wurde Kain neidisch. Aus dem Neide entstund ein gewaltiger Haß gegen seinen Bruder. Dieser Haß machte, daß er seine Geberden gegen ihn auf eine boshafte Weise verstellte; endlich kam es zur That, und er schlug seinen Bruder Abel todt. Alles dieses entstund aus bösen Begierden: sind also die bösen Bewegungen des Herzens nicht etwas höchst schädliches? K. Ja. V. Und wenn wir sie muthwillig bey uns unterhalten, wird dieses Gott

nicht strafen? A. Gott straft alles Böse. V. Recht, folglich auch alle böse Begierden. Denn er siehet sie alle; er kennet das Böse, das daraus entstehen kann; er weis aufs genaueste, ob wir unsere Freude an den bösen Lüsten haben: und er wird einem jeden Menschen nicht nur geben nach seinen Werken, sondern auch nach seinem Neide, nach seiner Feindseligkeit im Herzen; nach seinem Geize, nach seiner Unbarmherzigkeit gegen die Nothleidenden; nach seiner Halsstärrigkeit gegen die Vorgesetzten, und nach allen andern schädlichen Gedanken, und Begierden der Seele. O wie sehr sollten wir uns bestreben, mein liebes Kind ein recht gutes, und frommes Herz zu erlangen! Was würde es uns nützen, wenn wir schon äußerlich alles Gute thäten, aber in der Seele noch nicht gebessert wären? würde der allwissende Gott nicht in unser Herz hinein schauen? uns als Heuchler verabscheuen? und endlich mit seiner Gnade, und Hülfe verlassen? O so unterdrücke denn alle böse Gedanken mit allem Fleiße. Lasse keinen Neid, keinen Zorn, keine Halsstärrigkeit bey dir bleiben. Rufe Gott an, daß er dir ein feines, liebreiches, gehorsames Herz gebe; und suche stäts nützliche, und Gott gefällige Gedanken bey dir zu erhalten. O lieber Gott! der du in meine Seele hinein siehest, und alles erkennest, was ich gedenke, und beschließe: ach gieb mir ein gutes und reines Herz! wende von mir alle böse Neigungen, und schändliche

liche Lüste! Schenke mir Kraft, das Böse in mir zu unterdrücken, und immer Gutes zu denken: damit dir meine Seele wohlgefalle; und ich deiner Liebe, und deines Segens würdig sey. Amen.

Sprüchw. 23, 26. Gieb mir Sohn dein Herz, und laß deine Augen meine Wege bewahren.

Sprüchw. 4, 23. Behüte dein Herz mit allem Fleiße.

1 Sam. 16, 7. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.

Jak. 1, 14, 15 —— Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust abgezogen, und gereizet wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebähret sie die Sünde: die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebähret den Tod.

Ps. 50, 12. Erschaffe in mir, o Gott! ein reines Herz, und erneuere in mir einen aufrichtigen Geist.

Ps. 85; 11. Leite mich o Herr! in deinem Weg, daß ich denselbigen in deiner Wahrheit gehe: und laß sich mein Herz erfreuen; auf daß es deinen Namen fürchte.

XLI.

Vater. Wenn du fleißig gelernet, oder sonst etwas Gutes, und Löbliches verrichtet hast, bist du nicht mit dir denn wohl zufrieden? **K.** Ja ich bin denn recht ruhig, und fröhlich. **V.** Aber, wie? Wenn du etwas Böses gethan hat-

hattest, wurde dir da nicht bange? wünschtest du nicht, es möchte doch nicht geschehen seyn? K. Gerade so war mir zu Muthe, denn ich dächte, sie möchten es erfahren. V. Wenn du etwas Böses begehest, mein Kind! so wird dir bald oder späte deßwegen so bange werden, wenn ich es auch nicht erfahre, ja, wenn ich auch nicht mehr leben sollte; denn du hast stäts einen Zuchtmeister bey dir in deiner Seele, der dich strafen wird, wenn du sündigest. K. In mir? in meiner Seele? Wer ist denn der? V. Der ist dein Gewissen. Denn, mein Kind! so hat der weise Gott die Seele des Menschen eingerichtet, daß sie sich selbst gefällt, daß sie ruhig, und zufrieden ist, wenn der Mensch Gutes verrichtet hat: hat er aber Böses gethan; so kömmt gewiß die Zeit, da er sich deßwegen selbst misfällt, sich selbst bey sich straft, ja oft die entsetzlichste Unruhe bey sich spürt. Und überlege es doch nur selbst, ist es nicht recht, und billig, daß der, welcher Böses thut, auch Böses darfür empfange? K. Ja. V. So muß doch der, welcher Böses gethan hat, sich stäts als einen Menschen betrachten, der Böses, das heißt Strafe verdient hat? K. Ja, so ist es. V. Und wenn auch kein Mensch das Böse weis, das jemand begangen hat, weis es deßwegen Gott nicht? V. Ja. Gott weis alles. V. Wird Gott das Böse nicht strafen? K. Gott hasset das Böse, und strafet es. V. Hat also ein Mensch nicht Ursache,

che, sich zu fürchten, wenn gleich keinem andern Menschen bekannt ist, daß er es gethan hat? A. Ja. V. Und weis denn ein solcher Mensch.: Wann Gott ihn strafen werde? A. Nein, das kann er nicht wissen. V. Oder wie, und auf welche Art ihn Gott strafen werde? A. Auch das weis er nicht. V. So muß er ja alles Unangenehme, was ihn trifft, als eine gerechte Strafe seiner Sünde betrachten? A. Ja. V. Und so wird er auch oft in Furcht gerathen, Gott möchte ihn noch mehr strafen? A. Allerdings. V. Nun bedenke doch ja wohl, was dieses für eine Plage sey, wenn ein Mensch sich für einen bösen, strafwürdigen Menschen halten, wenn er sich bey sich selbst verklagen, Gottes Gerechtigkeit fürchten, und fast immer durch die schreckliche Erwartung künftiger Strafen sich quälen muß. Da ist denn der Mensch freylich beynahe stäts mit sich selbst nicht zufrieden; da wünschet er fast immer, daß er das Böse nicht gethan haben möchte; da fürchtet er Böses von Gott, und Menschen; da wird bey manchem die Quaal so groß, daß sie sich so gar zu sterben wünschen. Ach mein Kind! wie gefährlich ist es, etwas Böses zu thun! Wie angenehm aber ist es, ein gutes, und ruhiges Gewissen zu haben! Wenn wir Gott als unseren lieben Vater betrachten, alles Gute von ihm bitten, und von ihm erwarten können; wenn wir nicht ängstlich befürchten müssen, andere Menschen möch-

ten etwas Böses von uns erfahren, oder die gerechten Strafen begangener Sünden möchten uns treffen: o da ist unser Herz fröhlich, da lieben wir Gott, unsern gütigen Schöpfer; da gehen wir munter zur Arbeit, hoffen getröst auf Gottes Segen, und Schutz, und sind fast immer vergnügt. Darum mein Kind! übe dich, wie Paulus, allzeit gegen Gott, und den Menschen ein unanstößiges Gewissen zu haben. Apostelg. 24, 16.

2 Corinth. 1, 12. Denn unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfaltigkeit des Herzens, und Aufrichtigkeit — — gewandelt haben.

Röm. 2, 14, 15. Denn, wenn die Heyden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur die Werke des Gesetzes thun, so sind sie, ob sie gleich das Gesetz nicht haben, ihnen selbst ein Gesetz, und beweisen, daß des Gesetzes Werk in ihrem Herzen geschrieben sey; sintemal ihr Gewissen sie überzeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen, oder entschuldigen werden.

XLII.

Vater. Nun, mein liebes Kind! du weist itzt, was du Gott, anderen Menschen, und dir selbst schuldig bist. Hast du denn dieß alles bisher treulich gehalten? warest du deinen

Eltern gar nie nngehorsam? nie widerspenstig, und murrisch? K. Ach ja wohl bin ich zuweilen widerspenstig gewesen. V. Solltest du die Wahrheit immer gesagt haben? erinnere dich wohl! läugne nicht: denn Gott weis alles! hast du dich nicht zuweilen mit Unwahrheiten entschuldiget, wenn du nicht gelernt, oder etwas versehen hattest? Nicht so? dein Gewissen überzeugt dich hievon? K. Ich kann es nicht läugnen. V. Jeder boshafte Eigensinn ist vor Gott sträflich. Gott ist die Liebe: er will, daß wir stäts liebreich, geduldig, und sanftmüthig seyn sollen; wie oft hast du dich wider diese guten Gebote deines Gottes versündiget, bist neidisch gegen deine Geschwister, oder andere Kinder gewesen; hast dich leicht erzürnet, Zank, und Streit angefangen, geschimpft, oder wohl gar zugeschlagen. Dieses alles war nicht recht vor Gott. Du aber bist, ohne an diese Sünden zu gedenken, in deiner Unwissenheit dahin gegangen; hast sehr oft nicht andächtig gebetet; Gottes Wort nicht immer mit Vergnügen gelernt. Bist nicht selten undankbar gegen deine Eltern, und Lehrer, muthwillig, und träge zum Guten gewesen. Weist du nicht, daß Gott gerecht ist? Wird er nicht alles Böse zu seiner Zeit strafen? Wird er nicht einst am jüngsten Tage einem jeden geben nach seinen Werken, und also auch dir? Bedenke dieses wohl, mein Kind! Was ist anzufangen, daß du den wohlverdienten Strafen deiner Sün-

den

den entgehen mögest? K. Ach ich bitte Sie, lehren Sie mich dieses: damit ich Gottes Strafe nicht weiter zu fürchten habe. V. Ich wollte dich es gerne lehren, mein Kind! wenn du es nur verstehen könntest. K. Sie sagten ja oft zu mir, daß Gott den Kindern Verstand gäbe, wenn sie fleißig beten. V. Du hast recht, mein gutes Kind! wir wollen Gott anrufen, daß er dir deinen Verstand öffne, damit du lernen, und begreifen mögest, wie du mittelst einer würdigen, und rechtschaffenen Busse für die Sünde genugthun, von derselben wohlverdienten Strafe befreyet, und mit einem tugendhaften Lebenswandel ein recht guter, und seliger Mensch werden mögest: Ach lieber Gott! ich habe mich gegen dich, gegen meine Eltern, und andere Menschen sehr oft versündiget, und habe dadurch deine gerechte Strafe mir zugezogen. Gieb mir doch zu erkennen, wie ich mich mit dir wiederum versöhnen, und dieser deiner gerechten Strafe entgehen möge, und nichts als lauter Gutes von dir erwarten könne. Verlaß mich nicht mit deiner heiligen Gnade, schenke mir sie, damit ich dich immerdar lieben und preisen möge. Amen.

XLIII.

Vater. Ein Mensch war durch seine Nachlässigkeit in sehr große Schulden gerathen, und darüber in das Gefängniß gekommen. Ein reicher Anverwandter desselben ward Bürge, das ist, er versprach für den andern zu bezahlen, bezahlte auch wirklich die Schuld; der Gefangene kam los, und wurde nach der Zeit ein ordentlicher und frommer Mensch. Was meynst du, mein liebes Kind! war der Reiche nicht ein recht guter, und edelgesinnter Mann? Kind. Ja wohl. V. Sind wir denn wegen unserer Sünden nicht auch bey Gott in großen Schulden? K. Ja. V. Wie? wenn wir doch einen so reichen Blutsfreund hätten, der für uns bezahlte? K. Das wäre zu wünschen. V. Nun, mein Kind! wir haben einen solchen Blutsfreund, der sich unsrer annahm, der alle unsre Schulden, nämlich die Strafe der Sünden bey Gott bezahlte: das ist unser lieber Herr Jesus, von dem du sonst so vieles gehört hast: der ist für uns Bürge geworden, der hat an unser Statt alle Strafe gelitten, welche wir leiden sollten. Wenn wir ihn, als unsern Erretter, annehmen, und durch Gottes Hülfe uns bessern: so will Gott uns nicht strafen: Denn also hat Gott die Welt (alle Menschen) geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn (unsern Herrn Jesum Christum) gab, auf

daß

daß alle, die an ihn glauben (die ihn für ihren Bürgen, und Erlöser annehmen) nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Warum dürfen wir uns demnach wegen der verdienten Strafe unsrer Sündenschulden nicht mehr fürchten? K. Weil Jesus sie bezahlet hat. V. Wenn aber jener Mensch, den der gute Reiche aus dem Gefängniß errettet hat, immer neue Schulden machte, und sich wieder ins Gefängniß brächte, meynst du nicht, ein so böser Mensch würde endlich seine verdiente Strafe leiden? K. Ja, wenn er darinnen unabläßlich beharren wollte, verdiente er es nicht besser. V. Merke dieses wohl: Jesus hat unsere Schulden bezahlet; wenn wir aber immer aufs neue sündigen: so werden wir zuletzt die wohlverdiente Strafe unsrer Bosheit davon tragen. Sollten wir nicht recht froh seyn, daß Gott unsre Sündenschulden durch Jesum bezahlen ließ? K. Ja; das ist ja eine große Wohlthat. V. Sollten wir Gott nicht desto mehr lieben? und desto williger gehorchen? K. Das ist billig. V. Nun so gehorche ihm dann künftig mit desto bereitwilligerem Herzen. Sprich oft: Ach lieber Gott ich danke dir, daß du auch meine große Sündenschuld durch Jesum weggenommen, und mir alle meine Fehltritte vergeben hast. Ach! wie soll ich dich preisen, daß du mir so viel Gutes gethan, und mich von meiner wohlverdienten Strafe befreyet hast! Dir will ich mein ganzes Herz übergeben;

ben; Dich will ich kindlich lieben; Dir will ich mein Lebenlang dienen, und gehorsam seyn. Amen.

XLIV.

Kind. Wer ist denn dieser Herr Jesus, von dem Sie mir sagten, daß er die Strafen unsrer Sünden getragen habe? Vater. Es gefällt mir sehr wohl mein liebes Kind! daß du zu wissen begierig bist, wer diese große Person sey; denn die genauere Erkenntniß derselben wird dir ungemein viel Nutzen bringen. Aber sie ist auch schwer diese Erkenntniß; und du mußt Gott ja fleißig anrufen, daß er dir dazu seine Gnad verleihe. K. Ja, das will ich gerne thun, sagen Sie mir nur recht viel davon. V. Recht viel? Nun so will ich denn ganz von Anfang anheben. Wie hieß der erste Mensch? K. Adam. V. Dieser Adam zeugte viel Kinder; und diese wieder andre Kinder: so wuchs das menschliche Geschlecht sehr bald auf eine unglaubliche Weise. Weil die ersten menschlichen Familien aber viele abscheuliche Sünden begiengen, und durchaus sich nicht bessern wollten: so vertilgte sie Gott durch eine große Wasserfluth, die den ganzen Erdboden bedeckte. Nur Noa allein, ein gottesfürchtiger Mann, blieb mit den Seinen am

Leben.

Leben. Allein auch die Nachkommen des Noa fielen wieder in große Laster, und verließen den Dienst des wahren Gottes. Da erwählte Gott den Abraham, einen sehr frommen Mann, daß er ihm, dem Schöpfer Himmels und der Erden allein, und nicht den Götzen dienen möchte, gab ihm auch die Versicherung, daß aus seinen Nachkommen der große Mann entspringen sollte, welchen er den ersten Eltern im Paradiese verheißen hatte. Du weist doch noch die Worte Gottes von diesem Manne? Wie sprach er zu Eva? **K.** Des Weibes Saame soll der Schlangen den Kopf zertreten. **V.** Wer ist der Weibessaame? **K.** Ein Mensch der vom Weibe kommen sollte. **V.** Und was sollte der thun? **K.** Er sollte den seligen Zustand wieder bringen, in welchem die Menschen im Paradiese lebten. **V.** Du hast es recht gut gemerkt. Nun diesen großen Mann verhieß Gott dem Abraham; aus seinen Nachkommen sollte er entspringen. Abraham hatte einen Sohn mit Namen Isaak; Isaak einen Sohn Jakob. Dieser Jakob bekam von Gott den Namen Israel. Und Jakob oder Israel hatte 12 Söhne, welche daher mit allen ihren Nachkommen Kinder Israel, und heute zu Tage Juden genennet werden. Unter diesen Kindern Israel ist sonderlich ein großer König, mit Namen David, berühmt. Aus dessen Nachkommen war Maria eine gottselige Jungfrau, die mit Joseph einem Bürger aus Na-

zareth,

zareth, versprochen war, die gebahr auf eine wunderbare, und von Gott selbst veranstaltete Weise Jesum, welcher Christus, oder Messias, das ist der Gesalbte genennet wurde. K. So kam unser Herr Jesus ja aus den Jüden her? V. Ja, die Jüden hatten ehedem den rechten Gottesdienst, und waren ein von Gott auserwähltes Volk. K. Wo kam denn Jesus auf die Welt? V. Zu Bethlehem im jüdischen Lande, das weit von uns gegen der Sonnen Aufgang liegt. In seiner Jugend war er ein sehr gehorsames Kind. Er war voll Weisheit, und Verstand. Schon im zwölften Jahre seines Lebens unterredete er sich von geistlichen Dingen öffentlich im Tempel zu Jerusalem mit den Lehrern, auf eine so geschickte Art, daß sich jedermann darüber verwunderte. In seinem dreyßigsten Jahre fieng er an im jüdischen Lande zu lehren. Damit aber den Menschen der Wille Gottes desto eher kund werden möchte; so wählte er zwölf jüdische Männer von geringem Stande zu Aposteln, oder Gesandten; die hatte er über drey Jahre bey sich, daß sie, was er that, sehen, und was er lehrte, hören möchten; gab ihnen auch den Befehl, öffentlich zu verkündigen: daß der längstverheißene Christus angekommen sey. Auf das aber die Menschen dieses glauben, und ihn als den verheißenen Christus annehmen möchten: so that er sehr große Wunder; er machte viele Blinde sehend, Lahme

ge-

gehend, Kranke gesund, und weckte sogar einige todte Menschen auf. Weil aber die vornehmsten Jüden zu seiner Zeit größten Theils eitle, und sehr böse Leute waren; so neideten sie ihn, wegen der Hochachtung, womit ihn das Volk verehrte; brachten ihn am Osterfeste zu Jerusalem, durch falsche Anklagen, in die Hände des Pilatus eines heidnischen Oberrichters, oder Landpflegers. Der ließ ihn, auf das ungestümme Anhalten der Jüden mit Geiseln hauen, mit einer Krone von Dornen sein Haupt zerfleischen, und nachdem ihn die heidnischen Soldaten lang genug, und grausam gepeiniget hatten, mit Händen, und Füssen an ein Kreuz nageln, und also sterben. Joseph von Arimathia, ein reicher Mann, nahm ihn von Kreuze, und legte ihn in sein Grab. Gott aber erweckte ihn am dritten Tage wieder. Er gieng lebendig aus dem Grabe hervor; erschien durch 40 Tage sehr oft, und an verschiedenen Orten seinen Jüngern; fuhr dann sichtbar vor ihren Augen gen Himmel, und sitzet itzt in großer Herrlichkeit zur rechten Hand Gottes. Er herrschet über die ganze Welt; Er ist es, durch welchen einst die Todten aus ihren Gräbern erweckt, und von dem alle Menschen am jüngsten Tage gerichtet werden sollen. Dann wird er die Bösen zur Hölle verstossen: aber die Frommen mit in den Himmel einführen, und ihnen eine ewige Freude, und unvergängliche Herrlichkeit ertheilen.

Jes. 7, 14. Siehe eine Jungfrau wird schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie Immanuel heißen.

Matth. 1, 21. Sie (Maria) wird einen Sohn gebähren, deß Namen sollst du Jesus heißen: denn er wird sein Volk von ihren Sünden selig machen.

Joh. 17, 3. Dieß ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen.

Luc. 2, 10, 11. — Fürchtet euch nicht. Sehet ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland, welcher ist Christus der Herr, gebohren.

Matth. 11, 5. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget.

XLV.

Vater. So kennst du also nun deinen Herrn Jesum? K. Ja! aber ich verstehe nicht, wie er meine Strafe weggenommen habe? V. Wenn ein Mensch selbst in Gefängniß sitzt, kann der andere erlösen? K. Nein. V. Wenn jemand selbst voller Schulden ist, und kein Geld hat, kann der die Schuld andrer Leute bezahlen? K. Nein. V. Oder wenn jemand selbst verdienet hat, auf sein ganzes Leben in das Gefängniß gesetzt zu werden, kann er nun für an-

dere diese Strafe leiden? K. Wahrhaftig das kann er nicht. V. Wenn Jesus selbst mit Sündenschulden beladen gewesen wäre, hätte er die unsren bezahlen können? K. Nein. V. Nun so wisse denn, mein Kind! Jesus war Gott und Mensch zugleich. Er war als Mensch in vollkommener Unschuld gebohren, er that nie eine Sünde, ja er empfand auch nie eine sündliche Begierde. Hat ein so ganz unschuldiger Mensch die härtesten Strafen, und den Tod verdient? und dazu einen so schmerzhaften, schmächlichen, und grausamen Tod, wie Jesus ausgestanden hat? K. Gewiß nicht. V. Nun so wisse denn, mein Kind! an unserer Statt hat er diesen schmerzlichen Tod gelitten. V. Denn erinnerst du dich noch: was für eine Strafe hatte Gott den ersten Menschen gedrohet, wenn sie sündigen würden? K. Die Strafe des Todes. V. Und eben den Tod hat Gott auf eine jede Uebertretung seiner Gebote gesetzt. Hast du nun nicht auch die Gebote oft übertreten? K. Ach, ja! V. Hast du also nicht auch die Strafe des Todes verdienet? K. Ich kann es nicht läugnen. V. O siehe! auch deine Sünden hat der ganz unschuldige Jesus durch seinen Tod weggenommen. Die Schmerzen, die du hier und nach diesem Leben hättest ausstehen sollen, die hat er gelitten. Wenn du einst stirbst, wird dir der Tod nicht schaden, sondern ein Hingang zu einer unaufhörlichen Freude seyn. Denn um deiner, und

mei-

meiner, und aller anderen Menschen Sünde willen ist Jesus geschlagen, gemartert, gegeiselt, und getödtet worden. Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen (die wir verdienet haben). Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet (von der Strafe befreyet) Sollten wir einen so gütigen Erlöser nicht lieb haben, der sich unser so gnädig annahm, der uns von viel tausend betrübten Stunden befreyete, die Gnade Gottes uns erwarb, und einer ewigen Seligkeit uns fähig machte? O laß uns ihn lieben, mein Kind! denn er hat uns zuerst geliebet; laß uns ihm unser ganzes Herz schenken, und ihn täglich mit viel guten, und nützlichen Handlungen preisen. Dann dazu hat er uns erlöset von der Sünde, und aller Ungerechtigkeit, auf daß er ihm heiligte, und zubereitete ein Volk, das fleißig wäre in guten Werken: dazu giebt er uns die Kräfte; und darüber wird er einst am jüngsten Tage Rechenschaft von uns fodern.

2 Corinth. 5, 21. Denn er (Gott) hat denjenigen, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes würden

Matth. 20, 28. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern,

daß er diene, und gåbe sein Leben zur Erlösung für viele.

Joh. 10, 17, 18. Darum liebet mich mein Vater, daß ich meine Seele dargebe, auf daß ich sie wieder nehme. Niemand nimmt sie von mir, sondern ich gebe sie von mir selbsten dar. Ich habe Macht sie darzugeben, und Macht, sie wieder anzunehmen. Dieses Gebot hab ich von meinem Vater empfangen.

Hebr. 2, 14. Nachdem nun die Kinder Fleisch, und Blut haben, ist ers auch gleichermassen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist: dem Teufel.

Röm. 5, 8, 9. Gott erzeiget seine Liebe gegen uns. Denn so Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren der Zeit nach, so werden wir itzt viel mehr von dem Zorne erhalten werden, nachdem wir durch sein Blut gerechtfertiget sind.

1 Tim. 2, 5. Denn es ist ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott, und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus.

Röm. 6, 23. — Der Sold der Sünde ist der Tod. Aber die Gnade Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn.

1 Petr. 1, 18, 19. Und wisset, daß ihr von eurem losen Wandel der våterlichen Satzung nicht mit vergånglichem Gold, oder Silber erlöset seyd, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen, und unbefleckten Lammes.

2 Cor. 5, 14. Die Liebe Christi dringet uns also: sintemal wir achten, daß so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.

1 Tim. 1, 15. — Das ist ja ein gewisses, und ein ganz werthes Wort, daß Christus Jesus

in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.

Joh. 10, 11. Ich bin ein guter Hirt. Ein guter Hirt giebt sein Leben für die Schafe.

1 Joh. 2, 2. Und derselbige (Jesus Christus) ist die Versöhnung für unsere Sünden: Nicht nur allein aber für die unsrigen, sondern auch für der ganzen Welt.

Ephes. 1, 19, 22. — — Die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, die wir nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke geglaubet haben, welche er in Christo gewirket hat, da er ihn von den Todten auferwecket, und zu seiner Rechten in dem himmlischen Reiche gesetzet hat, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was mag genennet werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füsse unterworfen, und hat ihn zum Haupt der ganzen Kirche gesetzet.

Joh. 5, 22, 23. Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übergeben. Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht.

Matth. 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel, und auf Erden.

1 Petr. 3, 22. Welcher (Christus) zur Rechten Gottes im Himmel gegangen ist, und hat den Tod verschlungen, auf daß wir Erben des ewigen Lebens würden, da ihm die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräftigen unterthan sind.

XLVI.

Vater. Nun ist es Zeit mein Kind! daß du deinen Erlöser noch etwas genauer kennen lernest. Aus wie viel Theilen bestehet der Mensch? **Kind.** Aus Leib und Seele. **V.** Dieses fand sich auch bey unserm Erlöser so: aber er war außer dem noch Gottes Sohn. Ist Gott allmächtig? **K.** Ja. **V.** Der Sohn Gottes ist auch allmächtig? Ist Gott überall gegenwärtig. **K.** Ja. **V.** Der Sohn Gottes ist auch allgegenwärtig. So ist der Sohn Gottes gütig, gerecht, allwissend, unveränderlich, und von Ewigkeit Gott, wie der Vater. In deinem Erlöser hast du also zwey Stücke wohl zu unterscheiden: er ist der ewige, allmächtige, stäts allgegenwärtige Sohn Gottes, und ein wahrer Mensch aus der Jungfrau Maria. Der Sohn Gottes hat sich mit dem Menschen Jesu, den die Jungfrau Maria gebahr, so genau vereiniget, daß beyde der Sohn Gottes, und der Mensch Jesus nur eine Person, einen Herrn Christus ausmachen. **K.** Das ist schwer zu verstehen. **V.** Das ist wahr, mein Kind! Hast du eine Seele? **K.** Ja. **V.** Hast du auch einen Leib? **K.** Ja. **V.** Machen nicht beyde Leib und Seele, einen Menschen aus, der du bist? **K.** Allerdings. **V.** So ist es in Christo. Er ist Gottes Sohn; Er ist der Maria Sohn, und beyde machen,

fast

fast wie Leib und Seele, nur eine Person, einen Christus aus. Siehest du den vergüldeten Becher auf dem Tische? K. Ja. V. Siehest du das Gold um das Silber, und über demselben durch den ganzen Becher? K. Ja. V. Beyde, das Gold, und das Silber, machen sie nicht eine Sache zusammen aus? K. Ja. V. Bleibt das Gold nicht Gold, ob es gleich an dem Silber ist? K. Allerdings. V. So bleibt auch der Sohn Gottes in seiner göttlichen Hoheit allzeit Gottes Sohn, ob er gleich mit dem Menschen Jesus eine Person ausmacht. K. So hat der Sohn Gottes nicht aufgehört Gott zu seyn, da er Mensch wurde? V. Nein, mein Kind! Gott kann nicht aufhören, Gott zu seyn. Er ist unveränderlich. Bleibt die Seele nicht eine Seele, wenn sie gleich mit dem Leibe vereiniget wird? K. Ja. V. Bleibt das Geld nicht Geld, wenn es gleich in ein irdenes Gefäß geleget wird? K. Ja. V. So hörte der Sohn Gottes nicht auf, Sohn Gottes zu seyn, wenn er schon sich mit dem Menschen Jesu auf das genaueste vereinigte. Verstehest du das nun? K. Ja; ich glaube es zu verstehen. V. Nun so wirst du auch diese sonst für Kinder sehr schweren Sprüche verstehen.

Joh. 1, 14. Und das Wort (der Sohn Gottes) ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eigenen Sohn gab, auf daß ein jegli-

cher, der an ihn glaubet, nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe.

1 Joh. 1, 7. Das Blut Jesu Christi (das der Sohn Gottes aus seinem menschlichen Leibe für uns vergossen hat) machet uns von Sünden rein.

Kind. So ist also der Sohn Gottes für uns gestorben? **V.** Gott kann nicht sterben, mein liebes Kind! merke dieses wohl! Gott kann nicht sterben! aber der Sohn Gottes hat seine menschliche Natur für uns in den Tod gegeben, und das siehet Gott nun so an, als hätten alle Menschen um ihrer Sünden willen den Tod ausgestanden.

2 Cor. 5, 14. — So einer für alle gestorben ist, so sind alle gestorben.

1 Joh. 2, 2. Und derselbige (Jesus Christus) ist die Versöhnung für unsere Sünden: nicht allein für die unsrigen, sondern auch für der ganzen Welt.

Wenn ein blosser Mensch für uns gestorben wäre; so könnten wir mit Recht sagen, daß er die ganze Strafe aller unsrer Sünden nicht weggenommen hätte; so war es aber Gottes Sohn, der seinen menschlichen Leib, und seine Seele für uns hat martern lassen.

Röm. 8, 31, 34. Ist Gott für uns, wer mag denn wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dargegeben hat. Wie sollte er uns denn auch nicht alle Dinge mit ihm geschenket haben? Wer will dann die Auserwählten Gottes.

tes beschuldigen? Gott ists, der da rechtfertiget. Wer will dann verdammen? Christus Jesus ists der gestorben ist, ja vielmehr, der wieder auferstanden ist, der auch zur Rechten Gottes ist, welcher selbst auch für uns bittet.

Preis, Lob, und Dank sey dir gesagt, o gütigster Gott! daß du deinen geliebten Sohn für uns gegeben, daß er an seiner heiligen menschlichen Natur so viele Marter, und Pein auch um unsrer Sünden willen ausgestanden, daß er uns Vergebung der Sünden, und die ewige Seligkeit zuwege gebracht hat. Ach wie sollen wir diese Wohlthaten genug rühmen! Wie sollen wir mit einem recht heiligen Wandel dir würdig genug danken?

Ebr. 5, 8, 9. Und wiewohl Er (Christus) Gottes Sohn war, hat er doch aus den Dingen, die er erlitten hat, Gehorsam gelernet. Und als er ist vollendet worden, ist er allen, die gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden.

Gal. 4, 4, 5. Da aber die Zeit erfüllet wurde, sandte Gott seinen Sohn, gemacht aus einem Weibe, und dem Gesetze unterthan, auf daß er diejenigen, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen.

Kol. 2, 9. In ihm wohnet die ganze Völle der Gottheit leiblich.

Joh. 10, 30. Ich, und der Vater sind eins.

Joh. 8, 58. Ehe denn Abraham war, bin ich.

Joh. 4, 19. Wahrlich, wahrlich sage ich euch. der Sohn kann nichts von ihm selber thun, als was er den Vater thun sieht. Denn was derselbe-

selbe thut, das thut auch gleicherweise der Sohn.
Joh. 5, 23. Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht.

XLVII.

Vater. Hat denn also Christus die Sündenstrafe aller Menschen auf sich genommen? K. Ja. Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. So wir gesündiget haben, haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum, der da ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für unsre, sondern für der ganzen Welt Sünde. V. Wer ist die ganze Welt? K. Alle Menschen in der ganzen Welt? V. Recht gut. So wird also kein Mensch um der Sünde willen gestraft? K. Nein. V. Aber nur erst neulich bekam die böse Magd, welche gestohlen hatte, öffentlich ihre Strafe. K. Es ist wahr. Hatte denn Christus diese Strafe nicht auch getragen? V. Die Strafe, welche die Sünde nach sich ziehet, mein Kind: ist von zweyfacher Art. Eine Strafe bey Gott, und eine Strafe bey Menschen, und sonderlich bey der weltlichen Obrigkeit. Der Herr Jesus hat alle Strafen der Sünde getragen, welche wir bey Gott zu erwarten gehabt hätten. Denn mein liebes

Kind!

Kind! Jesus ist nicht nur unser Mittler, und Versöhner bey der weltlichen Obrigkeit, sondern bey Gott. K. Also bey Gott haben wir nun gar keine Strafe der Sünden mehr zu fürchten? V. Nein, wenn wir anders Jesum für unsern Versöhner erkennen, und annehmen, das heißt: an ihn so glauben, daß wir auch unsern Glauben mit der Liebe, und mit den Werken des christlichen Gesetzes verbinden. K. Dann haben wir gar keine Strafe mehr zu fürchten? V. Nein, wir haben gar keine zu fürchten. Denn Gott erläßt uns um Christi willen, der alle unsre Schuld bezahlet hat, und in Rücksicht auf unsere besondere Genugthuung, und gute Werke, die wir mit seiner Gnade thun, alle verdiente Strafen. K. Aber müssen wir denn auch ins besondere für unsere Sünden genugthun? Ich dächte, es wäre genug, wenn wir an Jesum Christum glauben, um vor Gott gerecht zu werden? V. Wir können mein Kind! durch den blossen Glauben vor Gott nicht gerecht werden. Denn merke es wohl, der Glaube ist zwar der Anfang unserer Rechtfertigung vor Gott, aber für sich allein machet er den Menschen nicht gerecht. Dazu werden noch andere Werke unserer Seits gefodert, als da sind: die Liebe, und die Furcht Gottes, die Verabscheuung der Sünde, die Busse, die Hoffnung zur Vergebung der Sünden, und die Genugthuung für die zeitliche Strafen. **Kind.** Aber wenn ich

nun

nun von meinen Sünden befreyet bin; wenn mir Gott alle Strafen dafür um Christi willen nachläßt, dann kann ich thun, was ich will, und darf mich weiter vor keiner Strafe mehr fürchten? V. Wie? mein liebes Kind! Ist nicht der Undank gegen die Menschen eines der schändlichsten Laster? K. Ja. V. Solltest du so undankbar gegen Gott seyn, daß du ihn itzt mit Sünden aufs neue beleidigen wolltest? Hat er dich nicht dazu erschaffen, daß du Gutes thun, und im Gehorsam seiner Gebote ihn ehren sollst? K. Ja. V. Hat er dich nicht eben deßwegen durch seinen eingebohrnen Sohn von aller Schuld, und Strafe deiner vielen Sünden befreyet, auf daß du der Verdammniß entgehen, und in Heiligkeit, und Gerechtigkeit ihm leben sollst? Meynst du, der Herr Jesus habe sein theueres Leben deßwegen für die Menschen sich nehmen lassen, damit er bösen Leuten die Erlaubniß verdiente, frech, und ohne Furcht der Strafe zu sündigen? K. Ach! vergeben sie mir meinen Unverstand; ich dachte nicht gleich darauf. V. Ueberlege ja wohl, was ich gesagt habe. Was meynst du, wenn ein Vater einen ungehorsamen Sohn, der sich in Schulden gestürzt, und durch seine Sünden ins Gefängniß gebracht hätte, aus zärtlicher Liebe von den Banden, und Schulden losmachte: der böse Sohn aber begienge stäts neue Sünden, und machte, daß er der Obrigkeit

wie-

wieder in die Hände fiele; würde der gute Vater einen solchen ungehorsamen Menschen nicht endlich der Obrigkeit zur gerechten Strafe überlassen? K. Ja wohl billig. V. Würde die Strafe eines solchen Menschen nun nicht größer, als zuvor werden? K. Das glaube ich. V. So macht es Gott mit denen, welche er durch seinen Sohn von der ewigen Gefängniß befreyet hat, die sich aber durch neue Sünden stäts neuer Strafe schuldig machen. Er verfährt endlich mit ihnen nach seiner Gerechtigkeit; er weichet von ihnen mit seiner Gnade; er giebt sie in ihren bösen Willen dahin, und wenn sie dann von einer Sünde zur anderen fortgehen, und darinn beharren, so gerathen sie endlich in das ewige Verderben. **Denn so wir (künftig wieder) muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, ist uns nun kein Opfer mehr vorhanden, sondern eine schreckliche Erwartung des Gerichtes, und Rache des Feuers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ebr, 10, 26, 27. Und darum ist Christus für alle gestorben, auf daß diejenigen, die da leben, nicht ihnen selbst lebten, sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist. 2 Corinth. 5, 15.** Wünschest du ihm denn auch zu gehorchen, deinem lieben Erlöser? K. Ja, von Herzen wünsche ich es. V. Hast du dir in der That, und aufrichtig vorgesetzet, keine

Sün-

Sünde mehr mit Wissen, und Ueberlegung zu thun? K. Ja, dieses habe ich mit vorgenommen. V. Und alles Gute zu verrichten? K. Ja so viel ich kann. V. Nun Gott wird dir schon beystehen, du wirst mit seiner Hülfe viel Gutes thun können. Und wisse, mein Kind! dein Erlöser will dir einen mächtigen Beystand geben, der dich lehre alles Böse meiden, der dich stärke viel, und allerley Gutes zu verrichten. K. Wer ist der Beystand? V. Das ist der heilige Geist: davon will ich dich morgen unterrichten.

Marc. 16, 16. Wer da glaubet, und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

Matth. 7, 21. Nicht ein jeglicher, der zu mir saget: Herr Herr! wird eingehen in das Himmelreich, sondern wer da thut den Willen meines Vaters, der im Himmel ist, derselbe wird in Himmel kommen.

Joh. 14, 23, 24. So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten: und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum seiner Gütigkeit, Geduld, und Langmüthigkeit? Weist du nicht, daß dich Gottes Güte zur Busse leitet?

Joh. 3, 18. Wer an ihn (an den Sohn) glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht in den Namen des eingebohrnen Sohnes Gottes.

Jak.

Jak. 2, 17, 22. Also auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, ist er in ihm selbst todt. Nun möchte jemand sagen: Du hast den Glauben, und ich hab die Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben aus den Werken zeigen. Du glaubest, daß ein Gott ist; du thuest wohl daran: die Teufel glaubens auch, und erzittern. Willst du aber wissen, du loser Mensch! daß der Glaube ohne die Werke vergebens sey? Ist nicht Abraham unser Vater durch die Werke gerechtfertiget worden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altare opferte? Siehest du, daß der Glaube mitgewirkt hat an seinen Werken, und durch die Werke ist der Glauben vollkommen?

Röm. 6, 12, 14. So lasset nun die Sünde in eurem sterblichen Leibe nicht herrschen, daß ihr ihren Lüsten Gehorsam leistet. So ergebet auch eure Glieder nicht der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit: sondern ergebet euch selbst Gott, als die ihr aus den Todten lebendig seyd, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. Denn die Sünde wird über euch nicht herrschen können, sintemal ihr nicht unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade seyd.

1 Corinth. 6, 20. Ihr seyd theuer erkaufet worden, darum so preiset, und traget Gott in eurem Leibe.

Tit. 1, 16. Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verläugnen sie ihn; sintemal sie sind, an welchen Gott ein Greuel hat: denn sie sind unglaubig, und zu allen guten Werken verworfen, und untüchtig.

1 Petr. 1, 35,, 16. — Nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seyd auch ihr in allem

lem euren Wandel heilig: Denn es stehet geschrieben: ihr sollet heilig seyn, wie ich heilig bin.

Ephes. 1, 4. Wie Er (Gott) uns — durch denselben (Jesum Christum) auserwählet hat, ehe der Welt Grund gelegt war; daß wir heilig, und ohne Mackel vor ihm in der Liebe seyn sollten.

Ephes. 2, 10. Wir sind seine Werke, durch Jesum Christum zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen, erschaffen.

Tit. 2, 11, 14. Es ist die Gnade Gottes, und unsers Seligmachers allen Menschen erschienen, und hat uns gelehret, daß wir dem ungöttlichen Wesen absagen, nüchtern, gerecht, und gottesfürchtig in dieser Welt leben; und auf die selige Hoffnung, und Zukunft der Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi warten sollen, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns von aller Ungerechtigkeit erlöste, und reinigte ihm selbst ein Volk, das ihm wohlgefiel, und das da fleißig wäre zu guten Werken.

1 Petr. 2, 21: 24 — — Dazu seyd ihr berufen, sintemal auch Christus für uns gelitten hat, und euch ein Beyspiel gegeben, auf daß wir der Sünde abgestorben hinführo der Gerechtigkeit leben.

2 Petr. 2, 20, 21. Wenn sie der Unsauberkeit der Welt durch die Erkenntniß des Herrn, und Heilandes Jesu Christi entflohen sind, werden aber wiederum in dieselbige geflochten, und überwunden, so ist ihnen das letzte ärger geworden, denn das erste, und wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht

erkannt hätten, denn, daß sie, nachdem sie ihn erkennet haben, sich wiederum abwenden von dem heiligen Gesetze, das ihnen ist gegeben worden.

XLVIII.

Kind. Wer ist nun der heilige Geist, von welchem Sie mir heute mehr sagen wollen? V. Ich fürchte mein Kind! die Sache wird etwas schwer seyn. Sollten wir nicht erst Gott anrufen, daß er dir beystehe, damit du die Wahrheit erkennen mögest? K. Ja. V. Ach lieber Gott! du weist, daß wir, uns selbst überlassen, nicht tüchtig sind recht zu erkennen, wer, und was du seyest. Oeffne uns doch das Verständniß, und leite uns selbst in alle Wahrheit, damit wir dich kennen lernen, und dadurch selig werden! Zu wem haben wir gebetet? mein Kind! K. Zu Gott. V. Ist denn nur ein Gott? K. Ich habe bisher von keinem andern gehört. V. Wer ist nun Gott? K. Der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden. V. Also wer der allmächtige Schöpfer ist, der ist Gott? K. Allerdings. V. Nun höre, was die Schrift von dem Sohne Gottes, unserm Erlöser sagt.

Coloss. 1, 16. Durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel, und auf Erden ist.

Joh. 1, 3. Alle Dinge sind durch dasselbige (Wort, das heißt durch den Sohn Gottes) gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.

1 Corinth. 8, 6. So haben wir doch nur einen Gott den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm, und einen Herrn Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.

Hieraus siehest du, daß durch den Sohn Gottes alles geschaffen sey. Ist er also der allmächtige Schöpfer. K. Ja. V. So ist er der allmächtige Gott. K. Ja. Daß haben Sie mich schon einmal gelehrt, daß der Sohn Gottes allmächtig, allgegenwärtig, ewig, und allweise sey, wie sein Vater. V. Recht, mein Kind! so wird er auch, wie der Vater anzubeten seyn? K. Ja. V. Darum sagt er selbst unser Herr Jesus Christus, er habe deßwegen sich den Menschen bekannt gemacht, **auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren; wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht. Joh. 5, 23.** Wer ist also anzubeten? K. Gott der Vater, und der Sohn. V. Warum auch der Sohn? K. Weil er, wie der Vater, der allmächtige, und allgegenwärtige Gott ist. V. Nun, mein Kind! eben dieses ist auch der heilige Geist. Weis Gott alles? K. Ja. V. Der heilige Geist weis alles, was in Gott ist. 1 Cor. 2, 11. Folgt nicht daraus, daß er alles wisse? K. Ja, wenn er alles weis, was

was in Gott ist. V. Wer giebt allen Menschen alles an allen Orten? K. Der allgegenwärtige Gott. V. Von dem heiligen Geiste wird auch dieses gesagt. 1 Cor. 12, 11. So muß er ja allgegenwärtig seyn? K. Ja. V. Warum? K. Weil er an allen Orten den Menschen etwas mittheilt. V. Wer allwissend, und allgegenwärtig ist, ist der nicht Gott? K. Ja. V. Darum befahl unser Herr Jesus, daß die Menschen getauft, und verpflichtet werden sollen im Namen, zur Verehrung, und Anbetung Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Soll also auch der heilige Geist angebetet werden? K. Ja. V. Warum? K. Weil er wie der Vater und Sohn, allwissend, und allgegenwärtig ist. V. Recht, mein Kind! Nun hast du aber noch eines wohl zu merken. K. Was ist dieses eine? V. Dieses, daß der Vater, der Sohn, und der heilige Geist so genau verbunden sind, daß sie nur eines, nur eine Gottheit ausmachen. K. Ja, das will ich behalten: es ist nur eine Gottheit. Der Vater, der Sohn, und der heilige Geist sind so genau verbunden, daß sie nur eins sind; daß sie nur eine einzige Gottheit ausmachen. V. Gut, so ist es recht. Und damit wir Menschen von Gott desto deutlicher denken, und reden können: so muß man merken, daß einer jeden göttlichen Person ein besonderes Werk zugeschrieben wird. Der

Vater hat durch den Sohn alles geschaffen; und hat diesen seinen lieben Sohn uns zum Erlöser gegeben. Der Sohn, durch den der Vater alles geschaffen hat, hat seine menschliche Natur für uns tödten lassen, und hat uns durch seinen Tod mit dem Vater versöhnt. Der heilige Geist bereitet unsere Herzen zu, und heiliget sie, daß wir der Seligkeit theilhaftig werden, die der Vater uns geben will, und die der Sohn uns erworben hat. Darum heißt Gott der Dreyeinige Gott. Wie viel Gottheiten beten wir also an? K. Nur eine Gottheit. V. Und wer ist diese ewige Gottheit? K. Der Vater, der Sohn, und der heilige Geist sind so genau verbunden, daß sie nur eins, nur eine einzige Gottheit sind. V. Nun der Dreyeinige Gott, Vater, Sohn, und heiliger Geist segne diese Erkenntniß in deiner Seele! er bewahre dich vor allem Irrthum in dieser großen, und heilsamen Lehre; er leite dich ferner in alle Wahrheit, und helfe dir dadurch zum ewigen Leben. Amen! Amen!

XLIX.

Vater. Hat denn Gott der heilige Geist auch schon in dir seine guten Wirkungen geäußert? K. Ich hoffe es. V. Weist du, wenn er

dieses sein Werk in dir vornehmlich angefangen hat? K. Nein. V. In der Taufe. K. Ich hätte längst gerne recht wissen mögen, warum die Menschen getauft werden? V. Ich will es dir sogleich sagen, mein Kind! Wurden Adam, und Eva nicht Sünder, als sie von dem verbotenen Baume assen? K. Allerdings. V. Von der Zeit an blieb ihre Seele, und ihre ganze Natur verderbt. Und wiewohl Gott sie durch seine Gnade von der Sünde reinigte, so blieben sie doch bis an ihr Ende, zur Sünde geneigt. Was bringet ein gut gereinigtes Saamenkorn hervor? K. Warum fragen Sie mich dieses? gutes Korn. V. Bringt es nicht auch Spreu hervor, davon es doch gesäubert war, als man es säete? K. O ja. V. So gieng es auch mit den Menschen Adam und Eva, deren Natur verderbt war; sie zeugten Kinder, die auch eine durch die Sünde verderbte Natur hatten. Wie hatte Gott den Menschen geschaffen? K. Gut. Nach seinem Bilde. V. Aber der durch die Sünde verderbte Adam zeugte nun einen Sohn nach seinem Bilde, das ist, so sündig, wie er war. Auf diese Art werden alle Menschen mit einer durch Sünden verderbten Natur gebohren, deßwegen sagt die Schrift: **Die Anschläge, und Gedanken des menschlichen Herzens sind zu dem Bösen von seiner Jugend auf geneigt.** 1 B. Mos. 8, 21. Darum saget auch Jesus: **Was vom (sündigen) Flei-**

 sche

sche gebohren wird, das ist (sündiges) Fleisch, Joh. 3, 6. und Paulus spricht Ephes. 2, 3. **Wir sind von Natur Kinder des Zorns**; das heißt, Sünder, welche Gott in seinem gerechten Zorne strafen würde, wenn sie Sünder blieben. Bedürfen also auch die kleinen Kinder einer Besserung an ihrer Seele? B. Ja. V. Warum? B. Weil sie mit einer verderbten Natur gebohren werden. V. Recht. Und diese Besserung geschieht bey ihnen vornehmlich in der heiligen Taufe. Da nimmt Gott, weil sie ihren Glauben mit den Werken noch nicht bezeugen können, um Christi willen die Schuld ihrer Sünde von ihnen weg, da läßt er ihnen die Erbsünde nach, und macht sie gerecht; da werden sie seine Kinder, und bekommen von ihm das Recht, und die hochwichtige Anwartschaft auf die ewige Seligkeit. B. Das alles hab ich auch in der heiligen Taufe erlangt? V. Ja. B. O ich danke Ihnen recht sehr, daß Sie mich haben taufen lassen. Aber woher wissen wir, daß dieses mit den Kindern in der Taufe vorgehet? V. Weist du, was du thust? B. Ja. V. So weis doch Gott auch wohl, was er thut? B. Ja wohl. V. Und Gott sagt es uns, daß er eine so gute Veränderung in den Kindern bey der Taufe hervorbringe. So spricht er durch den Apostel Paulus: **Nicht aus den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmher-**

herzigkeit hat er uns selig gemacht, durch das Bad der Wiedergeburt, und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland über uns ausgegossen hat, auf daß wir durch desselben Gnade gerechtfertiget, Erben seyn der Hoffnung nach des ewigen Lebens. Tit. 3, 5, 7. Diesen Spruch lerne; morgen will ich ihn dir erklären.

L.

Vater. Wie heißt der gestrige Spruch? **K.** Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt. Aber was ist dieses: das Bad der Wiedergeburt? **V** So heißt die Taufe. **K.** Warum denn? **V.** Im Morgenlande ist es sehr warm, da wurden die ersten Christen folgendermassen getauft. Der, welcher getauft werden sollte, wurde zu einem Bache, oder sonst zu einem Wasser hingeführt, er zog sich bis auf ein Unterkleid aus, dann stieg er in das Wasser, und tauchte sich unter, so als wenn man sich baden will: Ein katholischer Priester aber, oder auch in der Noth eine andere christliche Person stund dabey, und sprach: ich taufe dich im Namen, das heißt auf Befehl, und zur Anbetung Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Von

diesem Baden oder Untertauchen unter das Wasser heißt die Taufe ein **Bad der Wiedergeburt.** Aber dieses wird auch dir schwer seyn: Die Wiedergeburt; nicht so? **K.** Ja, ich weis nicht, was es heißt. **V.** Wenn ein böser Mensch sich ganz ändert, und fromm wird, spricht man da nicht, das ist ein ganz neuer Mensch? **K.** Ja. **V.** So pflegte man zu den Zeiten Christi auch zu sprechen. Wenn ein böser Mensch fromm wurde, oder ein Mensch von dem Irrthume zur wahren Religion, und rechten Gottes Dienste sich wendete, da sprach man: er ist ein **neuer Mensch; er ist wiedergebohren.** Und mein Kind! dieses ist bey den Christen kein leeres Wort. Hast du nicht bey deiner Geburt eine sehr verderbte Natur bekommen? **K.** Ja. **V.** In der heiligen Taufe fieng Gott an, dich zu ändern, und einen neuen und besseren Menschen aus dir zu machen. Hast du nicht erst gesaget: Gott macht uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt, das ist, durch die heilige Taufe? Kann ein Mensch selig seyn, der nicht gebessert wird? **K.** Nein. **V.** Darum stehet dabey: durch die Erneuerung des heiligen Geistes; wer machet in der Taufe aus uns neue Menschen? **K.** Der heilige Geist. Durch wen wird er über uns ausgegossen? **K.** Durch Jesum Christum. **V.** Und was werden wir nun, wenn wir den heiligen Geist empfangen haben? **K.** Erben des ewigen Lebens. **V.** Gehet also in der Taufe

eine

eine große Aenderung mit dem Menschen vor? B. Ja! aber ich habe doch nichts davon gespürt, daß ich getauft wurde, oder daß damals eine Veränderung in mir vorgegangen sey. P. Erinnerst du dich an das, was in dir vorgieng, da du auf die Welt kamst? B. Nein. P. Weist du dich itzt auf die Veränderung zu besinnen, welche mit dir in den ersten drey oder vier Monaten deines Leben vorgiengen? B. Nein, ich weis nichts von allem diesem. P. Ist deßwegen an dir damals keine Veränderung vorgegangen? Hast du nicht gegessen, getrunken, geschlafen, geweint? B. Ja ohne Zweifel, wie alle Kinder. P. Und du weist doch nichts mehr davon? B. Nein. P. So ist es auch mit deiner Seele. Gott brachte durch seinen Geist zwar keine Erkenntniß des Wortes Gottes, die du itzt empfängst, in dir hervor. Doch gab er dir seine heiligmachende Gnade, ohne daß du sie damals spürtest. Und wer weis, mein liebes Kind, ob du nicht bisher weit ausgelassener gewesen wärest, wenn nicht Gott durch seinen Geist dich regieret hätte? Fühlest du nicht große Unruhe in dir, wenn du ohngefähr etwas Böses gethan hast? B. O ja; ich schäme, und fürchte mich. P. Findest du kein Vergnügen an diesem guten Unterrichte aus Gottes Wort? B. Ja. P. Entstehen nicht recht angenehme, und gute Bewegungen in deiner Seele, wenn du mit mir betest? B. Das

ist

ist wahr. V. Dieses sind meistens Wirkungen des heiligen Geistes in deiner Seele: so setzt er sein Werk fort, das er bey der Taufe in dir angefangen hat. O preise deinen lieben Gott, der sich schon in den ersten Tagen deines Lebens, da du noch nichts von ihm verlangen konntest, deiner erbarmet, dich zu seinem Kinde gemacht, und in seinen Bund aufgenommen hat. K. In seinen Bund? was ist dieses? V. Gott verhieß dir damals dein gnädiger Vater zu seyn; dich zu schützen, zu segnen, und selig zu machen. Und du hast ihm auch etwas versprochen. K. Ich konnte aber noch nicht reden. V. Dein Taufpathe redete an deiner Statt, und versprach in deinem Namen, daß du an den dreyeinigen Gott, Vater, Sohn, und heiligen Geist, glauben, ihm dienen, Gott allen Gehorsam leisten, ihn lieben, ihm dienen, wie auch dem Teufel, allen seinen Werken, und aller seiner Pracht widersagen wolltest. Haben wir recht gethan, daß wir dieses in deinem Namen versprochen haben? Bist du damit zufrieden? K. O wie sollte ich damit nicht zufrieden seyn? V. Ist es dir nicht angenehm, wenn du in deinem Herzen spürest, daß du mich liebest? K. Ja, recht angenehm. V. Sollte es dir nicht angenehm seyn, wenn du Gott kindlich liebtest? Wenn du alles Gute von ihm erwarten, auf ihn stäts vertrauen, was dir nöthig ist, von ihm bitten

darfst?

darfst? Sollte es dir nicht lieb seyn, wenn du aus einem Menschen, der durch die Sünde verderbt, und elend war, ein guter, ein tugendhafter, ein brauchbarer, ein glücklicher Mensch wirst? Mit einem Worte, sollte es dir nicht angenehm dünken, ein Christ zu seyn? Nun, mein Kind! in der Taufe, bist du unter die Zahl der Christen, das ist derer, die an Christum glauben, aufgenommen, und von den übrigen Menschen auf Erden abgesöndert worden. Du hast dadurch das Recht empfangen, Gott als deinen lieben Vater, Jesum Christum als deinen Erlöser, und Herrn anzubeten, ihm zu dienen, ihn zu lieben, und alles Gute von ihm zu erwarten. Du bist durch diese Taufe in eine Gemeinschaft, und Verbindung mit allen anderen frommen Christen auf Erden gesetzt worden, und hast die Hoffnung, wenn du Gott fürchtest, einst in der Gemeinschaft der seligen Menschen im Himmel bey Gott, und Christo deinem Herrn, dich ohne Ende zu erfreuen. Wohlan! mein liebes Kind! laß uns Gott für alle diese Wohlthaten preisen! laß uns den Bund erneuern, den du mit Gott damals gemacht hast, über dem du dich nun erfreuest. Lob und Dank sey dir gesagt, o geliebter Vater im Himmel! daß du mich von Natur verderbten Menschen in der heiligen Taufe zu bessern angefangen, und in eine solche Verbindung mit dir gesetzt hast. Ja dich will ich stäts als meinen Gott anbeten!

Du

Du hast mich ja geschaffen! Du hast mich durch Christum meinen Erlöser mit dir versöhnet! Du hast mich durch deinen Geist dir geheiliget! Dein sey meine Seele mit allen ihren Kräften! dein sey mein Herz! nimm es hin lieber Vater! heilige es immer mehr! mache mich zu einem tugendhaften, gottesfürchtigen, und brauchbaren Menschen! Dir will ich leben! Dir will ich sterben! Dein will ich seyn todt, und lebendig. Amen.

Marc. 16, 16. Wer da glaubet, und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.

Joh. 3, 5. Es sey denn, daß jemand aus dem Wasser, und heiligen Geiste wiedergebohren werde; so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen.

Ephes. 5, 25, 26. Christus hat die Kirche geliebet, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte; und hat sie gereiniget durch die Wassertaufe im Worte des Lebens.

Gal. 3, 26, 27. Ihr seyd alle Kinder Gottes durch den Glauben in Christo Jesu. Denn wie viel euer in Christo getaufet sind, die haben Christum angezogen.

Ephes. 4, 22. So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch die Lust des Irrthumes verdirbt.

Ezech. 36, 27. — Und meinen Geist will ich euch geben, und will machen, daß ihr in meinen Geboten wandelt, und meine Satzungen haltet, und thut.

Ephes. 4, 23, 24. Freuet euch im Geiste eures Gemüths. Und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott in Gerechtigkeit, und wahrer Heiligkeit erschaffen ist.

LI.

Vater. Weist du noch, mein Kind! wodurch Gott anfieng dich zu bessern? K. Ja, durch die heilige Taufe. V. Aber dieses große und wichtige Werk deiner Besserung setzet Gott noch durch andere Mittel fort. K. Welche sind denn diese Mittel? V. Es sind die heiligen Sakramenten, mein Kind! die Jesus Christus als Werkzeuge des geistlichen Lebens zu unserer Heiligung, und ewigen Seligkeit eingesetzet hat. K. So ist wohl die Taufe auch ein Sakrament? V. Ja freylich ist sie es, weil du durch sie ein Christ, und ein Erbe der ewigen Seligkeit geworden bist. Die Taufe ist also das erste, und nothwendigste Sakrament; dann sind noch sechs andere, nämlich: die Firmung, das Sakrament des Altars, die Busse, die letzte Oelung, die Priesterweihe, und die Ehe. Dieß sind lauter sichtbare Mittel, oder Zeichen der Gnade Gottes, wodurch der Mensch unsichtbarer Weise eben diese Gnade, und eine inwendige Heiligung von Gott empfängt. K. Aber warum sind denn

so

so viele Sakramente? hätte der Herr Jesus nicht alles mit einem Sakrament thun können? V. Ja, er hätte es thun können; aber er wollte uns seine Weisheit und unerschöpfliche Güte deutlicher zu erkennen geben, und deßwegen wollte er nach Unterschied der Stände verschiedenen Sakramenten, verschiedene Wirkungen mittheilen. Hätte nicht auch Gott an einem Tage die ganze Welt, und alles, was in selber ist, erschaffen können? K. Ja. V. Warum hat er das große Werk der Erschaffung, das er gemacht hat, erst am siebenten Tage vollendet? K. Weil er es so wollte. V. Kann denn Christus etwas wollen, was böse ist? K. Nein; was Christus will, ist alles gut. V. Gut ist es also auch, daß Christus sieben heilige Sakramenten eingesetzet hat? K. Ja, wie ich sehe. V. Nun, mein Kind! damit du diese Lehre besser fassen mögest, so merke es wohl, daß Christus die heiligen Sakramenten als Werkzeuge des geistlichen Lebens eingesetzet habe, damit der Mensch dadurch sowohl in sich, als in Beziehung auf andere, in dem, was die Religion angehet, vollkommener werde. Dieses pfleget aber auf siebenerley Art zu geschehen, wie ich dir itzt aus der Aehnlichkeit des geistlichen Lebens, mit dem körperlichen, soviel du davon begreifen kannst, erklären will. Nicht so; in dem körperlichen Leben wird der Mensch zuerst gebohren; das ist, er fängt an zu seyn, und zu leben? K. Ja. V. Mit diesem trifft in

dem

dem geistlichen Leben die Taufe ein, durch welche der Mensch geistlicher Weise wieder gebohren wird, das ist sein erstes geistliches Leben empfängt. Dieses Sakrament hast du nun schon empfangen, da du auf die Welt kamest, und noch sehr klein warest. Meynst du aber, wenn du noch lange leben solltest, immer dem Leibe nach so klein zu bleiben, wenigstens wie du itzt bist? K. O nein. Ich werde wohl nicht immer ein Kind bleiben? V. Und wünschest du dir auch künftighin noch größer, und stärker zu werden? K. Ja, das wünsche ich. V. So kannst du nun leicht erkennen, daß es auch im geistlichen Leben wohl, und zu wünschen sey, daß der Mensch an Größe, und Stärke in der Gnade Gottes zunehme. Und dieses wirket in uns das Sakrament der Firmung, durch welches wir, nach empfangener heiliger Taufe von dem heiligen Geiste in seiner Gnade, und in dem wahren Glauben gestärket werden. Wenn du nun sofort dem Leibe nach wachsen solltest, und wolltest indessen keine Speise zu dir nehmen, wie würde es dir ergehen? K. Ich möchte auch nicht am Leibe zu nehmen können. V. Könntest du aber doch leben? K. O nein; ich müßte sterben. V. So ist dir denn Speise, und Trank zur Erhaltnng des körperlichen Lebens nothwendig? K. Ja wohl. V. Auch in dem geistlichen Leben, mein liebes Kind, bedarfen wir einer geistlichen Speise, die unsere

re

re Seele zum ewigen Leben nähre. Weist du, was dieß für eine Speise sey? K. Nein. V. Es ist das heiligste Sakrament des Altars, oder das hochheilige Abendmahl, davon du den nöthigen Unterricht bekommen wirst, sobald du fähig seyn wirst, den wahren Gott, der in diesem Sakramente unter den Gestalten Brods, und Weins mit seinem Fleisch, und Blut wahrhaftig zugegen ist, recht zu erkennen, und anzubeten. Nun sag mir noch, bist du niemal krank gewesen? K. Sie wissen es doch, daß ich es schon einmal war. V. Durch was für Mittel ist dir geholfen worden; besinnst du dich noch? K. Ja. Durch Arzeneyen. V. Ich war sehr froh, daß diese heilsamen Mittel gute Wirkung an dir thaten. Aber dennoch sah ich, daß ohneracht du von der Krankheit aufstundest, du noch lange hernach mit ihr immer zu thun hattest, denn du warest noch ganz schwach, und kraftlos. Nicht so? K. Ja, ich brauchte verschiedene Stärkungsmittel, zu meinen vorigen Kräften zu kommen. V. Kann denn auch die Seele krank werden? K. Ich dächte nein. V. Aber könnte man nicht sagen, daß sie geistlicher Weise krank ist, wenn sie in Sünden ist? K. Ja, dieß könnte man wohl sagen. V. Gar recht, mein Kind! Die Sünde ist eben die wahre geistliche Krankheit der Seele. Nun wäre es nicht gut, wenn uns Gott auch da nöthige Arzeneyen verschafft hätte, diese Krankheit von unserer

Seele

Seele abzuwenden? K. Das wäre sehr zu wünschen. V. Unser Herr Jesus, mein Kind! sorgte schon für uns in diesem Stücke recht väterlich. Er setzte das Sakrament der Busse zu diesem Ende ein. Durch selbes wird der Mensch von allen seinen geistlichen Krankheiten, das ist: wirklichen Sünden befreyet, wenn er sie mit aufrichtigem Herzen bereuet, und dem dazu verordneten Priester beichtet. Und weil der sündhafte Mensch auch im geistlichen Leben, ob er schon von der Sünde gereiniget ist, dennoch ihre böse Folgen an seiner Seele oft spüren muß, so kömmt ihm abermal das Sakrament der letzten Oelung zu Hülfe, das der Herr Jesus zur Abtreibung aller Ueberbleibsel der Sünde, wie auch zur geistlichen Stärkung des Kranken für uns eingesetzt hat. Kannst du mir nun mein Kind! alle die Sakramente, die ich bisher genennet hab, in der Kürze wiederholen? K. Ja. Sie heißen: die Taufe, die Firmung, das heilige Abendmahl, die Busse, und letzte Oelung. V. Durch diese fünf Sakramenten, merke es wohl, wird der Mensch an sich selbst, das heißt: in Absicht auf seine Seele allein, verbessert. Aber nun sind noch zwey Sakramente übrig, durch die er auch in Rücksicht, und Beziehung auf andere Leute vollkommener wird. K. Wie mögen wohl diese heißen? V. Ich will dir es gleich sagen. Sie heißen: die Priesterweihe, und die Ehe. Durch das erste wird denjenigen, die es em-

pfangen, von Gott eine Gewalt gegeben, mit der sie ihre geistliche Aemter zum Heile der Seelen verwalten, die Sakramenten ausspenden, und das gläubige Volk in dem, was die Religion betrifft, regieren könnten. Dadurch werden sie nun auch in Absicht auf andere verbessert, und vollkommener gemacht. Denn was meynst du wohl, ist nicht jener, der andern vorgesetzt wird, nach seiner Gewalt und Würde besser, und vollkommener, als andere, die ihm untergeben sind? K. Allerdings. V. So folget nun auch daraus, daß die Priester durch diese Weihe in einen höheren, und vollkommeneren Stand versetzt sind, als das übrige gläubige Volk? K. Ja. V. Deßhalben sollst du auch, mein gutes Kind! immer gegen die Priester, und besonders gegen deine Seelsorger in Ansehung ihrer geistlichen Gewalt, und Würde eine besondere Ehrfurcht tragen. K. Wie wird denn der Mensch durch das letzte Sakrament verbessert? V. Er bekömmt von Gott die Macht, und die Gnade das menschliche Geschlecht zur Ehre Gottes, und zum Wachsthume des gläubigen Volkes fortzupflanzen. K. Wenn ich nun ein recht verbesserter, und vollkommener Christ seyn wollte, müßte ich denn alle Sakramenten auf einmal nehmen? V. Nein, mein Kind! Kannst du wohl zu einer Zeit ein Sünder, und ein gerechter, ein kranker, schwacher, und gesunder, ein geistlicher, und ein verheuratheter

Mensch

Mensch seyn? B. Das könnte ich nicht seyn. V. Doch könntest du nach und nach, bald in diesen, bald in jenen, bald in einen anderen Stand gerathen? B. Ja wohl. V. Erkenne also, und preise ohne Aufhören den gütigen Gott, der dir in jedem Stande, in welchem du dereinst gerathen kannst, so heilsame Mittel zu deiner Besserung, und Vollkommenheit vorbereitet hat. B. Das will ich nicht unterlassen zu thun.

Joh. 3, 5. Es sey denn, daß jemand aus dem Wasser, und dem heiligen Geiste wieder gebohren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen.

2 Corinth. 1, 21, 22. Gott ists, der uns mit euch in Christo befestiget, und der uns gesalbet hat; der uns auch versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat.

Matth. 26, 26, 27, 28. Da sie aber zu Nacht assen, nahm Jesus das Brod, und segnete es und gab es seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, und dankete, und gab ihnen den, und sprach: trinket alle daraus, denn das ist mein Blut des neuen Testaments, das für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.

Joh. 20, 22, 23. Der Herr Jesus blies seine Jünger an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Jak. 5, 14, 15. Ist jemand krank unter euch, der berufe die Priester der Kirche zu sich, und die sollen über ihn beten, und ihn mit dem Oele salben im Namen des Herrn; und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn erleichtern, und so er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden.

1 Tim. 4, 14. Versäume die Gnade nicht, die in dir ist, welche dir durch die Weissagung mit Auflegung der Hände des Priesterthums gegeben ist.

Matth. 19, 6. Dahero sind sie nicht mehr zwey, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

Ephes. 5, 32. Dieß ist ein großes Sakrament, ich sage aber in Christo, und in der Kirche.

LII.

Vater. Da ich dir bereits die heilsame Lehre von den heiligen Sakramenten beygebracht habe; möchtest du nicht auch etwas von der heiligen Schrift wissen? Ich hab mich oft schon auf dieses unschätzbare Buch berufen, und für dich daraus manche Lehre gesammelt, willst du es nun etwas genauer kennen lernen? K. Ja recht gerne: Wer hat denn dieses Buch gemacht? V: Es ist nach und nach von vielen heiligen Männern geschrieben worden. Damit du aber desto leichter merkest, was ich dir von dem Worte Gottes, und der heiligen Schrift

itzt

itzt zu sagen habe, so will ich dir die Sache von Anfang an erzählen.

In dem ersten und ältesten Zeiten der Welt hat sich Gott dem Menschen auf viele verschiedene Arten geoffenbaret. Denn, da er von uns auf eine besondere Art wollte verehret, und angebetet werden, mußte er uns auch die Art und Weise lehren, mit der wir ihn verehren, und anbeten sollten. Wenn ein Herr haben will, daß ihm sein Diener nach Wohlgefallen diene, muß er ihn nicht zuvor unterrichten? K. O Ja. V. Wenn ich verlange von dir auf eine besondere Weise geehret zu werden, muß ich dir nicht zuvor sagen, wie ich es gerne hätte? K. Allerdings. V. Eben so machte es Gott mit den Menschen: bald ist er ihnen erschienen, und hat sie von seinen Willen unterrichtet; bald hat er auf eine andere Weise durch seinen Geist in ihren Seelen gute Gedanken hervorgebracht.

Adam, Abraham, und Jakob waren die vornehmsten, denen er sich offenbarte. Unter denen Nachkömmen Jakobs oder den Kindern Israels lebte Moses, von dem du künftig noch viel hören, und lernen wirst. Diesen weisen und frommen Mann hat sich Gott deutlicher als allen andern Menschen vor ihm geoffenbaret, auch ihm den Befehl gegeben, dasjenige aufzuschreiben, was er ihm gesagt hatte. Moses that dieses, und schrieb von dem heiligen Geiste angetrieben die fünf Bücher, welche

den Anfang der Bibel, oder der heiligen Schrift (wie du hier siehest *) ausmachen.

Nach ihm hat sich Gott dem Josue, dem Samuel, dem David, dem Jesaias, und vielen andern frommen Männern geoffenbaret, die man Propheten, oder Weissager nennet, weil sie das Volk gelehret, und zum Theil künftige Dinge geweissaget haben. Von diesen sind die übrigen Bücher geschrieben, welche nach den Büchern Mosis, bis auf den Propheten Maleachi folgen, und deren Namen du hier lesen kannst.

Das Buch der Weisheit, und die andern Bücher von Salomo geschrieben, nebst den zwey Büchern der Maccabäer; sind auch auf Antrieb des heiligen Geistes geschrieben, und von der Kirche als göttliche Bücher angenommen worden.

Alle diese Schriften sind vor Christi Geburt aufgesetzt, und heißen das alte Testament; oder die Bücher des alten Bundes.

Die Jünger Christi schrieben nach seinem Tode ebenfalls einige Bücher. Die vier Evangelisten erzählen das Leben unsers Erlösers. Lucas erzählet in der Apostelgeschichte, wie die Apostel, vornehmlich Petrus und Paulus, den christ-

*) Man zeige dem Kinde die heilige Schrift mit einigen Merkmaalen der Hochachtung, und lehre es dieses Buch etwas genauer, und umständlicher nach seinen Theilen kennen, wenn es nicht schon geschehen ist.

christlichen Glauben unter Jüden und Heiden ausgebreitet haben. Petrus, Paulus, Jakobus, Johannes, und Judas unterrichteten, und ermahnten die ersten Christen durch Briefe. Diese Schriften zusammen, welche nach Christi Geburt von den heiligen Männern geschrieben sind, heißen das neue Testament, die Bücher des alten, und neuen Testaments zusammen sind das geschriebene Wort Gottes. Denn Gott hat auf eine ganz besondere Weise durch Antrieb des heiligen Geistes dieses Buch schreiben lassen.

K. Was ist das, auf Antrieb des heiligen Geistes? V. Wenn du redest mein Kind! so redest du von dir selbst, so wie die Gedanken in deinem Kopfe entstehen: nicht so? K. Ja. V. Aber wenn die Jünger Christi aus Antrieb des heiligen Geistes redeten, und schrieben: so brachte Gott die Gedanken, die sie redeten und schrieben, in ihren Seelen hervor, und regierte sie, daß sie, gerade so, wie er es haben wollte, redeten und schrieben. Weist du nun, was die heilige Schrift sey? und wie wir zu diesem Buch gekommen sind? K. Ja. Sind denn aber andere Bücher nicht auch Gottes Wort? V. In andern Büchern stehet wohl oft viel von Gottes Wort; aber sie sind nicht von Gott auf eben die Art eingegeben, und hervorgebracht worden, als die Bücher der heiligen Schrift. Denn die Propheten, und Apostel wurden getrieben von dem heiligen Geiste. K.

Aber woher weis man dieses, daß sie von dem heiligen Geiste also regieret wurden? V. Die christkatholische Kirche, mein Kind! versichert uns dessen. K. Kann ich auch der Versicherung der Kirche trauen, und ihr glauben? V. Wie, wenn ich dir sagte, daß ich durch gute Gründe davon überzeuget wäre, würdest du mir es nicht glauben? K. O ja; ich will es indessen auf ihr Wort glauben. Sie werden mich ja keine Unwahrheit lehren. V. Das nicht, mein Kind! Nun kannst du aber, und sollst du auch aus eben dieser Ursache der Kirche glauben, gegen die ich selbst nur ein Kind bin. Die Kirche kann nie eine Unwahrheit lehren, noch jemand betrügen; denn sie ist eine Säule und eine Grundfeste der Wahrheit. 1 Tim. 3, 15. Bey welcher Christus seyn will alle Tage bis ans Ende der Welt. Matth. 28. 20. Wenn sie uns also sagt, welche Bücher vom heil. Geiste eingegeben sind, so kann man sich ja billig auf ihren Ausspruch verlassen. Höre indessen auch von mir einige Gründe, die dich von dem, wovon itzt die Rede ist, überzeugen können. Wenn ein heiliger Mann dir alles vorher sagte, was dir in dieser Woche, oder was dir in diesem Jahre, ja was dir in deinem ganzen Leben begegnen wird, und alles dieses träfe genau ein, wie er es vorher gesagt hatte; würdest du ihm nicht glauben, wenn er versicherte, daß er dieses alles durch Gottes Eingebung wisse? K. Ja; das kann ja kein

Mensch

Mensch für sich wissen. V. Wenn ein weiser und gottesfürchtiger Mann nicht nur solche künftige Dinge vorhersagte, die alle einträfen: sondern auch zum Beweise, daß er von Gottes Geiste getrieben werde, mit einem Worte ohne Arzney die größten Krankheiten heilete, den Blinden die Augen öffnete, dem, der nicht hören kann, das Gehör wieder gäbe; oder wohl gar Todten erweckte; würdest du einem solchen Manne glauben? K. Ja, ja; wahrhaftig dem würde ich glauben. V. Nun mein Kind! die Propheten des alten Testaments haben nicht nur etwa solche Dinge vorhergesagt, die bey einem Menschen durch einige Jahre eintrafen; sondern Dinge, die nach vielen hundert Jahren aufs genaueste erfüllt worden sind. Konnten sie das für sich wissen? K. Nein. V. So wußten sie es durch Gottes Hülfe; so waren sie von seinem Geiste getrieben. Jesus aber, und seine Apostel haben ungemein viel Wunder gethan, die du künftig lesen wirst. Und das Wort selbst, welches sie im Namen, und auf Befehl Gottes geredet, und geschrieben haben, das hat seine lebendige Kraft an vielen tausend Herzen bewiesen. Das hat die Menschen erst recht gelehret, was Gott sey, wie sie von ihrem sündlichen Verderben befreyt, wie sie fromm und tugendhaft, wahrhaftig zufrieden, und selig werden sollen. Hast du nicht auch schon manche gute Erinnerungen aus diesem Worte erhalten? K. O ja. V. Wenn

du nun eine gute, und nützliche Speise issest, wenn du dadurch gestärket, und gesund erhalten wirst; denkest du nicht, die Speise stärket mich, und ist gesund; sie ist von Gott, denkest du nicht also? K. Ja, eben so denke ich. V. Das Wort Gottes, mein Kind! das ist eine solche Speise für unsere Seele; es erquicket unseren Geist; es stärket ihn zu allem Guten; es tröstet uns in Traurigkeit; es erfüllt uns mit Hoffnung, und Freuden; diese gute Kraft hat es an mir, an dir, an vielen tausend Menschen bewiesen, und beweiset sie noch täglich; von wem mag sie wohl seyn? K. Ach gewiß von Gott! V. Ja mein Kind! **Gewiß von Gott!** davon wirst du erst recht überzeugt werden, wenn du dieses Wort genauer kennen lernest, wenn du fleißig darinnen liesest, aufmerksam dasselbe betrachtest, und durch die guten Erinnerungen, welche du aus demselben empfängst, immer tugendhafter, und gottesfürchtiger werden wirst.

Ps. 118, 72. Das Gesetz deines Munds ist mir besser, denn viel tausend Stück Goldes, und Silber.

Joh. 17, 11, 17. Heiliger Vater — — Heilige sie in der Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit.

Matth. 18, 17. — Höret er die Kirche nicht, so halt ihn für einen Heiden, und Publikanen.

2 Petr. 1, 19. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da in einem dunkeln

keln Orte scheinet, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern in euern Herzen aufgehe.

2 Tim. 3, 15, 16. Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weist, kann dich dieselbe unterrichten zur Seligkeit durch den Glauben in Christo Jesu. Denn alle von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.

LIII.

Vater. Hat denn also Gott schon lange an deiner Seele gearbeitet, und gebessert? K. Ja. V. Wodurch? K. Durch die heiligen Sakramenten, und durch die Lehren seines göttlichen Wortes. V. Bist du denn nun vollkommen gut? hast du nichts Böses an dir? K. Ich fürchte wohl, es möchte noch Böses an mir seyn. V. Du fürchtest nur, du möchtest noch Böses an dir haben: alleine ich will dir es mit Gewißheit sagen, wie es um dein Herz stehet: du bist nun wohl ernstlich entschlossen, deinen Gott zu lieben, zu fürchten, und ihm zu Ehren ein frommer, und tugendhafter Mensch zu werden. Aber ehe der heutige Tag noch vergangen ist, wirst du doch wohl schon etwas wieder diesen deinen Vorsatz gethan haben. Wenn wir dich strafen, und dir dein Unrecht vorstellen, so wird es dich reuen,

du

du wirst Besserung versprechen, morgen aber wirst du doch wieder eben den oder einen anderen Fehler begehen, gegen andre leicht in Zorn gerathen, oft mit dem, was du bekömmst, nicht recht zufrieden seyn, oder nicht alles Gute, das deine Pflicht ist, mit Freuden thun, oder muthwillig, oder verdrüßlich werden. Hast du es nicht bisher oft versprochen, du wollest keine von diesen Sünden mehr zu Schulden kommen lassen? K. Ja. V. Und begiengst du denn ohngeachtet nicht fast täglich wieder irgend einen von diesen sündlichen oder thörrichten Fehlern? K. Ich kann es nicht läugnen, aber es ist mir herzlich leid. V. Das ist nun wohl recht, mein Kind! daß es dir leid ist, aber damit ist die böse Sache noch nicht gut gemacht. Wenn du mich beleidiget hast, pflegest du dein Unrecht nicht zugestehen? pflegest du mir es nicht abzubitten? und Besserung zu versprechen? K. Ja, das ist meine Pflicht. V. Jede deiner Sünden ist eine Beleidigung deines lieben Vaters im Himmel: solltest du ihm diese Sünden nicht bekennen? solltest du ihm sie nicht demüthig abbitten; und ihn alle Tage herzlich anrufen, daß er um Christi willen dir deine Fehler vergebe? K. Ja wahrhaftig, das ist auch meine Pflicht. V. Nun, mein Kind! so vergiß sie denn ja nicht, die große, und wichtige Pflicht der täglichen Busse. (denn so wird sie genennt) So oft du etwa einen Fehler begangen hast, den du hättest

ver-

vermeiden können, und sollen, so denke in deinem Herzen: Ach lieber Gott! vergieb mir diesen Fehler um Jesu willen, der für mich gelitten hat; ich will sie nicht mehr begehen diese Sünde, ich will sie beichten, ich will dir desto gehorsamer dienen. Am jeden Abend eines jeden Tages überlege, was du den verflossenen Tag etwa unrechtes begangen hast, mache dich los von der Sünde, und schlafe als ein Kind ein, das mit seinem himmlischen Vater ausgesöhnet ist. Weist du, welchen Tag, oder welche Nacht du sterben wirst? K. Nein. V. Wie, wenn du nun in der künftigen Nacht sterben solltest? getrautest du dir fröhlich vor dem gerechten Gott zu erscheinen, wenn du seine Gebote übertreten hättest? Wie ist dir zu Muthe, wenn du mich beleidiget hast? scheuest und fürchtest du dich nicht vor mir? K. O ja wohl! V. Mit noch weit größerer Angst und Furcht würdest du sterben, wenn du nicht hoffen könntest im Himmel einen mit dir versöhnten Gott anzutreffen. Und, mein liebes Kind! hast du denn nicht den guten, und ernstlichen Vorsatz, ein guter und frommer Mensch zu werden? K. Ja, diesen Vorsatz habe ich. V. Wirst du aber deine Fehler, und Sünden ablegen, wenn du sie nicht mit aufrichtigem Abscheu öfters betrachtest? wenn du nicht oft den Vorsatz erneuerst, keine muthwillige Sünde mehr zu begehen? Du siehest also, wie höchst nöthig es sey, daß du auf dein

von

von Natur böses Herz ja recht Acht habest,
und einen Fehler, und eine böse Gewohnheit
nach der andern ablegest. Denn, wenn du
auch nur eine einzige Sünde noch liebtest, oder
mit Wissen und Ueberlegung zu verüben pfleg-
test; so könntest du nicht gewiß selig zu werden
hoffen. K. So darf ich gar keine Sünde
begehen, wenn ich selig werden will. V. Du
hast stäts noch Ueberbleibsel der Erbsünde an
dir; du fühlest oft noch böse Neigungen; du
wirst auch wohl aus Versehen, und Schwach-
heit zu manchen Fehlern hingerissen werden.
Aber wenn es uur kleine Schwachheitssünden
sind, und du sie herzlich bereuest, wenn du
Gott anrufest, daß er dir sie durch die Ver-
diensten Christi vergeben wollte, so bist du nicht
in Gefahr deßwegen verdammt zu werden. A-
ber wenn du etwa große, und schwere Sünden,
die man Todtsünden nennt, begiengest, be-
sonders, wenn es mit Ueberlegung und Vorsatz
geschehen sollte, da liefest du Gefahr der ewi-
gen Verdammniß. K. Und da hätte ich also
kein Mittel mehr mich davon zu befreyen? V.
Das einzige Mittel wäre die heilige Beicht,
oder doch im Nothfalle, wenn du keine Gele-
genheit dazu hättest, eine herzliche vollkommene
Reue, und Verabscheuung der begangenen Sün-
den, die zugleich mit einer heftigen Liebe Got-
tes vereinbaret seyn müßte. K. Was ist denn
das die heilige Beicht? V. Das ist eine reu-
müthige Anklage seiner selbst vor dem Priester.

Du

Du müßtest ihm dann deine Sünden bekennen, um von ihm die Lossprechung darüber zu erhalten. K. Aber sie sagten mir zuvor, man müsse Gott unsere Sünden bekennen. V. Man bekennet sie auch Gott, mein liebes Kind! wenn man sie dem Priester bekennt; denn der Herr Jesus wollte haben, daß der Priester bey dieser Bekenntniß die Stelle Gottes vertreten sollte. Aber in dem ist der Unterschied, daß die Bekenntniß, von der ich dir zuvor sagte, auch nur bloß mit dem Herzen geschehen kann; diese aber, so man dem Priester thut, mit dem Munde geschieht. K. Hat denn also der Herr Jesus die Beichte befohlen? V. Ja, er hat sie befohlen, und angeordnet zur Verzeihung der Sünden. Weist du nicht mehr, was ich dich von den heiligen Sakramenten lehrte? von wem kommen diese her? K. Vom Herrn Jesu. V. So kömmt wohl die Busse auch von ihm her? J. Ja. V. Nun sieh: das ist die Busse, die zugleich ein Sakrament ist: Die heilige Beicht mit allem dem, was dazu gehöret. K. Ist denn die tägliche Busse kein Sakrament? V. Nein, mein Kind! das ist nur eine innerliche, eine Herzensbusse, die aber zur Tilgung unserer täglichen und geringeren Fehler, wie du hörtest, sehr nützlich ist. K. Aber wenn ich nun wegen diesen, oder anderen schweren Sünden die heilige Beicht verrichten sollte, wie muß ich es wohl anfangen? V. Das will ich dir gleich

zei-

zeigen. Erstens mußt du Gott um seine Gnade bitten, mit der du dich zu so wichtiger Sache gehörig vorbereiten mögest. Dann wird es nöthig seyn; wenn du dich deiner Sünden umständlich nicht erinnerst, dich darauf zu besinnen. Und das nennet man sein Gewissen erforschen. Aber mit diesem ist es noch nicht ausgemacht. Du mußt auch in deinem Herzen eine wahre Reue darüber empfinden, daß du deinen lieben Gott, und höchstes Gut beleidiget hast. Ihm mußt du sofort eine ernstliche Besserung versprechen, und dann, wenn du deinen Gott der Sünde willen fast so, wie ich es dir bey der täglichen Busse erklärte, reumüthig abgebeten hast, sollst du hingehen, und dem an Gottes Statt verordneten Priester deine Sünden aufrichtig, und demüthig bekennen. K. Und dann verzeiht mir Gott wieder meine begangene Sünden? V. Ja, er verzeihet dir sie mittelst der Lossprechung und Worte, die der Priester über dich ausspricht: Doch hast du noch die zeitliche Strafen dafür, die gemeiniglich überbleiben, bey Gott abzubüssen? K. Und wie kann ich diese abbüssen? V. Wenn du die Bußwerke, die dir der Priester dafür zur Genugthuung auflegt, fleißig, und andächtig ausübest. Die Kirche kömmt dir da auch zu Hülfe mit dem heiligen Ablasse. Hast du wohl schon etwas von dem Ablasse der Kirche gehört? K. Nein. V. Vor Zeiten mein Kind! da noch die ersten Christen lebten, mußten die Leute

für

auf die Welt, und wäret sogleich gestorben, wenn sich nicht eure Eltern eurer erbarmet, wenn nicht eure Mütter euch gespeiset, geträn-ket, und gepfleget hätten. Wie viele Sorgen hatten diese liebe Eltern um euretwillen? Wie oft konnten sie des Nachts nicht schlafen, weil ihr weintet! In wie vielen Krankheiten haben sie euch gewartet, und vom Tode errettet? Und bis diese Stunde haben sie euch Speise, und Trank, Kleider, und Wohnung, und alles gegeben, was euch lieb ist? Ist wohl jemand auf Erden, dem ihre größere Liebe, Hochach-tung, und Dankbarkeit schuldig seyn könntet?

O wie ungerecht würdet ihr handeln, wenn ihr diese gute Eltern mit unfreundlichen Wor-ten betrüben, mit Ungehorsam erzürnen, mit Muthwillen ärgern, ja auch nur mit einer bö-sen Mine beleidigen würdet? Sie haben doch wohl etwas bessers an euch verdient. Ihr dan-ket ja einem Menschen, der euch ein kleines Geschenke giebt. Wie viele Geschenke haben euch eure Eltern alle Tage gegeben? Denn ein jeder Bissen Brod, und jeder Trunk, den sie euch reichen, ist ein Geschenk. Wie viel Dank seyd ihr ihnen nicht schuldig? würde es euch wohlgefallen, wenn ihr einem andern ar-men Kinde viel Gutes gethan hättet, und das-selbe wäre unfreundlich, hartnäckig, und tro-tzig gegen euch? Wäre ein so böses Kind wohl werth, daß ihr demselben mehr Gutes er-zeigtet? Ach! so machet euch ja der ferneren

Wohlthaten eurer Eltern nicht unwerth. Ein undankbarer Mensch ist eine abscheuliche Kreatur, die keines Guten mehr würdig ist. Aber einem dankbaren, und gehorsamen Kinde sind die Eltern, und alle Menschen gewogen. Von dem erwartet man viel Gutes, das lieben alle Freunde, über das freuen sich die Eltern. O! wie angenehm ist es, seine liebe Eltern zu erfreuen! ihnen wohlgefallen, und werth seyn! Aber noch mehr meine liebsten Kinder! Gott hat die folgsamen, und guten Söhne, und Töchter ganz besonders zu segnen verheißen. Nun wisset ihr wohl, daß Gott nicht lüget. Es wird also denen gewiß wohlergehen, die ihre Eltern hochachten, lieben, und durch Gehorsam erfreuen. Gott hat diese Verheißung auch schon an vielen frommen Kindern erfüllet. Er hat sie mit Gesundheit, mit Ehre, und Freude gesegnet. Er hat vielen von ihnen Reichthum, und ein hohes Alter geschenkt. Wie gut ist es, einen so gnädigen Gott zu haben! Wie angenehm, von seinen lieben Eltern einst noch, wenn sie sterben, als ein frommes Kind gesegnet zu werden! O darum liebe Kinder seyd gehorsam euren Eltern, denn das ist billig. Ehre Vater, und Mutter. Das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: auf daß dirs wohlgehe, und du lange lebest auf Erden.

Die dritte Predigt.

Text. Röm. 12, 18.

Ists möglich, soviel an euch ist, so habet mit allen Menschen Friede.

Daß die Menschen von Natur geneigt sind, den Frieden zu brechen, werdet ihr an euch selbst schon oft wahrgenommen haben, meine werthesten Kinder! Es ist wahr, andere geben uns oft Gelegenheit, und Ursachen zum Unwillen gegen sie; wenn sie uns beleidigen oder ärgern. Alleine wir sollten doch nicht so schnell gegen sie auffahren; wir sollten weise, und geduldig, als Christen nachgeben: Ach wie oft habt ihr diese theuren Pflichten übertreten, mit andern um Kleinigkeiten, um Worte willen Zank, und Streit angefangen, oder wohl gar gezürnet, und lange in Unfrieden gelebt! Wie, wenn Gott mit euch ebenfalls so umgienge? wenn er um jeden Fehler willen mit euch zürnen, und euch so gleich strafen wollte? wie würde es euch da ergehen? O! ahmet doch dem Beyspiel eures lieben Gottes besser nach! Ihr wisset, daß ihr mit euren Sünden manche Strafe verdient hättet. Er aber hat seinen eingebohrnen Sohn für euch, und alle Menschen in den Tod gegeben, hat durch dieses Mittel die Schuld unserer Sünde be-

zahlt, und Friede zwischen uns und sich selbst gemacht. Wer sind wir arme Menschen, daß wir mit unserem Nächsten nun so leicht hadern, und seine Fehler bestrafen wollen? Was sind es öfters für so geringe Ursachen, die euch anreizen, den Frieden zu brechen? Solltet ihr nicht lieber recht viel Böses erdulden, um geliebte Kinder des Gottes zu bleiben, der gesagt hat: **so viel nur immer an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede!** Solltet ihr nicht an die Worte eures lieben Erlösers gedenken? **Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.** Als der fromme Joseph seine Brüder mit Getrayde für ihren gemeinschaftlichen Vater, den Jakob aus Egypten zurücksandte, sagte er zu ihnen: **Zanket nicht auf dem Wege, 1 Mos. 45, 24.** O denket fleißig an dieses Wort, meine geliebtesten Kinder: **Zanket nicht mit einander auf dem Wege nach dem Himmel.** Denn ihr seyd ja doch auf dem guten Wege nach dem Himmel; ihr fürchtet Gott. Wie kurz ist eu r Leben? solltet ihr euch noch durch Unfriedfertigkeit eure Tage verkürzen, oder verdrüßlich machen? Der Friede meine Kinder! das ist das größte Gut nach der Frömmigkeit; er machet das Leben fröhlich, er stärket die Gesundheit; er bringet den Segen Gottes in die Häuser der Christen. O! soviel an euch ist, habt mit allen Menschen Friede! Gott des Frie-

dens! gieb uns zu allen Zeiten friedsame Gedanken: stärke uns, daß wir den Zorn überwinden, die Fehler anderer vertragen mit allen Menschen in Einigkeit leben, und einst in dem Himmel, in den Wohnungen des stillen Friedens ewig Dich preisen mögen! Amen.

Die vierte Predigt.

Text. Pred. 11, 9,

Darum erfreue dich o Jüngling! in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge in deiner Jugend seyn. — — Und wisse, daß dich Gott um dieß alles wird vor Gericht führen.

Es ist euch gar wohl erlaubt, meine geliebten Kinder! vergnügt und fröhlich zu seyn. Der Mensch ist nicht im Stande stäts zu arbeiten, er muß sich nach seinen Geschäften auch wieder erholen. Aber nur daß ihr nicht zu der Zeit eine Lustbarkeit zu genießen euch verleiten lasset, da ihr arbeiten, und etwas nützlichers verrichten sollet. Nur daß ihr eure Ergötzlichkeiten nicht übertreibet, wild, und ausgelassen dabey werdet, oder Unfrieden, und Zank anfanget, oder andere Sünden dabey begehet. Denn wisset, es ist ein Gericht, vor welchem ihr Rechenschaft geben müsset, auch sogar davon, wie ihr euch bey eurem Vergnü-

gen aufgeführt habt. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein jeglicher empfange, je nachdem er in seinem Leben gehandelt hat, es sey gut, oder böse. Von einem jeden bösen Gedanken, und frechen, Christen unanständigen Muthwillen; von einem jeden schändlichen Worte, von allen bösen Werken, muß der Mensch Rechenschaft geben. Und da nützt keine Entschuldigung, kein Laugnen, keine Verstellung. Der allwissende Gott kennet die Herzen, und weis alles, was von euch geschehen ist. Er wird einem jeden geben nach seinen Werken. Daran denkt meine Kinder! wenn ihr bey euern Ergötzungen seyd. Freuet euch! aber mit Mäßigung, und mit Artigkeit! ohne eure Eltern zu betrüben; ohne eure Gespielen zu beleidigen. Danket auch Gott für jede unschuldige Freude. Verderbt die kostbare Zeit nicht mit allzuvielen lustigen Zerstreuungen. Bedenket, wie kurz unser Leben sey, daß wir hier arbeiten, und Gutes thun, dort aber im Himmel belohnet werden sollen. Ja dort, meine Kinder! dort werden unsere Freuden erst ihren Anfang nehmen; dort werden wir, ohne Gefahr der Sünde, uns ewig vergnügen. O! wohl dem, der hier also lebt, daß er dort ohne Ende sich freuen kann. Amen.

Die

Die fünfte Predigt.

Text. Gal. 6, 8.

Was der Mensch säet, das wird er erndten.

Geliebte Kinder!

Gott hat alles in der Welt also eingerichtet, daß das, was gut ist, Gutes hervor bringt, und das, was böse ist, Böses nach sich ziehet. Wenn wir Weizen in unsere Acker streuen; so kommt Weizen hervor: und wenn der Distelsaame in den Hecken ausfällt; so wachsen Disteln. Wer einen guten Weinstock setzt, bekommt gute Weintrauben, und wer Dornen pflanzt, dem wachsen Dornen. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Eben so gehet es meine lieben Kinder! in allen übrigen Dingen. Wer fleißig, und sorgfältig in seinen Geschäften ist, der wird einen guten Vorrath sammeln; wer faul ist, muß endlich Noth leiden. Gerechtigkeit, und Treue erwecken für uns bey anderen Hochachtung, und Vertrauen; wer untreu, listig, und betrügerisch ist, dem vertraut man künftig nichts an. Wer mäßig lebt, und ordentlich arbeitet, bleibt eher stark, und gesund; wer unmäßig isset, oder trinket, und zu lange schläft, wird faul, und krank. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Und ob es gleich den Frommen und Gerechten zu-

weilen übel zu gehen scheint; so trifft doch diese Regel bey ihnen ein. Vielleicht haben sie ihre Sachen nicht klug angefangen, und erndten itzt die Früchte ihrer Unvorsichtigkeit. Vielleicht hängen ihnen noch allerley sündliche Schwachheiten an, um welcher willen sie gezüchtiget werden müssen. Und wenn dieses alles nicht ist, und die Gerechten um Gottes willen leiden, weil er sie etwa auf die Probe stellen will; so werden sie einst desto mehr Gutes im Himmel einerndten. Dort meine lieben Kinder! dort ist erst die rechte Erndte für die Gerechten. Da wird Gott alle ihre gute Gedanken, ihre nützliche Worte, ihre heilsame Verrichtungen, mit überschwänglichen Freuden belohnen. Aber auch die Bösen werden bekommen, was sie verdienet haben. Wenn es gleich hier auf Erden manchem Bösen wohl geht: so wird es doch nach dem Tode nicht also seyn. Nicht das geringste böse Werk, auch kein böser Gedanke wird alsdenn an ihnen ungestraft bleiben. Gerade das, was der Mensch säet, das wird er erndten. Ach mit welcher Sorgfalt solltet ihr nicht alles, was sündlich ist, zu vermeiden suchen! Wie solltet ihr euch doch sogleich von euer ersten Kindheit an von Herzen bestreben, alles Gute zu verrichten, zu welchem ihr durch Gottes Hülfe tüchtig seyd, stäts fleißig zu lernen, willig zu gehorchen, und alles zu thun, was Gott, und guten Menschen wohlgefällt. Wie würde dann euer Herz

stäts

ståts so fröhlich seyn! wie würde Gott euch mit immer größern Kräften zur Tugend stärken! wie würde er euch zu angesehenen, und glücklichen Menschen hier in der Welt machen, und dort mit ewigen Freuden vergnügen! Ach gütiger Gott! du hast uns durch deinen heiligen Geist fähig gemacht, schon in unserer Kindheit manches Gute zu verrichten: ach! erwecke uns täglich mehr, alles was dir wohl gefällt mit Freuden zu thun; damit wir viel Gutes ausstreuen, und aus deiner Gnade einst viele Freuden ewig empfangen, und genießen. Amen!

Die sechste Predigt.

Text. Luc. 2, 10, 11.

Sehet, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke wiederfahren wird, denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland — gebohren.

So sprach der Engel zu den Hirten, als er ihnen die Geburt unseres Herrn Jesu verkündigte. Und wahrhaftig! meine lieben Kinder! sollten wir uns nicht über diese herrliche, und uns heilsame Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische der Menschen so oft freuen, als wir daran gedenken? Ehe Christus gebohren ward, befanden sich die Menschen, wenige ausgenommen, in dem elendesten Zustande. Die

allermeisten hatten keine rechte Erkenntniß von dem wahren Gott; sondern dienten den Kreaturen; beteten entweder die Sonne, den Mond, und die Sterne, oder Götzen von Holz, und Steinen, oder Menschen an, die längst gestorben waren. Dabey war ihr Herz verderbt; ihr Wandel befleckt, und die ganze Erde voller Laster und Ungerechtigkeit. Auch unsere Voreltern sind größtentheils solche blinde, und elende Heiden gewesen. Und was würden wir anders seyn, wenn Gott sich nicht unser erbarmet, seinen Sohn uns gesandt, mit dem guten Unterricht des Wortes Gottes unsern Verstand erleuchtet, und unsere Herzen gebessert, ja durch den Tod Jesu Christi uns von der gerechten Strafe unsrer Sünden, und von dem ewigen Tode und Verderben befreyet hätte! Ach! Gott sey Dank, und Preis gesagt, für diese unbeschreibliche große Wohlthat, und Gnade! Nun wissen wir, daß der höchste Gott, der Herr Himmels, und der Erden, unser geliebter Vater seye. Nun beten wir ihn voll Zuversicht, und mit festen Vertrauen an. Nun dürfen wir auf seine Güte hoffen, und alles, was uns nützlich ist, von ihm erwarten. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Auch uns hat er ihn gegeben diesen göttlichen Erlöser: auch unsere Sündenschuld hat er in seinem Tode bezahlt;

auch

auch wir sollen durch ihn zu ewigen Freuden gelangen. O danket dem Herrn! denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Dir wollen wir uns nun künftig auch wieder ganz zu eigen geben. Dich wollen wir herzlich lieben, o gütigster Gott! Deine Gebote mit Freuden befolgen, und dir täglich für alle deine Wohlthaten, Lob und Dank sagen. Ehre sey Gott in der Höhe! Danket ihm, preiset seinen Namen, verkündiget unter allen Völkern seine Güte? Gott hat uns seinen Sohn geschenkt, er wird uns mit seinem Sohne auch alles andere schenken. Amen!

Die siebente Predigt.

Text. Joh. 1, 19.

Sehet das Lamm Gotees: Sehet, der nimmt die Sünde der Welt hinweg.

Diese Worte meine Kinder! werdet ihr nicht recht verstehen können, wenn ihr nicht wisset, wie vor Zeiten die Menschen die Gnade Gottes und Vergebung ihrer Sünde erlangten. Wenn ein Mensch eine Sünde gethan hatte, so brachte er ein Kalb, oder ein Lamm, oder sonst ein reines Thier zu dem Priester in dem Tempel. Beyde traten mit einander vor den Altar, das ist an einen großen Feuerherd. Der Mensch, welcher das Opfer brachte,

legte seine Hand auf das Haupt des Thiers, und bekannte seine Sünde. Hierauf nahm der Priester das Lamm, oder Kalb, schnitt ihm den Hals entzwey, zog ihm die Haut ab, legte einen großen Theil davon über das Feuer von dem Altar, und verbrannte dasselbe. Der Mensch, welcher dieses Opfer darbrachte, sollte denn also bey sich denken: **Ich habe zwar mit meinen Sünden den Tod verdient: Aber Gott vergiebt mir meine Schuld um des Todes willen, den ein unschuldiger für mich leidet.**

Was meynet ihr nun aber wohl meine geliebten Kinder! wird Gott durch das Blut eines Lammes versöhnet werden? ist er, der die Liebe selbst ist, so blutdürstig, daß man ihm Thiere erwürgen muß, wenn er uns gnädig seyn soll? oder kann das Blut eines Thieres die Sünde von uns wegnehmen? Nein! dieses alles hatte seine weit höhere Bedeutung. Jesus Christus ist der unschuldige, der hat die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts zu bezahlen auf sich genommen; der hat für uns den Tod gelitten. **Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.** Fürwahr er trug unsere Missethat! er lud auf sich unsere Sünden. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, auf daß wir die Vergebung der Sünden erlangten. Preis und Lob sey dir gesagt o Christe! unschuldiges Lamm Gottes! daß du auch unsere Schuld mit

dei-

deinem Tode bezahlt hast. Dir zu Ehren wollen wir künftig leben! Gott zum Preis alles was sündlich ist meiden. Ach stärke uns zur Ausübung dieser theueren Pflicht mit deinem heiligen Geiste, damit unsere Herzen von Sünden unbefleckt bleiben, damit wir die Unschuld unsers lieben Heilands stäts vor Augen haben, und ihm ähnlich werden; damit wir endlich durch deine Gnade dahin gelangen, wo wir dir in unbefleckter Tugend dienen, und mit allen heiligen Engeln dich preisen. Amen!

Die achte Predigt.

Text. 1 Joh. 1, 7.

Das Blut Jesu Christi machet uns von allen Sünden rein.

Die Jüden, solange sie noch ein gutes Volk waren, das Gott recht diente, mußten alle Jahre einen großen Bet- und Festtag feyeren. An diesem großen Tage wurden viele Opfer fast auf eben die Art gebracht, wie ich euch in der letzten Predigt beschrieben habe. Der Oberste Priester mußte in dem allerheiligsten Orte des Tempels gehen, daselbst Gott die Sünden des Volks abbitten, und das Opferblut hin und her spritzen. Ja bey jedem Opfer für die Sünde wurde der Altar mit dem

Blute besprengt, und auf diese Weise die Sünde versöhnt.

Allein ihr wisset nun schon, daß das Blut der Thiere Gott nicht versöhnen konnte. Wer ist es denn, der sein Leben für alle Menschen gelassen hat? wer hat im Tode sein Blut für uns vergossen? **Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn für uns in den Tod dahin gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Weil Jesus Christus für uns gestorben ist, und die Strafe ausgestanden hat, welche wir ausstehen sollten: so will uns itzt Gott gerne alle Sünden vergeben; denn da der Sohn Gottes für uns gestorben ist; so ist es eben soviel, als wären wir alle gestorben.

Aber wie? meine Kinder! kann der Sohn Gottes sterben? Ist Gott nicht ewig, und unveränderlich? Kann Gott aufhören zu leben? Nein: **Gott kann nicht sterben**; das ist, und bleibt ewig wahr. Alleine Jesus Christus war der Sohn Gottes, und war auch ein wahrhaftiger Mensch, er hatte also auch einen wahrhaftigen Leib. Dieser Leib des Sohnes Gottes ist getödtet, das Blut des Sohnes Gottes ist im Tode vergossen worden. Und daraus können wir sehen, daß Gott uns gewiß alle Sünden vergeben wolle. So wahr Gott uns seinen Sohn gab; so wahrhaftig ist er bereit, um seines Sohnes willen uns alle Sün-

den zu verzeihen, wenn wir an ihn mit einem lebhaften Glauben glauben, und heilig leben. Das heißt: Das Blut des Sohnes Gottes machet uns rein von allen Sünden. O gütiger Gott! wie sollen wir es dir verdanken, daß du deinen eingebohrnen Sohn, für uns in den Tod gegeben, daß du uns von allen Strafen der Sünden befreyet hast! Reinige denn unsere Herzen; heilige dir unsern Leib und Seele. Dich wollen wir lieben, dir wollen wir hier, und dort ewiglich in Heiligkeit, und Gerechtigkeit dienen. Amen!

Die neunte Predigt.

Text. Röm. 4, 25.

Welcher (Christus) ist um unserer Sünden willen übergeben worden, und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden.

Ihr wisset, meine lieben Kinder! daß Jesus für uns gestorben ist. Die Jüden klagten ihn fälschlich bey dem heidnischen Richter Pilatus an. Pilatus ließ ihn nahe bey Jerusalem auf dem Berge Golgotha kreuzigen. Dann kam ein reicher Rathsherr mit Namen Joseph, nahm Jesum von Kreuze, und legte ihn in sein neues Grab in einem Garten. Dieß geschah an einem Freytage. Die Jüden ließen nun

zwar

zwar das Grab versiegeln, und bewachen; allein am Sontage sehr frühe, stund Jesus lebendig auf; da erbebete die Erde; der Stein wich von des Grabes Thüre, und die Soldaten, welche die Wache hielten, entflohen. Dieß ist für uns eine höchsterfreuliche Sache. Nun wissen wir, daß Jesus wahrhaftig Gottes Sohn sey; denn damit es allen Menschen kund würde, hat Gott ihn von den Todten auferweckt. Nun wissen wir, daß er die ganze Schuld unserer Sünden bezahlet habe, denn, wenn dieses nicht geschehen wäre, so würde Gott Jesum nicht aus dem Tode, den er für uns gelitten hat, zum Leben gebracht haben. Wenn ein Mensch für den anderen, der nicht zahlen kann, die Schuld zu bezahlen verspricht, so wird ihn der Richter nicht eher freysprechen, bis er bezahlt hat. Gott hat unsern lieben Herrn Jesum aus dem Gerichte losgelassen. Jesus hat also gewiß alle unsere Schuld bezahlt. Er hat uns ganz mit Gott versöhnet. Um seinetwillen, werden uns nun alle Sünden vergeben. Da er für uns gestorben ist: so ist es eben soviel, als hätten wir die verdienten Strafen der Sünden selbst erlitten. Ach du liebster Herr Jesu! wie sollen wir dir genug danken? daß du dich für uns in den Tod gegeben hast! Und mit welcher Freude erinnern wir uns daran, daß du aus dem Grabe so herrlich auferstanden bist! So wird also auch unser Leib nicht im Grabe bleiben. So wirst du

uns

oder die Sakramente empfängst einen besonderen Eifer und Andacht an dir zeigen, nicht aber immer herumschauen, oder plaudern, oder mit fremden und unnützen Gedanken dein Gemüth zerstreuen willst. Denn auf diese Art würde dein Kirchengehen Gott nicht gefallen. Behalte denn also wohl, was Salomo gesagt hat: **Bewahre deinen Fuß** (das ist, merke ja wohl auf alles, was du thust, und denkest) **wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest.**

Ps. 92, 5. Deinem Hause gebühret die Heiligkeit, Herr! zu ewigen Tagen.

Matth. 21, 13. Mein Haus ist ein Bethaus.

Ps. 45, 5. Der Höchste hat seine Wohnhütte geheiliget.

Ps. 83, 2, 3, 5. Wie lieblich sind deine Wohnungen, du Herr der Heerschaaren! Meine Seele schmachtet vor Verlangen nach den Vorhöfen des Herrn. — — Selig sind, o Herr! diejenigen, die in deinem Hause wohnen. Sie werden dich in alle Ewigkeit loben.

Ps. 5, 8. Ich will in dein Haus hineingehen, und dich in deinem heiligen Tempel in deiner Furcht anbeten.

LVII.

Vater. So willst du denn künftigshin gerne in die Kirche gehen? **Kind.** Ja, recht sehr gerne. **V.** Und weist du auch, an welchen Ta-

Tagen du dieß vorzüglich thun sollst? K. Nein. V. Du wirst wohl schon bemerkt haben, daß es in jeder Woche gewisse Tage giebt, die man Werktage nennet, und nebst diesen den Sonntag, oder auch einige andere Tage da man feyert? K. Ja. V. Und hast du nicht auch gesehen, daß man durch alle diese Werktage für die Erhaltung des Leibes, für die zeitliche Nahrung, und für den eigenen Gewinn arbeitet? K. Ja. V. Was meynst du nun, daß vornehmer sey: der Leib oder die Seele? K. Die Seele. V. So wird wohl auch billig seyn, daß man wenigstens einen Tag vorzüglich für unsere Seele sorge, und arbeite? K. Ja wohl. V. Der Sonntag, mein Kind! und die zu gewissen Zeiten vorfallende Feyertage sind die eben dazu bestimmte Zeit, da wir das meistens thun sollen, was unserer Seele zu Nutzen kommen kann. Diesen Nutzen hast du, wie ich es dir itzt sagte, aus dem fleißigen Besuchen der Kirche zu ziehen, da sich besonders an diesen Tagen alle Gläubige darinn versammeln, um der heiligen Messe, und dem Gottesdienste andächtig beyzuwohnen. An diesen Tagen daher soll deine erste Sorge seyn, dich bey Zeiten in der Kirche einzufinden, und deinen Gott darinn zu loben, und anzubeten. K. Wie, wenn ich es aber an einem anderen Tage thäte, dürfte ich nicht dafür am Sonntage, oder auch an einem der Feyertage zu Hause bleiben? V. Würdest du

mir

mir wohl gehorchen, mein Kind! wenn ich dir befähle zu einer bestimmten Stunde etwas zu lernen, oder in ein gewisses Ort zu gehen. K. Allerdings. V. Alleine du könntest es doch auf eine andere Stunde aufschieben, und da eben so gut verrichten. V. Nein; ich würde mich lieber nach ihrem Willen richten. V. Siehst du nun, mein Kind! daß man sich auch in dem Kirchenbesuchen nie nach unsrem eigenen Gutachten, sondern vielmehr nach dem Willen Gottes richten soll, der uns die Zeit zu dem öffentlichen Gottesdienste, und allgemeiner Kirchenandacht bestimmet hat. Er selbst befahl uns durch seine Kirche, das ist: durch unsre geistliche Obrigkeit, daß wir an den bestimmten Sonn- und Feyertagen die heil. Messe mit Andacht hören, und diese nämliche Zeit das Gotteshaus eifrig besuchen sollten. Solltest du wohl Gott und seiner Kirche ungehorsam werden? K. O Nein, das will ich nicht. V. Du thust recht, mein liebes Kind! Aber merke dir sodann auch, daß du noch nebst der Anhörung der heil. Messe, und Predigt, den ganzen Tag besonders heilig zubringen, und deinem lieben Gott vorzüglich mit guten Werken dienen sollst. Weist du noch, was ich dir einst erzählte, in wie viel Tagen Gott die Welt erschuf? K. Ja, in sechs Tagen. V. Was that Gott am siebenten Tage? K. Er ruhete von seinen Werken. V. Er ruhete, du sagst recht. Allein er heiligte ihn auch dabey, und be-

 fahl

fahl seinen Geschöpfen, daß sie ihn ebenfalls heiligen, das ist, seinem Dienste vorzüglich widmen sollten. Gedenke, spricht er, daß du den Sabbath heiligest. 2 Mos. 20, 8. Meynst du wohl, daß ein Mensch heilig sey, der Gott nachläßig dienet? K. Nein, der ist nicht heilig. V. Wenn du nun den Sonntag im Dienste Gottes nachläßig zubrächtest, würdest du ihn gehörig heiligen? K. Wie ich merke, nein. V. Nun so, mein Kind, würdest du auch ganz gewiß dadurch das Gebot deines Gottes nicht erfüllen. Du wärest sodann ein Uebertreter, und Gott nicht angenehm. Denn, mein liebes Kind, wie könnte ihm wohl diese Nachläßigkeit an seinem Tage gefallen? Ist nicht derjenige recht undankbar, der die Gelegenheit zu seiner Glückseligkeit, die ihm jemand anerbietet, vernachläßiget? K. Ja. V. Und verdienet wohl ein solcher, daß ihm diese Gelegenheit zu einer anderen Zeit wieder vergönnet würde? K. Gewiß nicht. V. Nun weist du doch mein Kind! daß unsere wahre Glückseligkeit in dem bestehet, wenn wir Gott angenehm sind, wenn wir diesem höchsten Herrn gehörig dienen, wenn wir uns bey ihm unser ewiges Heil verdienen können. Zu allem diesen giebt uns der liebe Gott an den bestimmten Sonn- und Feyertagen die bequemste Gelegenheit. Er läßt uns da Zeit, daß wir von der leiblichen Arbeit ausruhen, und fleißiger beten, durch Anhörung des Wortes Gottes uns zur

Tugend aufmuntern, und verschiedene gute Werke ausüben, wie auch die nöthigen Sakramente zum Nutzen unserer Seele empfangen können. Wie thöricht handeln doch diejenigen, die diese so heilsame Zeit nicht nützlich anwenden wollen! Immer fällt es mir schmerzlich, mein Kind! wenn ich Leute, oder auch zuweilen unartige Kinder sehe, die etwa die ganze Woche nicht viel auf Gott gedenken, und doch an den Festtagen müßig auf der Gasse herumlaufen gesehen werden. Wie würde dir ein Kind gefallen, das in der Kirche anstatt zu beten ohne Ehrerbietigkeit müßig herumlaufen wollte? K. Dieß würde mir gar nicht gefallen. V. Und warum denn? Nicht so, weil die Kirche nicht zur Ausgelassenheit, sondern zur Andacht bestimmt ist? K. Ja. V. Eben dazu ist auch der Sonntag, und andere Festtage bestimmt, nämlich andächtig zu beten, Gottes Wort fleissiger zu lernen, gute Werke auszuüben, und Gott für die empfangene Gutthaten eifriger zu danken. Dankst du wohl Gott an deinem Geburtstage, daß er dich hat lassen gebohren werden? K. Ja freylich. Erkennest du auch die Gutthat, die dir der liebe Gott an diesem Tage erzeiget hat? K. Ja, ich erkenne sie. V. Sieh, mein Kind! auch an jedem Sonntage, und den verordneten Feyertagen sollst du dich der Gutthaten dankbar erinneren, die er uns an diesen Tagen erwiesen hatte. Was würde es dir, oder mir wohl ge-

nützt haben, gebohren zu werden, wenn uns der Herr Jesus nicht vom ewigen Tod befreyet hätte? Nun aber hat er dieß an einem Sonntage gethan; da er den Tod durch seine fröhliche Auferstehung überwunden, und uns aus dessen Gewalt herausgerissen. Er hat uns auch an einem Sonntage den heiligen Geist gesendet, der uns alle nützliche Wahrheiten lehrte, und seine Gaben uns mittheilte. An den übrigen Feyertagen aber erinnern wir uns mit Dankbarkeit entweder gewisser anderer für uns sehr wichtiger Gutthaten, und Geheimnisse der Religion, als z. B. der Menschwerdung, und der Geburt des Herrn Jesu, wie auch seiner Erscheinung, Himmelfahrt, u. s. f. oder wir gedenken auch an die Gutthaten, die Gott seinen Heiligen, die er auch an diesen Tagen besonders will von uns verehret haben, ehedem erzeigte. Von diesen Heiligen sollst du nächstens mehreres von mir hören. Indessen merke dieses wohl, daß alle diese Festtage von der Kirche zur schuldigen Anbetung, zum Lobe, Preis, und zur Ehre Gottes, wie auch zur Danksagung für seine unendliche Güte, und zur Verehrung seiner Heiligen angestellet sind. Bringe also diese so heilsam und billig verordnete Tage mit Andacht und Frömmigkeit zu. Danke dem lieben Gott für so viele Gutthaten, die er dir, und dem ganzen menschlichen Geschlechte erzeiget hat. Erinnere dich auch, daß du an Sonn- und Feyertagen die Gelegenheit

hast

hast recht viel Gutes zu thun, und wende ja diese Zeit zu deinem Nutzen an.

1 Mos. 20, 8. Gedenke, daß du den Sabbath heiligest.

3 Mos. 23, 2, 3. Dieß sind die Feyertage des Herrn, die ihr heilig nennen sollet. Sechs Tage sollet ihr arbeiten; der siebente Tag, weil er die Ruhe des Sabbaths ist, soll heilig genannt werden.

Isai. 58, 13, 15. Wenn du deinen Fuß vom Sabbathe zurückhältst, daß du an meinem heiligen Tage nicht thust, was dir gefäll, sondern n nnest ihn — einen heiligen, und herrlichen Tag des Herrn, und ehrest ihn in dem, daß du nicht auf deinen Wegen wandelst, daß auch dein Willen nicht gefunden werde deines Gefallens zu reden: dann wirst du dich im Herrn erlustigen, und ich will dich erheben über die Höhe des Lands, und dich speisen mit dem Erbtheile Jakobs deines Vaters.

LVIII.

Vater. Weist du nun, wozu der Sonntag von Gott bestimmt ist? **Kind.** Ja; daß wie ihn heilig zubringen sollen. **V.** Und wessen sollen wir am Sonntage besonders erinnern? **K.** Der Gutthaten, die uns der liebe Gott an diesem Tage erzeigt hat. **V.** Wessen denn aber an Feyertagen? **K.** Der Gutthaten, die er seinen Heiligen erzeigte. **V.** Hast du es auch

 behal-

behalten, wen wir dabey an den Feyertagen verehren sollen? K. Ja, die Heiligen. Aber wer sind denn wohl diese Heiligen, von denen Sie mir etwas mehreres zu sagen versprachen? V. Gedenkest du noch, mein Kind! daß Gott die frommen und gerechten Leute ewig in dem Himmel belohne? K. Ja, ich weis es wohl. V. Und nun, wann lehrte ich dich, daß die Seelen dieser frommen Leute zu Gott in den Himmel kommen? K. Gleich nach dem Tode, wenn sie keine zeitliche Strafe abzubüssen haben. V. Meynst du wohl, daß es schon seither solche fromme Leute auf der Welt gegeben hätte? K. O ja, es wird deren schon einige gegeben haben. V. Nicht nur einige, mein Kind! sondern sehr viele hat es deren schon gegeben, an denen Gott ein großes Wohlgefallen hatte. Selbst unsere erste Eltern, ob sie schon, wie du weist, den lieben Gott mit einer schweren Sünde beleidiget hatten, thaten doch hernach Busse über ihren begangenen Fehler, und lebten bis an ihr Ende fromm, und gottselig. Nachher erzählte ich dir von dem gerechten und unschuldigen Abel, den sein Bruder Kain aus Neid und Rachsucht ermordete. So waren auch später Abraham, David, und andere Propheten im alten Bunde lauter gottesfürchtige Leute, die Gott in großer Frömmigkeit dienten. Und seit dem, daß der Herr Jesus auf die Welt kam, könnte ich dir viele solche gerechte Leute nennen, deren manche lie-

ber

her den Tod leiden, als etwas thun wollten, was böse war. Diese nun alle, mein liebes Kind, sind jene Heiligen, von denen ich dir zuvor eine Meldung machte. Diese alle erfreuen sich itzt mit Gott auf ewig im Himmel, dahin Gott ihre frommen, und unschuldigen Seelen nach ihrem Tode aufgenommen hat. Sie genießen der Belohnung, die sie sich ehedem durch ihre gute Werke, und durch ihr heiliges Leben zuwege gebracht. O! wie gut wäre es für uns, mein Kind! wenn wir einst in ihre glückselige Gesellschaft kämen? Da würden wir nun auch das Glück haben, vertraute Freunde Gottes zu seyn, mit ihm stäts zu wandeln, und jene unaussprechliche Freude zu verkosten, die uns der liebe Gott zu geben versprochen. Denn ist wohl das nicht ein großes Glück, mein liebes Kind! wenn jemand ein Vertrauter eines Königs wird, wenn er mit ihm stäts umgehen darf, und von ihm selbst geliebet, und geehret wird? **K.** Ja wohl. **V.** Und haben die Heiligen nicht ein noch viel größeres Glück, da sie in der vertrauesten Freundschaft bey dem höchsten Herrn und König stehen? **K.** Ach! allerdings. **V.** Nun, mein Kind! wir haben auch billige Ursache ihnen darüber Glück zu wünschen, und dem gütigen Gott mit ihnen dafür unendlichen Dank zu sagen. Wenn du indessen mit dem Vertrauten eines Königs zusammenkämest, was würdest du wohl thun? Würdest du ihm

nicht

nicht auch einige Ehrerbietung und Hochschä-
tzung bezeigen? K. Ja, er verdienet es. V.
Eben dieß verdienen auch von dir die Heiligen
Gottes, mein liebes Kind! Denn sie sind Gott
so vertraut, und nahe, daß sie nichts mehr von
seiner Freundschaft trennen kann. Sie herr-
schen auch wirklich mit ihm in ewige Zeiten.
Daher sollst du ihnen auch alle Verehrung be-
zeugen, die ihrer Würde, und ihrem Verdien-
ste mit Recht gebühret. Wenn du Bildnisse
dieser Heiligen bekömmst, oder siehst, so halte
sie in Ehren, und gedenke dabey an ihre Tu-
genden, die sie dir zum Beyspiele, und zur
Nachfolge hinterlassen haben. Rede nie etwas,
was diesen erhabenen Freunden Gottes zur Un-
ehre gereichen könnte. Verehre sie öfters mit
Anrufung ihres Schutzes, und empfehle dich
in ihre Fürbitte bey deinem lieben Gott. Denn
du weist ja wohl, daß ein Freund vieles bey
dem andern auswirken kann. Hast du nicht
schon gehöret, daß sich die Leute oft einen
Fürbitter bey demjenigen suchen, von dem sie
etwas erhalten wollen? Warum giengst du
selbst neulich eher zur Mutter, als zu mir,
da du neue Spielsachen von mir verlangtest?
K. Ich dachte, sie werde mir es bey Ihnen eher
ausbitten. V. Ja, das wußte ich wohl, daß
du dieß durch die Fürbitte deiner Mutter zu er-
halten suchtest. War es dir also nützlich je-
manden zu haben, der für dich bäte. K. Ja.
V. Und sollte uns nicht auch nützlich seyn die

Heiligen anzurufen, daß sie für uns bey Gott bitten, wenn wir ihn um etwas anflehen? Sieh nun, mein Kind! dieß soll für dich eine Erinnerung seyn, daß du dich öfters in die Fürbitte dieser Heiligen empfehlest. Denn meynst du wohl, daß Gott sie eher als dich erhören wird? K. Ja, weil sie seine vertrauten Freunde sind? V. So suche nun öfters in deinen Nöthen und Bedürfnissen ihre Fürbitte. Rufe sie an, wenn du einer Hülfe bedarfst, und wende dich zu einem von den Heiligen. Job. 5, 1. K. Aber werden mich denn auch diese Heiligen hören, wenn ich sie anrufe? V. Warum zweifelst du daran, mein Kind? K. Ich dächte, Sie wären ja nicht bey mir, wie der allgegenwärtige Gott. V. Und daß Sie es darum auch nicht wissen würden, wenn du ihre Fürbitte verlangtest? K. Ja. V. Weis denn aber Gott alles, was du thust, und verlangest. K. Ja; Gott weis alles. V. Wenn nun Gott dein Verlangen den Heiligen offenbarte, würden Sie es nicht auch wissen können? K. Ja, da werden Sie das freylich wissen können. V. So ist es auch, mein Kind! Sie sehen in Gott, und wissen durch Gott alles, was Sie immer hie auf Erden angehet. Gott macht schon, daß Sie das Gebet dessen, der Sie um Hülfe anrufet, erkennen, und Ihm vortragen können. Denn Sie sind einmal seine geheimste Freunde, und der liebe Gott will ja auch durch Sie geehret werden. Nur mußt

du

zu trachten, daß Sie auch indessen deine Freunde bleiben, und auf dich nicht böse werden. K. Werden denn die Heiligen auf uns auch böse? V. Ja freylich, mein Kind! wenn wir ein böses Leben führen, und vom Sündigen nicht abstehen wollen. Würdest du es wohl gerne sehen, wenn mich ein Bösewicht immer schlüge, und ohne Mitleid quälete? K. O das behüte Gott! V. Wer schlägt denn meistens und beleidiget den lieben Gott? Nicht so, ein boshafter Sünder? K. Ja wohl. V. Und sollten nun das die Heiligen gerne sehen? Sollten Sie sich gegen ihn gleichgültig bezeigen, und für ihn nach seinem Wunsche bitten? Vielmehr werden Sie auf ihn böse werden, und ihn in seiner Nothdurft ohne Hülfe lassen. Behalte denn dieß wohl in deinem Gedächtnisse: wenn du die Heiligen verehrest und Sie anrufest, daß du auch immer dabey fromm und unschuldig lebest, deinen Gott liebest, und die Heiligen in ihrem tugendhaften Wandel, so viel du kannst, nachahmest. Ja! du gütiger Gott! mein bester Vater und Fürsorger! ich danke dir vielfältig für deine Güte, daß du mir so viele Helfer zu meinem Besten und Nutzen verschaffet hast. Du erlaubest mir, daß ich deine Freunde, die Heiligen in Nöthen anrufen, daß ich mich ihrer Fürbitte getrösten, und durch Sie alles Gute von deiner unendlichen Güte erlangen kann. Dir will ich dafür durch Sie Dank und Lob bezeigen. Dich will ich in Ihnen

ehren

ehren und preisen. Verleihe mir indeß deine Gnade, daß ich mich ihrer Fürbitte bey dir nie unwürdig mache. Leite mich selbst mit deiner Güte, daß ich ihnen in Tugenden, und frommen Wandel nachfolge, und Dir eben so, wie Sie, immer gefalle.

Ps. 150, 1. Lobet den Herrn in seinen Heiligen.

Job. 5, 1. Rufe einen, so jemand ist, der dir Antwort gebe, und wende dich zu einem von den Heiligen.

Offenb. Joh. 7, 9. Darnach sah ich eine große Schar, die Niemand zählen konnte, aus allen Heiden, und Geschlechtern, und Völkern, und Zungen; die stunden vor dem Angesichte des Lammes, bekleidet mit weißen Kleidern, und hatten Palmen in ihren Händen.

2 Maccab. 15, 14. Dieß ist Jeremias, der Prophet Gottes, ein Liebhaber der Brüder, und des Volks Israel: Dieß ist der Mann, der viel bittet für das Volk, und für die ganze Stadt.

Die erste Predigt.

Text. 1 B. Mos. 2, 2, und 3.

Also vollendete Gott am siebenten Tage sein Werk, das er gemacht hatte, und ruhete am siebenten Tage von allem seinen Werke, das er gemacht hatte. Und segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn.

Ihr habt es ehedem schon gehört, meine lieben Kinder! daß Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen, am siebenten Tage aber geruhet habe. Aber braucht denn Gott auch einer Ruhe, wie wir schwache Menschen? Wird er müde, und matt, wenn er etwas wirket, und schaffet? Nein! Gott spricht; so geschiehets: er gebeut; so stehts da. Er hat Himmel und Erde, und alle Geschöpfe bloß durch sein allmächtiges Wort hervorgebracht. Er wurde nicht müde, und brauchte keine Ruhe. Was heißt denn also dieses Wort: Er ruhete am siebenten Tage? es bedeutet soviel, als: er hörte auf neue Arten der Geschöpfe hervorzubringen. Er schuf von nun an keine neue Sonne, keinen Mond, keine neuen Sterne, keinen Menschen aus Erde, keine neue Gattung von Fischen, und Vögeln mehr; er hatte das Werk der Schöpfung geendiget, und ruhete nun von seinen Werken.

O ihr

O ihr Kinder! dieß ist uns Menschen zu gute geschrieben. Wir sind so schwache Geschöpfe, daß wir keine beständige Arbeit aushalten können. Darum hat der gütige Gott für unsre Gesundheit, und für unser Leben auch durch diese Anordnung gnädige Sorge getragen, daß wir sechs Tage arbeiten, denn einen Tag ausruhen sollen.

Und ist es denn nicht billig, bedenkt nur selbst wohl, daß wir auch einmal einen ganzen Tag unserem Gott zu Ehren besonders heiligen? daß wir ihn öffentlich anbeten? daß wir für seine viele Wohlthaten ihm danken? darum heiligte Gott den siebenten Tag, das sollte sein Tag seyn.

Ja Gott hatte ihn mit einem besonderen Segen versehen. Wer diesen Tag heilig begehet, der wird den Segen bald spüren. Er wir zunehmen an Liebe zu Gott, an Tugend und Freude des Herzens. Und Gott wird auch die sechs übrigen Tage der Woche seine Berufsarbeit segnen.

So lasset euch denn ja die Heiligung dieses Tages empfohlen seyn. Dieses ist der Tag, an welchem unser Herr Jesus aus dem Grabe erstanden, und an welchem der heilige Geist ausgegossen worden ist. Dieses ist der Tag, welchen uns Gott vornehmlich für unsere Seele gegeben hat. An dem wollen wir Gottes Wort fleißig lernen, die heilige Messe andächtig hören, dem Gottes Worte beywohnen, gu-

te Werke vorzüglich ausüben, und die nothwendigen Sakramente empfangen. Es ist uns zwar auch heute erlaubt, ein Vergnügen zu genießen: aber wir wollen die Andacht anderer Menschen nicht stören. Gott zu loben, das sey unser größtes Vergnügen. Gutes zu reden, und zu denken, das sey unsere Freude. Wir danken dir gütiger Gott! daß du den siebenten Tag zu unseren heiligen Freuden, zur Ruhe, und zu deiner Anbetung vorzüglich verordnet hast. Dir zu Ehren wollen wir ihn stäts begehen; und ihn dazu anwenden, daß wir durch deine Erkenntniß weiser, frömmer, und seliger werden. Amen.

Die anderte Predigt.

Text. Ephes. 6, 1, 2, 3.

Ihr Kinder! seyd gehorsam euren Eltern, denn das ist billig: ehre deinen Vater, und deine Mutter: dieß ist das erste Gebot, daß eine Verheißung hat: auf daß dirs wohlgehe, und du lang auf Erden lebest.

Meine lieben Kinder!

Es ist wohl nicht nöthig, daß ich euch ermahne eure Eltern zu lieben. Denn wer sollte die nicht werth halten, von denen er das Leben empfangen hat? Ihr kamet sehr schwach und klein

auf

für ihre Sünden gar schwere Bussen tragen. Dazumal wurden von manchen nach Verhältniß der begangenen Uebertretung Genugthuungen auf mehrere Jahre gefodert, und das zur Abtragung der zeitlichen Strafen, die sie für ihre Sünde bey Gott verdient hatten. Nun aber hat die Kirche schon vorhin von Christo die Gewalt bekommen aus den unerschöpflichen Verdiensten Jesu Christi, wie auch aus den Verdiensten seiner heiligsten Mutter Mariä, und aller Auserwählten den Abgang solcher Genugthuung zu ersetzen, und uns diese Verdienste zuzueignen; welcher Gewalt sie sich auch schon am Anfang der Kirche in gewissen Fällen bediente. Und dieß heißt eben der Ablaß, den du zu deinem nicht geringen Nutzen von ihrer Hand empfängst. Du mußt zwar nicht deßwegen nachläßig werden, und außer den von der Kirche dazu vorgeschriebenen Werken alle übrige Genugthuung, die du noch Gott selbst für deine Sünden thun könntest, hindansetzen; Denn dieß ist nicht die Meynung der Kirche, die keinen zur Nachläßigkeit verleiten will, sondern nur unserer Schwachheit, und Unvermögen zu Hülfe kömmt. Doch hast du diesen Vortheil dabey, daß es dir vermittelst des Ablasses viel leichter wird die zeitlichen Strafen abzutragen. Siehest du nun nicht, wie gütig mit dir Gott verfährt, da er dir so viele Mittel auch nach begangener Sünde zur Erlassung, und Nachsicht der verdienten Strafen

zubereitet hat? K. Ja, ich erkenne es, und preise den lieben Gott dafür. V. Mache dich nur nicht seiner Güte, und Langmuth unwürdig. Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange, und siehe zu, daß du durch den Wiederfall in dieselbe die Barmherzigkeit deines Erlösers nicht misbrauchest. Denn, wenn du nach empfangener Gnade ihn ohne Scheu wieder beleidigtest, dann wäre dieses ein deutliches Merkmaal, daß du Gott nicht von Herzen liebtest, und folglich auch sein Kind nicht seyn wolltest. Gewöhne dich also zeitlich an die Verabscheuung alles Bösen, und hänge mit Wissen keiner Sünde an. Denke, du bist ein Christ, und laß dich vom bösen Geist nicht zum Bösen anführen, wohl aber von dem heiligen Geiste in allem Guten regieren; so wirst du auch ein Kind Gottes seyn: **Denn welche der Geist Gottes (zum Guten) treibet, die sind Kinder Gottes. Röm. 8, 14.**

Luc. 3, 8. Darum so thut rechtfertige (würdige) Früchte der Busse.

2 Corinth. 7, 10. Die Gott wohlgefällige Traurigkeit, wirket Busse zur beständigen Seligkeit.

Sprüchw. 8, 13. Die Furcht des Herrn hasset das Böse: die Hofart, den Hochmuth, und bösen Weg, und ich bin Feind dem zweyzüngigen Munde.

Amos 5, 15. Hasset das Böse, und liebet das Gute.

Röm. 12, 9. Hasset das Böse, hanget dem Guten an.

LIV.

Vater. Da du nicht weist mein Kind, wie lange du leben wirst; solltest du deine kurze Lebenszeit nicht recht wohl anwenden. K. Ja, ich will sie recht wohl anwenden. V. Und wie denn? K. Ich will fleißig beten, und lernen. V. Gut mein liebes Kind, das sind itzt deine wichtigste Arbeiten; aber wenn du einst etwas größer bist, wirst du sonst nichts zu thun haben? K. Ja, dann will ich wie sie auch fleißig arbeiten. V. Und das ist noch nicht genug. Welche Gedanken sind Gott angenehmer, gute, oder böse? K. Gute Gedanken. V. Solltest du dich denn also nicht befleißen, so viele gute Gedanken in deiner Seele zu haben, als nur immer seyn kann? K. Ja, aber wie bekomme ich gute Gedanken? V. Wenn du an Gott gedenkest, ist das gut? K. Ja. V. Nun so denke fleißig an Gott, erinnere dich an seine Wohlthaten, an den Dank, an die Liebe, an den Gehorsam, den du ihm schuldig bist. Wenn du dich an Gottes Wort erinnerst, ist das gut? K. Ja. V. Wenn du denn also alleine bist, und allerley leichtsinnige Gedanken, und Thorheiten dir beyfallen; so erinnere dich an das, was du aus dem Worte Gottes gelernet hast; denke darauf, wie du die Gesetze des Allerhöchsten ausüben, dem Nächsten dienen, etwas Gutes künftig verrichten willst. Durch diese gute Gedanken mein

Kind, wirst du die bösen Gedanken, und Begierden vertreiben, durch sie wirst du fähig gemacht werden, auch in der Gesellschaft anderer etwas nützliches zu reden. Denn wer Gutes denkt, redet auch Gutes. Weß das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Und damit du einsehest, wie nöthig es sey, daß du allzeit Gutes zu reden dich bestrebest, so bedenke ja wohl, und oft: daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Tage, von einem jedem unnützen Worte, das sie geredet haben. Wenn du nun immer Gutes denken, und reden sollst; wird es nicht noch mehr deine Pflicht seyn, immer Gutes zu thun? K. Ja, noch vielmehr ist dieses meine Pflicht. V. Welchen Knecht hättest du lieber? einen der viel Böses, oder viel Gutes thäte? K. Den, der viel Gutes thäte. V. Meynest du nicht, Gott werde die Menschen lieber haben, welche mehr Gutes als andere verrichten? K. Gewiß, er wird sie lieber haben. V. Welcher Baum ist mehr werth, der wenige, oder der viele gute Früchte trägt? K. Der viele gute Früchte trägt. V. So ist es ja wahre Ehre, recht viel Gutes zu thun: wir werden dadurch mehr werth; die Hochachtung, und Liebe anderer Menschen gegen uns wird zunehmen, und der Lohn mein Kind! wird nicht außen bleiben. Gott hat unzählige Arten des Segens, womit er die erfreuen kann, welche ihn durch gute Werke verehren. Er schenkt ihnen Gesundheit,

Ver-

Vergnügen, Ehre, und Einkommen: und wenn sie auch diese zeitliche Güter nicht im Ueberflusse bekommen; so erfreuet er doch ihr Herz, so wohnet er in ihnen mit seiner Gnade, so behütet er sie vor vielem Bösen; so belohnet er ihnen alles reichlich dort im Himmel. Nicht die geringste gute Handlung, kein nützliches Wort, kein guter Gedanke, und Wunsch wird unbelohnet bleiben, gleichwie auch nichts Böses unbestraft bleiben wird. **Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er in seinem Leben gehandelt hat, es sey gut, oder böse.** Sollten wir nun nicht alle Augenblicke anwenden, Gutes zu thun? Wie kurz ist unser Leben mein Kind? wie viel Zeit bringen wir nicht müßig zu? wie sollte uns doch jede Stunde so kostbar seyn, in der wir etwas heilsames reden, etwas nützliches denken, oder verrichten können, damit einst unsere ewige Freude im Himmel groß werde! Denn die Gerechten werden dort leuchten wie der Sonnenglanz; die viel Gutes verrichtet haben, wie die Sternen immer, und ewiglich. O wie will ich mich freuen, wenn ich dich einst unter den seligen Menschen erblicke, mein gutes Kind! wenn ich dich unter den Engeln sehe! wie will ich da mit dir Gott danken, daß du durch Gottes Gnade die Versuchungen zur Sünde überwunden eine ewige Herrlichkeit erlanget, und den Lohn vieler guten Thaten ewig zu ge-

nießen hast! Und du wirst dich dann mit mir freuen, und wir werden von allen Leiden, und Trübsalen befreyet, in unvergänglichen Freuden leben.

Ach mein Gott! mein Vater! mein Schöpfer, und gütigster Erretter! nimm hin den demüthigen Dank, welchen wir dir schuldig sind für alle gute Erkenntniß, die du uns aus deinem Worte gegeben hast. Nimm hin unsern Leib, und Seele, die du zu deinen Ehren geschaffen, und durch Christum zu deinem Preise erretet hast. Dir wollen wir unsre kurze Lebenszeit heiligen! Dir zu Liebe das Böse meiden, und alles Gute thun, wozu du uns tüchtig machest. Dir wollen wir dort in dem Genusse der Seligkeit ewig Dank sagen. Amen.

LV.

Vater. Du hast das Vater unser schon oft gehöret, verstehest du es denn auch? K. Ja, ich kann es ganz. V. Aber ob du es verstehest, mein Kind! ist eine andere Frage? Denn, wenn du es nur auswendig kannst, aber nicht verstehest, so hast du einen geringen Nutzen davon; du wirst es auch nicht so andächtig beten, als da du dessen Verstand, und eigentliche Bedeutung weist. K. O so erklären Sie mir denn dieses Gebet. V. Ja, um

desto

desto mehr, mein Kind! da dieses dasjenige Gebet ist, welches unser Herr Jesus seine Jünger gelehret hat. Nun wohlan denn: warum nennest du denn Gott bey dem Anfange dieses Gebets uusern Vater? K. Weil er unser aller Schöpfer ist. V. Und warum setzest du hinzu: Der du bist im Himmel? K. Weil er im Himmel ist. V. Aber ist denn Gott nicht auch auf Erden? K. Ja, Gott ist allgegenwärtig. V. Recht; aber im Himmel offenbaret er seine Herrlichkeit auf eine besondere Weise, da werden wir einst zu ihm kommen, und ihn ewig anbeten; darum mein Kind! heben wir itzt schon unsere Augen gegen jenen Gegenden auf, und reden Gott an als den großen Beherrscher Himmels, und der Erden, der im Himmel sich sonderlich offenbaret. Was wissen wir nun von diesem Gott? ist er nicht heilig und gerecht? weise und gütig? K. Ja. V. Nun siehe! das sind seine Namen oder seine Eigenschaften. Wenn wir diese recht erkennen, wenn wir ihn, als den weisen, gütigen und gerechten Gott und Herrn aller Geschöpfe fleißig anbeten, und ihm gehorchen; dann wird sein Name von uns geheiliget. Heiligen denn nun wohl diejenigen Gottes Namen, welche seine herrliche Eigenschaften nicht erkennen mögen? K. Nein. V. Und die, welche seinen Namen alle Augenblicke leichtsinnig im Munde führen, Gott, und Jesus anrufen, jede Kleinigkeit damit betheuren: zeigen

sie dadurch eine Ehrfurcht gegen die hohen, und herrlichen Eigenschaften Gottes an? K. Nein. V. Du siehest also, was das heißt; Gottes Namen heiligen, nämlich: seine herrliche Eigenschaften erkennen, seine Macht, Güte, Weisheit, und Gerechtigkeit fürchten, loben, und anbeten, nicht aber unrichtig davon lehren, nicht verachten, und nicht entehren. Weist du denn, was ein König ist? K. Ja, das ist ein großer Herr, dem ein großes Volk unterthan ist. V. Wer ist wohl der größte König? K. Das weis ich nicht. V. Hat wohl jemand mehr Unterthanen als Gott? K. Nein, unserm Gott ist alles unterthan. V. Recht, die ganze Welt ist sein Reich. Aber gehorchen ihm dann auch alle Menschen? K. Nein, viele sind böse. V. Sollte ein guter Mensch nicht wünschen, daß alle andere Menschen fromm, und Gott recht unterthänig wären? K. Ja. V. Nun das ist die Bitte: Zukomme uns dein Reich. Ach gieb, lieber Gott; daß immer mehrere Menschen deine guten Unterthanen werden! Laß die christkatholische Religion sich immer weiter ausbreiten! Gieb auch, daß ich dein treuer Unterthan sey, daß ich dich in meinem Herzen, als meinen Gott, Herrn und König liebe, ehre, und fürchte, und deinen Gesetzen gehorche; daß ich auch der Wohlthaten deines Reichs, deines Friedens, und deines Schutzes theilhaftig seyn

mö-

möge! So ohngefähr denke, wenn du diese Bitte auszusprechen pflegest. Was Gottes Wille seye, ist dir doch bekannt? K. Ja er will, daß wir ihn fürchten, und lieben, und alles Gute thun. V Sollten wir nicht wünschen, daß alle Menschen wie die Engel, und Seligen wären? K. Ja wohl. V. Dieses thun wir in der dritten Bitte: Verleihe o Gott deine Gnade, daß nach und nach alle Menschen deinem heiligen, und guten Willen nachleben, daß sie, wie die Engel stäts fleißig seyn mögen deinen Willen zu erkennen, und bereit ihn aus allen Kräften zu verrichten. Schenke auch mir Kräfte, dein Wort recht zu verstehen, deine Gebote zu halten, und immer frömmer, dir gehorsamer, und besser zu werden.

2.

Vater. Wie heißt die vierte Bitte des Vater unsers? K. Unser täglich Brod gieb uns heut. V. Ist es denn genug zum Leben, wenn du nur Brod hast? K. Nein. V. Hast du nicht auch Getränke, Kleider, Wohnung, und andere Dinge vonnöthen? K. Allerdings. V. Unter dem Brode, werden alle diese Nothwendigkeiten des Lebens miteingeschlossen; wir rufen Gott an mit diesen wenigen Worten, daß er uns Nahrung, Kleider, Ehre, Vergnügen, Freunde, und Wohlthäter, gute Eltern, gute Kinder,

Ruhe, Friede, und alles das schenke, was dieses Leben glücklich, und angenehm macht. Aber mein Kind! es ist kein großer Ueberfluß nöthig. Wenn wir nur das tägliche Brod, die nöthige Speise, und Kleidung haben, dann können wir wohl zufrieden seyn, denn wir haben nichts in die Welt gebracht, wir werden auch nichts mit hinausnehmen. Ja, der große Ueberfluß kann den Menschen sogar oft schädlich werden. Weil wir dann nicht wissen, wie viel von allen diesen zeitlichen Dingen uns nützlich ist: so ist es rathsam, daß wir in unserem Herzen stäts bey dieser Bitte also denken: **Gieb uns o lieber Gott! Nahrung, und Kleidung, so viel dir gefällt, soviel uns nützlich ist.** Verdienen wir denn, daß uns Gott so viele Wohlthaten erzeiget? A. O Nein, wir haben ja viele Sünden gethan. V. Sollten wir nun diese nicht Gott abbitten? A. Ja. V. Wie bittest du nun in der fünften Bitte? A. Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern. V. Wer hat die Schuld deiner Sünden bezahlt? A. Mein Herr Jesus hat sie bezahlt. Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Sünden. V. Und wer vergiebt dir diese Sünde? A. Gott um Christi willen. V. Aber wenn du nun andern Menschen die Sünden nicht vergeben wolltest, womit sie dich beleidigen: so würde Gott dir deine Schuld auch nicht vergeben: denn so spricht Christus: Al-

so wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler. Merke dieses wohl mein Kind! das Gebet eines unversöhnlichen rachgierigen Menschen ist Gott ein Greuel. Ach lieber Gott! gerne wollen wir allen, die uns beleidiget haben, von Herzen vergeben: Vergieb uns nur unsere große Schuld! Wenn du Geld oder sonst andere Dinge auf einem Tische liegen sähest, und kein Mensch wäre bey dir, du dächtest dann in deinem Herzen: davon könnte ich heimlich etwas nehmen, kein Mensch wird es wissen; wäre das nicht eine Anreizung zum Bösen. K. Ja. V. Wenn dich jemand beleidiget hätte, du aber hättest nun Gelegenheit dich zu rächen, und dein Herz spräche: itzt will ich meinem Feinde wieder Böses vergelten, wäre das nicht eine Reizung zum Bösen? K. Ja. V. Wenn dein Lehrer dir den Befehl gäbe, zu lernen; ein leichtsinniger Knabe sagte aber: Komm, wir wollen spielen! wäre das nicht eine Reizung zur Faulheit, und also zur Sünde? K. Ja. V. Nun siehe! das nennet man Versuchungen zum Bösen, und wir bitten in der sechsten Bitte: Gott wolle doch ja nicht erlauben, daß wir in viele, oder allzugroße Versuchungen gerathen. Du weist ja, daß sich der Teufel immer bemühe, die Menschen ins ewige Verderben zu stürzen? K. Ja ich weis es wohl. V. Nun weist du denn auch,

wel-

welcher Mittel er sich zu seiner Absicht bediene? K. Der Sünde. V. Gar recht, mein Kind! dieß ist sein Werkzeug die Menschen unglücklich zu machen, dadurch trachtet er uns in seine Gewalt zu bringen. Deßwegen versuchet er uns zu verschiedenen bösen Handlungen, und wendet alle Kräften an, uns zur Sünde zu verleiten. Der Teufel gehet herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge. 1 Pet. 5, 8. Meynst du denn nun, daß es rathsam wäre seinen Versuchungen zu folgen? K. Nein, dieß gewiß nicht. V. Also ist auch nichts nothwendiger, noch heilsamer als ihnen Widerstand zu thun. Und darum bitten wir Gott, er wolle uns seine Gnade geben allen Versuchungen des Teufels zu widerstehen. K. Aber ist denn der Teufel immer bey mir? V. Warum fragst du dieses? K. Sie sagten itzt, er gehe herum, wie ein Löwe, die Menschen zu verschlingen? V. Weist du mein Kind! daß man eine Sache wo nicht selbst, doch wenigstens durch andere thun kann? K. Ja. V. Eben so macht es auch der Teufel. Wenn er dich nicht selbst versuchet, so thut er es oft durch böse Leute, die dich zur Sünde reizen. Das nennt man Versuchungen von der bösen Welt. Auch du selbst fühlst in dir eine Neigung zum Bösen, nicht so? K. Ja; ich bekenne es. V. Daher sagt man auch, daß uns unser eigenes Fleisch versuche; das ist, die bösen Lüste,

und Begierden, die von unserer verderbten Natur herrühren. Willst du nun nicht Gott bitten, daß er dich wider alle dergleichen Anfälle, und Versuchungen stärke? K. Ich will es gar gerne thun. V. In dieser Bitte, mein Kind! wie ich dir es schon vorhin sagte, thun wir es alle. Wir bitten Gott um seine Gnade, und um die uns so nothwendige Stärke wider alle Versuchungen des Teufels, der Welt und des Fleisches. Wir begehren von ihm, und wünschen uns, daß sie nicht allzugroß, das ist nicht über unsere Kräfte seyn, sondern daß wir sie mit seiner Gnade ertragen, und überwinden mögen. Aber, mein liebes Kind! es pfleget noch sonst viel Elend über die Menschen auf Erden zu kommen. So lange wir leben, haben wir doch Sünden an uns, welches eine sehr betrübende Sache für uns ist. Wir gerathen noch über dieß oft in viele Gefahren, Verfolgungen, Verachtungen, und andere Widerwärtigkeiten, sollen wir nicht auch bitten, daß uns Gott von allen diesen Arten der Leiden, und Uebel befreye? K. O ja! erlöse uns o Gott von dem Uebel. V. Recht, mein Kind! Dieses thut Gott auch sehr oft, wenn wir fleißig beten. Er bewahret die Frommen oft für schweren Leiden; er giebt ihnen Trost, und Erleichterung, wenn sie in Trübsal gerathen; er regieret sie mit dem heiligen Geiste, daß sie immer mehr von der Sünde, und allem Bösen befreyet werden; endlich erlöset er

sie durch den Tod von allem Uebel, und führet sie zu einer unvergänglichen Seligkeit. Dieses alles kann Niemand den Frommen geben, und ertheilen, als Gott, der ist der Regente, und König des Himmels und der Erden, er hat die Macht alles zu thun, was er will. Darum beschließen wir auch das Vater unser mit dem Worte Amen, das heißt: es geschehe; weil wir uns wünschen, daß dieß alles geschehe, und von dem mächtigen Gott uns gegeben werde.

LVI.

Kind. Warum gehen Sie doch so oft zur Kirche? **Vater.** Das ist von Gott so verordnet, mein Kind! Unser Herr Jesus ist auch oft in den Tempel gegangen, und er hat es unter den Christen so einführen, und befehlen lassen, daß sie sich oft versammeln, und Gott öffentlich anbeten sollen. **K.** Wir können ja auch zu Hause beten? **V.** Du hast recht! dieses ist auch unsere Pflicht. Aber nicht so? wenn du stäts alleine lernst: so wirst du träge; wenn du aber in der Gesellschaft deiner Mitschüler bey dem Lehrer bist: so wirst du zum Lernen ermuntert? **K.** Ja in der That, so finde ich es bey mir. So geschiehet es auch bey den Erwachsenen. **V.** In der großen Versamm-

sammlung vieler frommen Menschen da hören wir Gottes Wort aufmerksamer, da werden wir durch den fröhlichen Gesang vieler Stimmen erweckt, und zum Gebet, und zur Gottesfurcht durch den Prediger ermuntert. Sind das nicht große Vortheile? Sollte ich nicht gerne und oft in die Kirchen gehen? O wie freuet sich daselbst zuweilen mein Herz, wenn ich eine gute Predigt höre; wenn ich an die Wohlthaten Gottes gedenke, wenn ich ihn fröhlich lobe und preise; wenn ich auch für dich daselbst bete, mein gutes Kind! und Gott anrufe, daß er aus dir zu seiner Ehre ein frommes und tugendhaftes Kind machen möge. Da spüre ich in meiner Seele, was ein frommer Mann gesagt hat: **Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr! Ps. 83, 2.** Und Gott hat einen ganz besonderen Segen auf diese heiligen Versammlungen gelegt: **Wo zween oder drey versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, spricht Christus Matth. 18, 20.** K. Ich dachte, Gott wäre überall. V. Ja, mein Kind! Gott ist überall. Aber ergötzt dich Gott nicht mehr in einem schönen Garten als in einem wilden finsteren Walde? K. Ja. V. So kann also Gott an einem Orte dir mehr Gutes thun, als an dem andern? K. Wie ich merke. V. Nun hat Gott verheißen, er wolle in den heiligen Versammlungen viel Gutes in unsrer Seele wirken, da wolle er durch die Predigt seines

Wortes an uns arbeiten, durch seinen Geist uns vorzüglich stärken, und erfreuen; durch die Ausspendung der heiligen Sakramenten unsere Seele heiligen, und durch das gemeinschaftliche Gebet, und gutes Beyspiel anderer frommer Christen uns zur Tugend erbauen. Wir haben auch einen großen Nutzen aus der Anhörung der heiligen Messe, die in der Kirche zum Andenken des Todes Jesu Christi gehalten wird. Gesetzt aber, dieses wäre alles nicht, wäre denn der große, und gütige Gott nicht so viel werth, daß wir ihn vor den Augen *al*ler Menschen verehren sollten? Ist er nicht unser Schöpfer und Herr? unser gütigster Wohlthäter? unser Erretter, und Schutz? O welch eine Freude muß es einem guten, dankbaren Gemüthe seyn, wenn es Gelegenheit hat solch einen gnädigen Gott öffentlich zu erheben! das ist das Geschäfte der Engel, sie loben und preisen Gott immerdar; das wird auch einst im Himmel unsre vornehmste Beschäftigung, und unser angenehmstes Vergnügen seyn, daß wir Gott erheben, anbeten, ihm dienen, und ewig Dank sagen. **K.** O erlauben Sie mir doch ja recht oft, daß ich mit ihnen zur Kirche gehen darf. **V.** Ja, mein Kind! dieses will ich dir erlauben, wenn du dich nur in der Kirche so bezeigen wirst, wie es seyn soll. **K.** Wie denn? **V.** Wenn du andächtig beten, oder singen, die Predigten aufmerksam anhören, auch da du die heilige Messe hörest,

oder

uns einst wieder erwecken; uns zu dir in den Himmel nehmen, uns ewig erfreuen! Ja, meine lieben Kinder, diese Hoffnung habt ihr, wo ihr anders euch herzlich bestrebt, fromm, und gehorsam zu seyn, euch von allen Sünden zu reinigen, und ganz neue heilige Leute zu werden. Da wird Jesus mit seiner Kraft bey euch seyn; da wird er euch trösten, und erfreuen; da wird er einst eure Seele, wenn ihr sterbet, zu sich nehmen, und den Leib am jüngsten Tage erwecken. Denn es kommt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes. Mit welchem Vergnügen werden wir dann unsern lieben Erlöser erblicken! wie werden wir uns freuen, ewig bey ihm zu seyn! O ich weis, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken; und ich werde mit dieser meiner Haut umgeben werden; und werde in meinem Fleische Gott sehen. Diese meine Augen werden ihn sehen, und kein Fremder. Amen, Amen!

Die zehente Predigt.

Text. Phil. 2, 5, 8.

Das sollet ihr in euch fühlen, was ihr auch in Christo Jesu fühlet: welcher obwohl er in göttlicher Gestalt war, hielt ers für keinen Raub, Gott gleich zu seyn, sondern hat sich selbst erniedriget, und die Gestalt eines Knechts angenommen; ist gleich geworden, und im Wandel als ein Mensch befunden worden, hat sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes gehorsam worden.

Daß Stolz, und Hofart etwas thörrichtes und Gott misfälliges, die Demuth, und Bescheidenheit aber ihm höchst angenehme Tugenden seyen, davon seyd ihr schon ehedem unterrichtet worden, meine geliebten Kinder! Itzt aber ermuntert euch zur getreuen Ausübung der Demuth auch vornehmlich das Beyspiel eures Erlösers. Ihr wisset es, Jesus Christus war kein blosser Mensch, gleich wie wir sind; er war, und ist Gottes Sohn, was hat nun Gott für große und herrliche Vorzüge für den Menschen? Ist er nicht der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden? Ist er nicht der heilige, gerechte, und gütige Regente der ganzen Welt? In welch einer Pracht und Herrlichkeit hätte daher nicht Christus unter den Menschen erscheinen können? Er aber erniedrigte sich selbst, ward der Sohn einer ar-

men Person der Maria einer Jungfrau, die zwar aus königlichen Geblüte, aber doch nun von keinem Ansehen, und mit Joseph einem gemeinen Israeliten, verlobt war. Er erzeigte diesen seinen Eltern alle Hochachtung, und Gehorsam, den Eltern von ihren Kindern erwarten können. Er blieb gerne arm, und dürftig, ob es ihm gleich etwas leichtes gewesen wäre, sich durch seine Macht die größten Reichthümer zu verschaffen. Er hielt sich gerne herab zu den Niedrigen, und wählte zu seinen Jüngern, und Freunden nicht die, welche von der höchsten Geburt waren, sondern welche Redlichkeit des Herzens, und Demuth genug hatten, um sich von ihm bessern zu lassen. Er erduldete den Hohn, und die Lästerungen seiner Feinde mit großer Gelassenheit. Endlich ließ er sich um unserer Sünden willen verspotten, schlagen, und auf eine sehr schmächliche Weise das Leben nehmen. O theurer Erlöser! wie so gar wenig sind wir deinem Beyspiele ähnlich! wie leicht werden wir stolz, wo wir etwas Gutes an uns finden! wie gerne erheben wir uns über unsere Mitbrüder! Ach gieb uns durch deinen Geist ein demüthiges Herz! Ja meine Kinder! Gott wird euch ein solches Herz geben, wenn ihr es nur annehmen und die Demuth zu üben euch befleißen wollt. Es ist euch erlaubt auf eure Ehre zu sehen; ihr dürfet die Schmähungen, womit euch andere belegen, mit anständigen Worten

von euch abwenden; ihr dürft, ja ihr sollt alles thun, was Lob, und Ehre bringt. Aber seyd nicht bloß allein deßwegen fleißig und artig, weil etwa Menschen euch alsdenn loben: sondern vornehmlich, weil gute Kinder Gott wohl gefallen. Erhebet euch nicht, wenn Gott euch eine schönere Gestalt, ein besseres Gedächtniß, oder sonst etwas mehr, als anderen gegeben hat. Bedenket, daß dieses alles von Gott kömmt, begegnet allen Menschen mit Hochachtung, und Freundlichkeit; ehret vornehmlich die Alten, und eure Vorgesetzten. Demüthiget euch also vor Gott und Menschen, so wird euch Gott einst erhöhen zu seiner Zeit. Amen.

Die eilfte Predigt.

Text. Ephes. 1, 20, 21.

Gott hat ihn von den Todten auferweckt, und zu seiner Rechten in dem himmlischen Reiche gesetzt, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was mag genennt werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füsse unterworfen.

In diesen Worten, meine lieben Kinder! wird euch euer göttlicher Erlöser und Heiland in der großen Herrlichkeit vorgestellet, welche er nach seinem schmerzhaften Leiden erlanget hat.

hat. Denn nachdem er aus dem Grabe auferstanden war, erschien er noch während der vierzig darauf folgenden Tage sehr oft seinen Jüngern. Am vierzigsten Tage aber führte er sie von Jerusalem hinaus auf dem Oelberg, und fuhr sichtbar vor ihren Augen gen Himmel; von dieser Zeit her herrschet er über alle Kreaturen im Himmel, und auf Erden. Zwar hat er als Gott stäts die ganze Welt regieret: aber nun nimmt er auch als Mensch an dieser Regierung Theil. Alles ist ihm nun unterthan. Die Engel beten ihn an, und verrichten seine Befehle. Die frommen, und gottesfürchtigen Menschen auf Erden werden von ihm als seine getreuen Unterthanen, beschützet. Himmel, und Erde sind seiner Macht unterworfen. Welch einen gewaltigen Freund, und Beystand haben wir an unsrem Erlöser! Wie gut ist es für uns, daß er, der uns so sehr liebet, über alles gebieten, daß er alles zu unsrem Besten anwenden, daß er uns hier segnen, schützen, regieren, und dort ewig erfreuen kann! O lasset uns, wie die Engel es zu thun pflegen, ihn demüthig verehren! Lasset uns seinen Befehlen, und guten Geboten gehorchen! Könnte er sonst nicht etwa seine große Macht gegen uns kehren? Könnte er uns nicht hier durch seine gerechte Strafen heimsuchen, und einst am jüngsten Tage von seinem Angesichte verstossen? Denn, meine Kinder! Jesus wird einst, wenn das Ende der Welt kommt, vom

Himmel erscheinen in großer Macht und Herrlichkeit, es werden ihn viele tausend Engel begleiten, er wird dann die Todten aus den Gräbern erwecken, die Gerechten mit sich in die ewige Freude einführen, aber die Gottlosen zur Hölle verstossen. Und wir wissen nicht, wenn dieser schrecklicher Tage kommen wird. O! so wollen wir denn täglich Gott fürchten, und allzeit recht thun. So wollen wir dem guten Beyspiele unsers geliebten Erlösers nachfolgen, alles Böse meiden, alles, was uns betrübt, geduldig ertragen; sanftmüthig, demüthig, liebreich, und gütig gegen alle Menschen seyn. So wird er durch seine Macht uns schützen; so wird er uns viel Kraft, und Stärke zum Guten verleihen; so wird er uns hier trösten, und erfreuen; endlich aber zur ewigen Seligkeit einführen. Ach! da werden wir ihn auf dem Throne Gottes erblicken. Da werden wir ihn anbeten, für seine Liebe ihm danken, in seiner Gemeinschaft uns ergötzen, und in ungestörtem Vergnügen Gott ewig dienen. Das wolle Gott uns aus Gnaden geben, um Jesu Christi willen. Amen!

Die

Die zwölfte Predigt.

Text. Röm. 8, 14.

Alle, so durch den Geist Gottes getrieben werden, dieselbigen sind Kinder Gottes.

Es ist sehr viel daran gelegen, meine lieben Kinder! daß ihr wisset, ob ihr Gottes Kinder seyd. Denn wer Gottes Kind nicht ist, sondern den Trieben seines bösen Herzens folget, der ist Gott nicht angenehm; der hat sich seiner Gnade, und Hülfe nicht zu getrösten; er fällt leicht in viele und große Sünden, und gehet wohl gar ewig verlohren. Wie nöthig ist es denn also, daß ihr ja wohl untersucht, wie es mit euch stehe? Aber vielleicht denket ihr, woran erkenne ich denn nun, ob ich ein Kind meines lieben Gottes sey? daran erkennet ihr es: wenn ihr euer ganzes Vertrauen auf Gott setzet, und um Christi willen alles Gute von ihm erwartet; wenn ihr viel Gutes denket; wenn ihr einen aufrichtigen Abscheu an allem Bösen, und eine herzliche Neigung zu allem Guten habt; wenn es euch leid ist, wo ihr einen Fehler begeht, und wenn ihr euch freuet, wenn ihr Guttes verrichten könnet; wenn ihr Gottes Wort liebet, und mit Vergnügen lernet; wenn ihr gegen eure Eltern, und Lehrer gehorsam, gegen andere Menschen

geduldig, freundlich, nachgebend, gütig und mildthätig sey. Denn sehet ihr, daß der Geist Gottes in euch ist. Denn dieses Gute würdet ihr aus eigenen Kräften gewiß nicht verrichten. Dann vermuthet ihr, daß ihr Gottes Kinder seyd: denn Gott ist auch so gerecht, gütig und barmherzig gegen die Menschen. Und welch eine große Seligkeit ist es, wenn der Geist Gottes euch zu guten, frommen, und nützlichen Menschen gemacht hat! Welch eine Ehre, ein Kind Gottes zu seyn! Welch ein Vergnügen, wenn wir uns mit festem Vertrauen auf Gott, als unserem lieben Vater verlassen; von ihm alles Gute bitten; ihn zärtlich lieben, und fröhlich loben dürfen! Da wohnet er denn mit seinem Geiste in unserem Herzen; bewahret uns vor Sünden; stärket uns zu allem Guten, und erfreuet uns mit der angenehmen Hoffnung des ewigen Lebens. Wie glücklich seyd ihr, daß Gott euch in der Taufe zu seinen Kindern gemacht, daß er euch seinen heiligen Geist geschenkt, daß er euch zu einem ewigen Leben verordnet hat. O bewahret diesen theuren Schatz! Lebet als Kinder Gottes. Liebet ihn, euren himmlischen Vater. Gehorchet seinen Geboten. Und etwartet denn mit ganzer Zuversicht, daß er euch als seine Kinder hier segnen, und dort ewig erfreuen werde. Amen.

Die dreyzehente Predigt.

Text. Joh. 16, 24. Psalm. 50, 15.

Bittet, so werdet ihr empfangen, daß eure Freude vollkommen sey.

Ruf mich in der Zeit der Noth an: so will ich dich erlösen, und du sollst mich preisen.

Wenn wir beten, meine lieben Kinder! so geschieht es nicht etwa aus der Ursache, weil es nöthig wäre, dem allwissenden Gott unser Anliegen zu entdecken. Nein! dieses ist nicht nöthig. Er kennet alles, was uns fehlt, weit besser als wir selbst, und weis auch besser als wir, was uns nützlich ist. Sondern wir beten, weil es der Herr also haben will, und weil wir wissen, daß er uns diesen Befehl aus den weisesten Absichten gegeben habe. Denn welch ein Vergnügen ist es guten Kindern, mit ihren Eltern zu sprechen! wie eilen sie ihnen ihre Noth zu klagen? und sich von ihnen, was ihnen fehlt, zu erbitten! es ist daher eine ungemein große Wohlthat, die Gott uns erzeigt, daß er als ein lieber Vater uns erlaubt mit ihm oft im Gebete zu reden; unsere Noth ihm zu klagen, und was uns mangelt, von ihm zu erbitten. Wenn wir dann erlangen, was wir gebeten haben; o wie freuet sich unser Herz, daß Gott uns erhöret hat! wie gerne bringen wir ihm dann den fröhlichen und gebührenden Dank! Ein Mensch, der wenig betet, denket ge-

gemeiniglich auch wenig an Gott, und vergißt leicht seine Gebote. Ein Mensch, der oft betet, denket oft an die Pflicht, die er Gott schuldig ist, denket an die Allwissenheit des Höchsten, und meidet das Böse; erinnert sich an die Güte Gottes, und wird auch gegen andere Menschen gütig und freundlich gemacht; erinnert sich an die Macht des großen Gottes, und wird in seinem Vertrauen zu seinem himmlischen Vater gestärkt. O wie viele und große Vortheile bringt ein andächtiges Gebet! Wie zärtlich fangen wir an Gott zu lieben, wenn wir recht oft mit ihm reden, wenn wir an seine Liebe gedenken, wenn wir die Wohlthaten erzählen, die er uns erzeiget hat! Da freuet sich dann unsere ganze Seele. Da erquicken wir uns in dem Angedenken an seine Gnade; da wünschen wir stäts bey Gott zu seyn. Das sind die Ursachen, warum alle fromme Leute so gerne beteten. Sie ergötzten sich an Gott: es war ihnen eine Freude mit ihm zu reden. Darum ermuntern sie einander: **Kommet: lasset uns knien, und anbeten: und niederfallen, und weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Ps. 94, 6.** Das ist ein köstlich Ding dem Herrn danken, und Lob singen. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Ich will dem Herrn danken mein Lebelang, und meinen Gott loben, so lange ich hier bin. Darum meine Kindet bittet oft! so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Amen.

Kur-

Kurze Gebete am Morgen und Abend für Kinder.

1.

Morgengebet.

Mein lieber Gott ich danke dir, daß du mich die vergangene Nacht vor Krankheit, und anderen bösen Zufällen durch deine Macht behütet hast. Beschütze mich auch diesen Tag vor allem, was mir schädlich seyn könnte. Gieb mir Kraft viel Gutes zu lernen, und Verstand, das Böse zu meiden; damit ich ein recht frommes und dir wohlgefälliges Kind seyn möge. Amen!

2.

Morgengebet.

Preis und Lob sey dir gesagt, o lieber Gott, und Vater! daß du mich das Licht dieses Tages vergnügt hast erblicken lassen. Dein sey heute mein Herz, mit allen seinen Vermögen und Kräften. Dich will ich kindlich lieb haben;

ben; dir zu Ehren will ich leben; das Böse fliehen, und Gutes thun. Ach gieb mir Kraft diesen aufrichtigen Vorsatz zu vollbringen. So will ich dir am Abend mit fröhlichem Munde Dank sagen. Amen!

3.

Morgengebet.

Nimm hin meinen kindlichen Dank o getreuer Gott! für den Schutz, mit welchem du in dieser Nacht alles Uebel von mir abgewendet hast. Wie viel Gutes hast du in derselben, ohne daß ich es merkte, an mir gethan! Du hast meinen Leib durch den sanften Schlaf erquickt. Du hast meine Seele gestärkt, daß ich nun wieder munter bin, und etwas nützliches lernen kann. Du hast mich gesund, und vergnügt aufwachen lassen, um die Wohlthaten zu genießen, welche du für mich bereitet hast. Dir will ich mit meinem Herzen stäts danken; dich will ich durch Fleiß und Gehorsam heute und allzeit verehren. Mache mich zu allem Guten geschickt, auf daß ich dir lieb und wohlgefällig sey. Am.

4.

Morgengebet.

Deiner Güte allein habe ich es zu danken, mein Gott! daß ich noch lebe. Wie viele

Men-

Menschen sind vielleicht in dieser Nacht gestorben? Und du hast mich gesund, und fröhlich erwachen lassen. O wie gut ist es, daß ich einen Gott habe, der mich mit seiner Allmacht bedeckt, wenn ich während des Schlafes von mir nichts weis! Und wie angenehm ist es mir diesen meinen gütigen Vater zu lieben! Ja! dir will ich auch heute leben, mein Schöpfer! dir zu Ehren will ich Leib und Seele zu nützlichen Arbeiten anwenden. Ach behüte mich vor Sünden, und anderen bösen Zufällen. Sey bey mir, wenn ich allein, und unter den Menschen bin: auf daß mir nichts Böses begegne, und ich dich auf den Abend mit fröhlichem Munde loben, und preisen könne! Amen.

5.

Morgengebet.

So habe ich denn wieder, durch die Güte meines Gottes eine angenehme, und erquickende Ruhe genossen. Dank, und Lob sey dir dafür gesagt o geliebter Vater! Wie viel Gutes hast du bisher an mir gethan! Wie viele ruhige, und sanfte Nächte mich schon überleben lassen! Von dir sind alle Kräfte meines Leibes und meiner Seele. Du hast mich aus Adern, und Beinen zusammengesetzt; du hast mir nützliche Glieder, und feine Sinnen gegeben, und bisher erhalten. Bewahre mich denn

auch

auch diesen ganzen Tag vor allem, was mir schädlich seyn könnte. Gieb mir deinen Segen, wenn ich dein Wort lerne. Mache mich immer mehr zu einem frommen, und tugendhaften Kinde, daß ich dir angenehm, und der Welt einst nützlich seyn möchte. Amen!

6.

Morgengebet.

Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir, und sey fromm.

Dieß dein Wort, o allmächtiger, alles sehender und gerechter Gott! will ich heute, und alle Tage meines Lebens in meinem Herzen behalten. Ueberall bist du bey mir; ich gehe, oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Gedanken, und Unternehmungen. Durch deine Macht werde ich erhalten, und beschützet. Aber durch eben dieselbe könntest du mich auch zeitlich, und ewig strafen, wenn ich mich gegen deine Gebote ungehorsam bezeigte. O wie sollte ich dich nicht fürchten, du großer Gott, wie sollte ich mich durch muthwillige Vergehungen deiner Liebe unwerth machen, und deine gerechten Strafen mir zuziehen. Nein! vor dir will ich heute, und allzeit wandeln; meinen lieben Eltern gehorchen; meine Lehrer, und Vorgesetzten in Ehren halten;

mit

mit meinen Bekannten friedfertig leben, und fromm seyn. Regiere du nur selbst mein Herz zu allem, was gut ist: so will ich dich heut, und ewiglich preisen. Amen.

7.

Morgengebet.

Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

Nimm hin mein Herz, o gütigster Vater im Himmel! du hast es dir geschaffen, dir will ich es übergeben, dich will ich lieben, dir danken, und deinen Geboten gehorchen. O führe mich nur selbst die Wege, welche dir wohlgefallen. Gieb mir immer mehr Verstand, daß ich wisse, was gut, und recht sey; schenke mir ein frommes, und zum Guten bereitwilliges Gemüth, daß ich meine Freude habe an deinem Worte, daß ich es gerne lerne, und mein ganzes Leben darnach einrichte. So werde ich dein Kind seyn; so wirst du mich lieben, und segnen; ich aber werde dich, als meinen lieben Gott, oft anbeten, und so lange ich lebe, dir dienen. Mache mich selbst geschickt, o Gott! diesen guten Vorsatz heut, und alle Tage zu halten, so werde ich dich ewiglich loben, und preisen. Amen!

Abend-

Abendgebete.

I.

Ich sage dir von Herzen Lob, und Dank, mein gütiger Gott! für alle Wohlthaten, welche ich diesen Tag von dir empfangen habe. Du hast mir auch heute Speise, und Trank gegeben: du hast mich vor manchem Bösen bewahret, und durch meine lieben Eltern, und Lehrer zum Guten anführen lassen. Bewahre du sie, und mich in dieser Nacht, vor Gefahr, und Schaden, und laß uns Morgen gesund wieder aufstehen; so wollen wir dir mit fröhlichem Herzen Dank sagen. Amen.

2.

Abendgebet.

Ich preise dich mein lieber Gott! daß du auch für mich die Nacht zur Ruhe geschaffen, und die Wohlthat des erquickenden Schlafs schon so oft mir verliehen hast. So laß mich denn nun auch in dieser Nacht diese deine Güte wieder genießen, behüte mich in derselben vor Krankheit, und andern gefährlichen Zufällen.

Behüte auch meine lieben Eltern, und alle, die mich angehören; daß wir unter deinem allmächtigen Schutze sicher ruhen, und Morgen dir wieder dienen. Amen.

3. Abendgebet.

Wenn ich diesen Tag nicht gänzlich so zugebracht habe, wie es seyn sollte, ach so verzeihe, o du barmherziger Gott! mir alle meine Fehler um deiner Güte willen. Laß mich Morgen, als einen neuen Menschen erwachen, und mit dem guten Vorsatze aufstehen, dich stäts zu fürchten, und nichts Böses, sondern alles das Gute zu thun, wozu du mich geschickt machen wirst. Wende jedes Unglück von mir, von meinen lieben Eltern, und allen meinen Bekannten ab. Laß uns den Morgen wieder fröhlich erblicken, und deiner Wohlthaten aufs neue genießen; so wollen wir dich immerdar preisen, und mit einem gottesfürchtigen Wandel ehren. Amen!

4. Abendgebet.

Ich will im Frieden schlafen, und ruhen, denn du, o Herr! hast mich besonders in Hoffnung gesetzt. Ps. 4, 9.

Wie gut ist es mir, daß ich einen Gott habe, der für mich sorgt, wenn ich während des

Schlafes nichts von mir weis! Und wie freue ich mich, mein lieber Gott, daß ich dich kenne, daß ich dich, als meinen lieben Vater, meinen mächtigen Beschützer anbeten, und mich ganz auf dich verlassen darf; so behüte mich dann in dieser Nacht vor allem, was mir schädlich seyn könnte. Stärke mich mit neuen Kräften durch eine sanfte Ruhe. Laß meine lieben Eltern, und Anverwandten, und unser ganzes Volk sicher wohnen. So wollen wir dich wieder loben, und als deine gehorsame Kinder dich ehren. Amen!

5.

Abendgebet.

Der Herr ist mein Licht, Schutz, und Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Auch in der finstern Nacht fürchte ich mich nicht, denn Gott ist bey mir. Seine allmächtige Hand schützet mich; seine Güte erquicket mich mit einem sanften Schlaf. Mit fröhlichem Herzen lege ich mich zur Ruhe, und danke dir, o mein lieber Gott! für alle Wohlthaten dieses heutigen Tages; für Speise, und Trank; für die guten Lehren, die ich empfangen, und für die Kräfte, die du mir gegeben hast, deine Gebote in meiner Schwachheit zu halten. Alles Gute kömmt von dir. Dir will

ich

ich alles verdanken: dir zu Ehren Morgen wieder leben, und immer frömmer, und besser zu werden, mich bestreben. Ach gieb mir dazu deinen gnädigen Beystand, und erhalte mein Herz bey dem deinigen, daß ich deinen Namen fürchte. Amen.

6.

Abendgebet.

Das ist ein köstlich Ding dem Herrn danken und lobsingen; des Morgens deine Gnade, des Abends deine Wahrheit, deine Treue, und Güte verkündigen. O wie freue ich mich, mein Gott! daß auch ich mit fröhlichem Munde dich loben darf! deiner Wohlthaten sind mehr, als daß ich sie zählen kann. Du hast mich heute vor Unglück behütet; du hast meine lieben Eltern gesund erhalten; du hast mir gute Kräfte zum Lernen geschenkt: du hast mich gesättiget, und erfreuet. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Gnädig, und barmherzig ist der Herr, geduldig, und von großer Güte. Ach behüte auch mich, und die, welche mir angehören, sammt allen wahren Christen in dieser Nacht, daß wir Morgen dich wieder loben, und dir stäts mit fröhlichen Herzen dienen können. Amen.

7.

Abendgebet.

Wer unter dem Schutze des Höchsten ist, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet; der spricht zu Gott: du bist meine Zuflucht. Ja, ich hoffe auf dich, du starker, und mächtiger Schöpfer! Du hast mich schon in so manchen Nächten behütet; du hast mich vor vielem Unfall des Tages bewahret. Wie viele Kinder gerathen in Unglück, nehmen Schaden an ihren Gliedern, wenn sie fallen, oder sich verletzen. Du aber hilfest mir, daß ich sicher bleibe. Du hast mich auch heute wieder beschirmt, und wirst in dieser Nacht bey mir seyn, daß kein Uebel mich treffen wird. O es ist gut auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. Auf dich vertraue ich mein lieber Gott; bewahre mich; bewahre meine Eltern, und Anverwandten. Segne uns mit neuen Kräften durch einen ruhigen Schlaf; so werden wir zu deiner Ehre erwachen, und dich immerdar loben.

Amen.

Innhalt der Gespräche.

Seite.

I. Es ist ein Gott der Urheber der Welt. 1
II. Die Schöpfungsgeschichte. 3
III. Von der großen Macht Gottes. 6
IV. Nähere Betrachtung des Menschen nach Leib und Seele. 8
V. Gott erhält alle geschaffene Dinge. 12
VI. Gott ist allgegenwärtig. 15
VII. Gott ist allwissend. 17
VIII. Gott ist einfach, unsichtbar, ein überall allmächtig wirkender Geist. 19
IX. Gott hasset, und strafet das Böse. 21
X. Gott liebet, und belohnet das Gute. 23.
XI. Güte Gottes aus der Einrichtung der Erde. 25
XII. Weisheit und Güte Gottes in der Einrichtung der Erdgewächse, der wilden und zahmen Thiere. Drey kleine Betrachtungen. 29
XIII. Weisheit, und Güte Gottes in der Einrichtung des menschlichen Körpers. 41
XIV. Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott. 46
XV. Pflicht Gott nachzuahmen. Aber wir sind itzt Gott nicht gänzlich ähnlich, wir haben viel Böses an uns. 48
XVI. Gott schuf den Menschen ganz gut, nach seinem Bilde. 50
XVII. Es sind außer den Menschen noch gute, und böse Geister. 53
XVIII. Der Fall des verführten Menschen. 56
XIX. Die Strafe der Sünde der Tod. 58

Seite.
XX. Die Wiederherstellung des ersten seligen Zustandes, durch den Tod, und die Auferstehung, Gericht; ewige Seligkeit, Fegfeuer, und Verdammniß. 60
XXI. Erweckung zum Gehorsam gegen die Gebote Gottes, aus der Betrachtung seiner Güte, und Gerechtigkeit. 68
XXII. Pflichten gegen die Eltern. 71
XXIII. Billigkeit des Gehorsams, und der Dankbarkeit gegen die Eltern. 74
XXIV. Billigkeit der Pflichten gegen die Obrigkeit, und die übrigen Vorgesetzten. 76
XXV. Grundsatz: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. 79
XVVI. Liebe deinen Nächsten, als dich selbst: oder thätige Menschenliebe. 81
XXVII. Von dem Neide. 85
XXVIII. Von eigener Rache, Unversöhnlichkeit, Verträglichkeit im Umgange. 87
XXIX. Fleiß. 91
XXX. Das irrdische Vergnügen recht und mäßig genossen, ist erlaubt. 96
XXXI. Mäßigkeit. 99
XXXII. Demuth. 102
XXXIII. Geiz, und Wucher mit ihren bösen Folgen. 104
XXXIV. Sparsamkeit. 108
XXXV. Wohlthätigkeit. 110
XXXVI. Gerechtigkeit in den Geschäften des Lebens. 113
XXXVII. Jede Untreue ist Diebstahl. 115
XXXVIII. Schändlichkeit und Strafe der Lügen. 118
XXXIX. Verläumdung, Behutsamkeit im Reden. 120
XL. Auch böse Begierden sind Sünden. Pflicht gute Gedanken, und Begierden zu haben. 123
XLI. Die Kraft des Gewissens. 125

XLII.

Seite.
XLII. Wir haben unserer Pflicht in keinem Stücke genug gethan. Bußtraurigkeit. 129
XLIII. Jesus hat die Strafen, welche wir verdient hatten, über sich genommen. 131
XLIV. Die Abstammung, und das Leben Jesu Christi kürzlich beschrieben. 133
XLV. Wie Jesus als ein unschuldiger die Sündenschuld und Strafe der Menschen getragen. 137
XLVI. Jesus ist nicht nur ein wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott. 142
XLVII. Durch den Glauben an Jesum werden wir von der Strafe der Sünden los, und der Seligkeit theilhaftig; aber die Pflicht der Heiligung durch gute Werke ist auch nothwendig. 146
XLVIII. Der einige Gott ist Vater, Sohn, und heiliger Geist. 153
XLIX. Der heilige Geist heiliget den Menschen zuerst vornehmlich in der Taufe. 156
L. Von der Wirkung der Taufe, vom Taufbunde, und den daraus entspringenden Pflichten. 159
LI. Von den übrigen Mitteln unserer Besserung, nämlich: von den heiligen Sakramenten. 165
LII. Von der heiligen Schrift, und dem göttlichen Ursprung derselben. 172
LIII. Nothwendigkeit der täglichen Busse, und der ernstlichen Verabscheuung alles Bösen; von der Beicht, und dem Ablaße. 179
LIV. Pflicht, und Lohn der guten Werke in der gänzlichen Heiligung unserer Kräfte. 187
LV. Das Vater unser erklärt in drey kurzen Betrachtungen. 190
LVI. Pflicht des öffentlichen Gottesdienstes. 198
LVII. Pflicht die Sonn- und Feyertage gehörig zu heiligen. 201
LVIII. Von der Verehrung, und Anrufung der Heiligen. 207

Predig-

Predigten.

Seite.

1. Von der Heiligung und Feyer des siebenten Tages. 214
2. Von der Pflicht des Dankes, und der Liebe gegen die Eltern. 216
3. Von der Friedfertigkeit. 219
4. Wie und unter welchen Bedingungen irdische Freuden gar wohl erlaubt sind. 221
5. Was der Mensch säet: das wird er erndten. 223
6. Ueber die Geburt unsers Heilands. 225
7. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. 227
8. Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes machet uns rein von allen Sünden. 229
9. Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder erweckt. 231
10. Von der Nachahmung Christi. 234
11. Von der Herrlichkeit Jesu Christi. 236
12. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. 239
13. Von der Kraft und Wirkung des Gebetes. 242

Einige Morgen- und Abendgebete. 243

ıc.
214
216
219
221
223
225
227
225
231
234
236
39
42
3

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pařízek, Aleš Vincenc,

Religion der Unmündigen zum gemeinnützigen Gebrauche der Eltern, und Lehrer

Prag 1780

Catech. 551
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389870-4
VD18 15315207